Heute auf Seiten 18/19: Königsberg (Pr) im Luftbild

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 4 | Erscheint wöchentlich | Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 23. Januar 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. | Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Multikulturelle Gesellschaft:

Eine abstruse Idee

Eigenständigkeit unseres Volkes nicht preisgeben

VON ALEXANDER EVERTZ, Pfarrer i. R.

Der starke Zustrom von Ausländern aller Schattierungen schafft in unserem Land schwere Probleme. In der Diskussion darüber wird von dummen und auch von intelligenten Leuten, mancherlei Unsinn verzapft.

Der viel berufene gesunde Menschenverstand müßte uns sagen, daß es nicht gut gehen kann, wenn jedes Jahr Hunderttausende kommen und bei uns wohnen wollen. Es kann nicht ausbleiben, daß es Unruhe gibt. Der Friede in unserem Land wird durch den Massenzustrom bedroht. Die Bürgermeister der Gemeinden klagen, daß sie die Menge der Asylanten nicht mehr unterbringen können.

Trotzdem gibt es intelligente Schwätzer, die behaupten, das Boot sei noch lange nicht voll. Deutschland müsse ein Einwanderungsland werden. Die vielen Fremden seien bunte Tupfer auf unserer tristen Landkarte. Manche faseln von einer multikulturellen Gesellschaft, in der alle friedlich wie die Lämmer auf der Weide nebeneinander und miteinander leben. Sie sind damit von der Wirklichkeit so weit entfernt wie die Erde vom Sirius. Man kann Menschen nicht zusammenschieben wie Schachfiguren. Bei der hin- und herschaukelnden Asylanten-Debatte wird meistens die Bedeutung der Heimat für das menschliche Leben völlig übersehen. Viele sind der Meinung, in unserer heutigen Weltgesellschaft sei Heimat ein überholter Begriff. Das alte „ibi bene, ibi patria" – „Wo mir's gut geht, ist mein Vaterland" hat neue Bedeutung bekommen. In Wirklichkeit gleicht der Mensch ohne Heimat einer Pflanze ohne Wurzeln. Ein Mensch ohne ein Zuhause in Volk und Sprache ist ein Niemand.

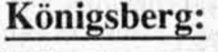
Vor kurzem brachte das Fernsehen ein Gespräch mit griechischen Männern und Frauen, die jahrzehntelang in Deutschland gearbeitet haben und jetzt im Rentenalter sind. Sie standen vor der Frage, ob sie wieder in ihre alte Heimat zurückkehren sollten. Eine Frau sagte mit Tränen in den Augen: „Wir sind weder in Griechenland noch hier zu Hause. Wir haben keine Heimat." Es ist immer schlimm, wenn Menschen durch äußere Gewalt oder eigenen Entschluß aus ihrer Heimat fortgehen. „Kein Mensch gedeiht ohne Vaterland." Die Soldaten des Zweiten Weltkriegs sagten: „Ob Ost oder West, daheim ist's am best."

Die Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung kommt zu der Erkenntnis, daß ein volles Einleben von Ausländern in eine fremde Gesellschaft nicht zu erwarten ist. Es gibt im Gegenteil immer mehr Probleme, Auseinandersetzungen und Konflikte. Integrations- und Harmonisierungsversuche haben nur wenig Aussicht auf Erfolg. Die Spannungen werden größer statt geringer.

Viele meinen, die Fragen ließen sich durch eine allgemein praktizierte Toleranz meistern. Nun, es gibt eine gute Toleranz. Sie verpflichtet uns zur Achtung vor unseren Mitmenschen, auch wenn diese von anderer Rasse, Nation und Religion sind. Es gibt aber auch eine Toleranz der Standpunktlosigkeit. Man vertritt keine Überzeugung, weil man keine hat. Man sagt nicht so und nicht so, damit keiner sagen kann, man hätte so oder so gesagt. Alles ist gleich gültig und damit gleichgültig. Solche neutrale Toleranz ist vom Teufel.

Kirchenvertreter berufen sich heute gerne auf Stellen im Alten Testament, in denen gesagt wird, man solle den Fremden, die im Lande Israel wohnen oder zu Gast sind, keine Gewalt antun, sie nicht unterdrücken oder Unrecht zufügen. Aber man läßt andere Stellen unter den Tisch fallen, in denen die Israeliten mit großem Echo gemahnt werden, nicht fremden Göttern zu dienen, nicht fremde Frauen zu heiraten und sich nicht mit Fremden zu vermischen. Die Vision von einer multikulturellen Gesellschaft ist eine Phantasterei. Was kommen könnte, wäre allenfalls ein undefinierbarer Mischmasch, eine Nacht, in der alle Kühe grau sind.

Wir Deutschen sind ein großes Volk mit einer langen Geschichte und einer reichen kulturellen Tradition. Wir haben ein Erbe, das wir wahren sollen. Ohne die Verwurzelung in unserem Volk sind wir wie Spreu vor dem Winde. Wer überall zu Hause sein will, ist nirgends zu Hause. Nach dem Zusammenbruch ist das Nationale bei uns in Verruf gekommen. Für viele bedeutet national so viel wie nationalistisch und rechtsradikal. Es ist an der Zeit, daß wir wieder ein Verhältnis zu unserem Volk gewinnen, daß weder von Zerknirschung noch von Arroganz geprägt ist. Wir brauchen ein natürliches Nationalbewußtsein und den Willen, uns nicht in unserem eigenen Land überfremden zu lassen. Die Eigenständigkeit unseres Volkes muß gewahrt bleiben. Deutschland darf kein Einwanderungsland werden. Ein sozialdemokratischer Politiker hat die multikulturelle Gesellschaft eine abstruse Idee genannt.



Aus dem Inhalt

Seite



Soll durch Spendenaufkommen wieder aufgebaut werden: Die Dresdner Frauenkirche. Das Gotteshaus am Neumarkt, das George Bähr in der Zeit von 1726 bis 1738 errichtete, war im Februar 1945 durch anglo-amerikanische Terrorangriffe zerstört worden

Foto Archiv

Der vergessene Jahrestag

H. W. – Wir wollten diesen 18. Januar einmal vorübergehen lassen, um auszuloten, in welchem Umfang die Erinnerung an dieses Datum und damit an das bedeutsame Ereignis der Ausrufung des Deutschen Reiches am 18. Januar 1871 noch in der Erinnerung unserer Bürger vorhanden ist. Dabei wollen wir voranstellen, daß gerade das Verständnis für die geschichtlichen Ereignisse in unserem Volk zum Teil wesentlich verkümmert ist oder aber bewußt verdrängt wird. Gewiß, Angehörige der älteren Generationen ist dieser Tag noch ein Begriff, aber bei der Jugend freut man sich geradezu über eine Taube, selbst wenn diese noch keinen politischen Frühling bringt.

Unbestreitbar ist auch, daß jede Zeit ihre eigenen Probleme hat. Den Deutschen des Jahres 1993 sind der innere Konflikt, die Asylantenfrage, Arbeitslosigkeit, der seit Monaten diskutierte Solidarpakt, die Teilnahme der deutschen Soldaten an UNO-Einsätzen irgendwo in der Welt weit wichtiger, als eben die Erinnerung an ein Ereignis vor nunmehr 122 Jahren, obwohl dieses einen entscheidenden Einschnitt in der jüngeren deutschen Geschichte darstellt.

Anton von Werners Monumentalgemälde von der Proklamation im Schloß zu Versailles – vielleicht eine politische Ungeschicklichkeit dieser Zeit – hält das Ereignis fest, daß nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 der Preußenkönig Wilhelm zum Deutschen Kaiser proklamiert wurde. Trotz der durch Napoleon I. erfolgten Bereinigung des deutschen „Flickteppichs" war Deutschland im Grunde ein Staat der Dynastien geblieben und es ist eine der bedeutsamen politischen Leistungen des Kanzlers des Norddeutschen Bundes, Otto von Bismarck, die deutschen Fürsten veranlaßt zu haben, dem König von Preußen den deutschen Kaisertitel anzutragen. Der zum Kanzler des neuen Deutschen Reiches berufene Fürst, Otto von Bismarck, wußte dabei sehr genau, daß der Kaiser keineswegs die Funktion eines unbeschränkten Cäsaren besaß, als vielmehr der Präsident innerhalb des Deutschen Fürstenbundes war. Um so mehr kam es darauf an, welchen Kurs der erste Reichskanzler auf allen Gebieten des politischen Lebens steuerte. Auch er war kein „Alleinherrscher", sondern mußte innerpolitisch ebenso mit den Parteien taktieren, wie er außenpolitische Wege gehen mußte, um

Königsberg:

Normalspur bis in den Hauptbahnhof

Deutsche Großunternehmen verlegen Schienen in Ostpreußen neu

Um die Anbindung des nördlichen Ostpreußen an das mitteleuropäische Eisenbahnnetz zu sichern, wird der 47 km lange Abschnitt von der polnisch-russischen Demarkationslinie bis Königsberg mit Hilfe deutscher Firmen vollkommen erneuert werden.

Wie das Ostpreußenblatt exklusiv vom süddeutschen Reiseunternehmen Mochel-Reisen erfuhr, wird dabei auch das gegenwärtig am Königsberger Vorortbahnhof Rosenau endende Normalspurgleis wieder bis in den Hauptbahnhof Königsberg verlängert.

Die bislang verkehrenden Züge der Deutschen Reichsbahn mußten hier ihre Fahrt unterbrechen, weil in der Nachkriegszeit die Schienen herausgerissen und auf die russische Spurbreite umgerüstet worden waren.

Die deutschen Großunternehmen Krupp und Preussag werden dabei bis Ende Mai die Fertigstellung dieser Strecke übernehmen, wobei erstmals sogenannte „Y-Schwellen" verlegt werden. Es handelt sich hierbei um eine neue deutsche Entwicklung, bei der die y-förmigen Stahlschwellen wechselseitig zu den Gleisen verlegt werden, was nicht nur ökonomisch günstiger ist, sondern auch größere Belastungen der Schienen erlaubt. Bei der Vermittlung der kürzlich in Königsberg und Moskau unterzeichneten Verträge spielte die Union Europäischer Eisenbahn-Ingenieur-Verbände eine Schlüsselrolle, die für die beiden deutschen Firmen auch zu weitreichenden Perspektiven führen könnte. Da der Ausbau der Normalspurstrecke nicht nur zügig vorangetrieben wird, sondern auch eine Angelegenheit von hoher symbolischer Bedeutung ist, werden voraussichtlich am 22. Mai 1993 zwei Prominentenzüge mit herausragenden Vertretern aus Wirtschaft, Kultur und Politik von Berlin nach Königsberg fahren, um die alte, traditionsreiche Strecke neu einzuweihen. Gleichzeitig wird ein von einer Dampflokomotive (Schnellzuglok 011066) gezogener Sonderzug der Ulmer Eisenbahn 200 Reisende von Karlsruhe über Berlin und Danzig nach Königsberg fahren.

Mit diesem Schritt der deutschen Großunternehmen werden weitere Weichenstellungen für das deutsch-russische Verhältnis vorgenommen, von denen letztlich auch Ostpreußen profitiert. Bereits ab 9. April 1993 werden wieder regelmäßig Züge von der deutschen Hauptstadt nach Königsberg fahren (jeweils freitags) wobei die Route über Braunsberg/Heiligenbeil führt. **Peter Fischer**

die in Mitteleuropa entstandene neue Großmacht abzusichern.

Ohne über die Wege des Kanzlers Spekulationen anzustellen, lagen seine Erfolge wohl darin begründet, daß er ein Gespür dafür besaß, was in seiner Zeit durchzusetzen war und er dabei sich an Formen hielt, die doch ganz wesentlich der geschichtlichen Entwicklung in Mitteleuropa entsprachen.

Sich mit Bismarck beschäftigen heißt, die Grundprobleme der deutschen und europäischen Geschichte zu erfassen und eine Epoche zu durchleuchten, in der die Deutsche Nation über alle Umbrüche hinaus ihre Prägung erhielt und zu einer Identität im modernen Sinne gelangte. Man mag dabei streiten, ob Preußen bereits an dem Tage zu Grabe getragen wurde, als es in Versailles in das Deutsche Reich einging oder ob es ungeschickte Nachfolger und eine neidvolle Umwelt waren, die das Kaiserreich 1918 untergehen ließen oder ob Deutschland 1945 vernichtet werden sollte. Sehr viel entscheidender ist, ob den Deutschen letztlich das Gefühl der Zusammengehörigkeit geblieben ist.

In unseren Tagen, da nach erzwungener mehr als 40jähriger Trennung West- und Mitteldeutschland wieder zusammenwachsen mit all den Schwierigkeiten, die eine unterschiedliche Gesellschaftsordnung hervorgebracht oder hinterlassen haben, sollten wir daran erinnern, daß der Weg der Deutschen Nation im vergangenen Jahrhundert zwar anders, aber keineswegs leichter gewesen ist. Was die in unseren Tagen aufgetretenen Schwierigkeiten angeht, so werden wir einst daran gemessen werden, ob im Westen unseres Vaterlandes die Notwendigkeit des Aufbaus Ost erkannt und auch tatkräftig unterstützt wurde. Dazu bedarf es einer starken Hand, die auch den Volksvertretern den Weg zum Wohle des Gemeinwesens zeigt.

Phantome:

Wer verbirgt sich hinter Terroristen?

Eine aufschlußreiche Studie über bislang unbekannt gebliebene hintergründige Machtstrukturen

Eine schwarze Rauchwolke stieg steil nach oben, indes die schwere Limousine in die Luft gehoben und um neunzig Grad quer zur Fahrbahn gestellt wurde. Während aus dem vorderen Teil des Wagens eine offensichtlich schwerverletzte Gestalt stürzte und laut nach „Luft, Luft!" schrie, war es im hinteren völlig still. Es war der 30. November 1989, 8.34 Uhr. Der Mann, der im hinteren Teil des Wagens saß, war Alfred Herrhausen, Vorstandssprecher der Deutschen Bank – er war tot.

Wie kaum andere Ereignisse im politischen Bereich sonst, haben Attentate zumeist fatale Folgen. Die Schüsse auf den Thronfolger Franz Ferdinand, sie fielen 1914 in Sarajewo, schufen den äußerlichen Vorwand für den Ersten Weltkrieg, auch wenn die Ursachen eher in den weltweiten wirtschaftlichen Verteilungskämpfen zu suchen waren. Die Gründe solcher politischer Morde werden selten aufgeklärt, weil die Auftraggeber ein ungeheueres Geschick entwickeln, Spuren vermeintlicher oder tatsächlicher Gruppierungen der Gegenseite in die Schuhe zu schieben. Naturgemäß finden solche Attentatsgeschehen schroffe Ablehnung nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch bei politischen Aktivisten extremer Gruppierungen, angeblich weil – dies scheint freilich umstritten – Einzelpersönlichkeiten kaum politisch entscheidende Gestaltungen vornehmen können.



Wie ANDERE es sehen:

Er kommt

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Besonders gewiefte Fachleute, die für die Stimulierung des innenpolitischen Feldes eines Landes zuständig sind, nehmen mitunter solche Vorkommnisse zum Anlaß, um mit dem Schreckgespenst eines blutrünstigen und unerbittlichen Gegners Frontstellungen im Innenbereich im gewünschten Sinne aufzubauen: Der Normalbürger aber soll sich ohne Gruseln zur Ruhe legen und zudem das Gefühl hegen, für seine Bedrohungsängste stünden zuverlässige Schutzkräfte ohne Unterlaß zur Verfügung.

Just mit solchen immerhin denkbaren Praktiken befaßt sich die Autorengruppe Gerhard Wisnewski, Wolfgang Landgraeber und Ekkehard Sieker in ihrem neuesten Buch „Das RAF-Phantom / Wozu Politik und Wirtschaft die Terroristen brauchen" (Verlag Droemersche Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf., München 1992, Preis 12,90).

Die Autoren unterstellen in ihrem Buch, daß die RAF nicht mehr als eine unbewiesene Behauptung der Sicherheitsbehörden sei, die mit geheimdienstlichen Mitteln einen Staatsfeind simuliere, der weithin nur für innen- oder wirtschaftspolitische Zielsetzungen genutzt werde.

In der Tat muß davon ausgegangen werden, daß seit 1984 eine sogenannte „dritte Generation von Terroristen" ihr blutiges Werk betreiben, ohne daß es je zu einer auch nur aufhellenden Klärung über Tatmotive und Täter gekommen ist: Nach Alfred Herrhausen fiel Detlev Karsten Rohwedder Attentätern ebenso zum Opfer wie zuvor schon Karl Heinz Beckkurt, Gerold von Braunmühl, Ernst Zimmermann und viele andere. Überschaubar bleibt eigentlich nur die sogenannte erste Tätergarnitur, die sich aus den Abgründen der Studienrevolte von 1968 entwickelte und mit dem Namen „Baader-Meinhof-Gruppe" verknüpft ist. Bekanntlich schwenkte damals die ideologische Verzahnung studentischer Kreise in eine Gegenkultur mit fatalen Gewalttendenzen um, die freilich nach zwei Jahren ein Ende fanden, weil die Gruppierungen den Fahndern in die Arme liefen.

Als schließlich 1985 der MTU-Manager Ernst Zimmermann einem Attentat zum Opfer fiel, blieb offen, wer sich eigentlich hinter dem Täterkreis verborgen haben könnte. Wie man heute weiß, waren die in Rede stehenden mußmaßlichen Täter längst in Frankfurt/Oder und anderswo in Mitteldeutschland in die bürgerliche Normalität zurückgezwungen worden. Als Schützen kamen sie nicht infrage, jagten also Polizei, spezifische Innenbehörden und auch die Medien einem Phantom nach?

Die Autoren sind sämtlichen seinerzeitigen Bekennerschreiben nachgegangen und kommen zu der erschütternden Feststellung, es gibt keinen schlüssigen kriminaltechnischen Beweis für das Vorhandensein einer aktiven Gruppierung, sofern darunter die frühere „rote" RAF verstanden wird. Ausgeleuchtet werden nicht nur kritisch die Sicherheitsbedingungen für Alfred Herrhausen, bei dem ausgerechnet am Attentatstag das alles entscheidende vordere Begleitfahrzeug abgezogen wurde, sondern auch die wirtschaftspolitischen internationalen Zusammenhänge.

Eine äußerst lesenswerte Studie linksorientierter Journalisten, die freilich nationale Souveränität für Deutschland reklamieren, auch wenn noch viele Fragen offenbleiben, die sich aus dem Umfeld des Gesamtkomplexes ergeben. **Peter Fischer**

Wunderheilung:

Gesundheitszustand „ausgezeichnet"

Honecker ist glücklich in seiner Wahlheimat Chile eingetroffen

Die Großen läßt man inzwischen nicht mehr laufen – man fliegt sie aus: Erich Honecker ist nicht nur glücklich in seiner neuen Wahlheimat Chile gelandet, sondern erfreut sich offensichtlich auch bester Gesundheit. Der Befund des chilenischen Ärztekollegiums, das den gebürtigen Saarländer in der Privatklinik „Las Condes" untersuchte, bezeichnete seinen Gesundheitszustand als „ausgezeichnet".

Zu dem Wunder seiner schnellen Gesundung gehört gewiß auch der Verlust seiner Gesundheitspapiere, die angeblich im Trubel um und während seiner Entlassung verloren gegangen seien sollen. Mutmaßlich ist in diesen medizinischen Aufzeichnungen, für die ja honorige medizinische Kapazitäten mit ihren entsprechenden Labor- und Röntgenunterlagen sowie Gutachten bürgen, der wirkliche Zustand des vormaligen SED-Chefs zu entnehmen. Es wäre allerdings kein Wunder, wenn sich nicht entsprechende Originale – bei Interesse! – bei den Prozeßakten wiederfinden ließen.

Die Enttäuschung über diesen fast vorhersehbaren Prozeßausgang hat tiefe Verunsicherung im deutschen Volk ausgelöst, auch wenn dies vielleicht nicht unmittelbar den Fernsehsendern oder anderen Medien zu entnehmen ist. Professor Rupert Scholz rügte zu Recht nicht nur gewisse juristische Verfahrens- und Formfehler, diese wären noch zu verschmerzen, sondern viel nachhaltiger wirkten die peinvollen Umstände des gesamten Verfahrens: Richter Bräutigam konnte der Versuchung nicht widerstehen, für interessierte Kreise Autogrammwünsche zu erfüllen, während der eigentlich noch zur Aussage in Rede stehende Justizminister Kinkel, derzeit Außenminister, vom Moabiter Amtsgericht nicht mehr geladen und gehört wurde, um schlüssige Auskunft darüber zu geben, wie und unter welchen Umständen eigentlich Honecker seinerzeit aus dem Beelitzer Lazarett nach Moskau entwischen konnte. Irgendwer müßte doch zumindest dafür zur Rechenschaft gezogen werden können. Oder?

Die Frage bleibt auch, wann ein in Finanznot gekommener Mächtiger der Ex-Staatssicherheit entsprechende Dossiers an einschlägige ausländische Zeitungen verhökern wird, um tropfenweise Druck auf das inländische Establishment auszuüben. Die Affäre Honecker und die gesamte Aufarbeitung der Stasi-Machenschaften haben mit diesem Freispruch kein Ende gefunden – Moabit gab dafür erst das Signal. **Michael Deutsch**

CDU-Programm:

Doch nur Formeln statt Führung

Union will sich mit Allgemeinplätzen an die geistige Spitze setzen

Gewöhnlich steht in den Grundsatzprogrammen der Parteien nicht viel mehr Aussagekräftiges über deren tatsächliche Politik, als in Wahlkampfzeitungen: Fast nichts. Dennoch können sie einen Eindruck vom Zustand einer Partei vermitteln. So auch das neue Grundsatzprogramm der CDU, das noch in diesem Monat zur innerparteilichen Diskussion gestellt und dann 1994 verabschiedet werden soll.

Reinhard Göhner, Vorsitzender der Grundsatzkommission der CDU, stellte jetzt nicht nur die Grundzüge des Programm-Entwurfs vor, sondern auch den hohen Anspruch, dem man sich damit stellen will. „Erstmals wird die CDU ein Leitbild für unsere Gesellschaft entwerfen", heißt es da vollmundig aus dem Adenauer-Haus. Spötter könnten jetzt anmerken, daß die Union damit endlich zugibt, völlig konzeptionslos vor knapp elf Jahren zur „geistig-moralischen Wende" geblasen zu haben. Und viel zu merken war von der großen Erneuerung ja auch wirklich nicht. Was Göhner bis jetzt über das neue Grundsatzprogramm verlauten ließ, das das erste von 1978 ablösen soll, läßt aber ebenfalls kaum auf einen Durchbruch der Union in Sachen „Geistige Führung der Nation" hoffen.

„Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit" prunken als Überschrift über dem Mammut-Werk. Und so ähnlich geht es dann auch weiter: Lauter politische Allgemeinplätze wie ein sozialverpflichteter Freiheitsbegriff, friedliches Zusammenleben, Wärme statt Kälte, Solidarität statt Egoismus, keine Gewalt, Toleranz und Mitmenschlichkeit, mehr Verantwortlichkeit statt Rückzug ins Private, Umweltschutz, kein Hunger mehr auf der Welt, Öffnung der Märkte für die Dritte Welt und so weiter und so weiter. Abgesehen von der Betonung des christlichen Menschenbildes können sich auch Sozial- oder Freidemokraten in dem Programm wiedererkennen, ohne Nennenswertes umschreiben zu müssen.

Welchen Nutzen ein solches Programm für eine neue Führungsrolle der CDU entwickeln soll, bleibt schleierhaft. Schließlich leidet diese Republik nicht gerade unter einem Mangel an Formelkompromissen, sondern an sichtbarer Führung und handfesten Konzepten, wenigstens für die nahe Zukunft. Der Chefredakteur des Magazins „Wirtschaftswoche", Stefan Baron, berichtete im Editorial der letzten Ausgabe über einen Traum, in dem der Bundeskanzler in einer spektakulären Erklärung vors Volk trete und über die üble Lage des Landes endlich schonungslos aufkläre. „Mit Parteienproporz, Wahltaktik und Durchwursteln sei nun Schluß", heißt es da. In dieser schweren Krise kenne er, der Kanzler, keine Parteien mehr – nur noch Deutsche. Deshalb werde er das gesamte Kabinett entlassen und eine rundum kompetente, glaubwürdige Regierungsmannschaft aufstellen. Diese solle ohne Ansehen der Partei für ein auf die wesentlichen Belange reduziertes Kabinett verteilt werden.

Dann stellte der Kanzler im Traum des Wirtschaftsjournalisten Baron einen Sparkatalog vor, der sich gewaschen hat, von den Deutschen, die endlich wieder eine Regierung spüren, aber klaglos hingenommen werde. Nur ein schöner Traum – doch auch ein Fingerzeig, was wirklich vonnöten ist. **Hans Heckel**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.
Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

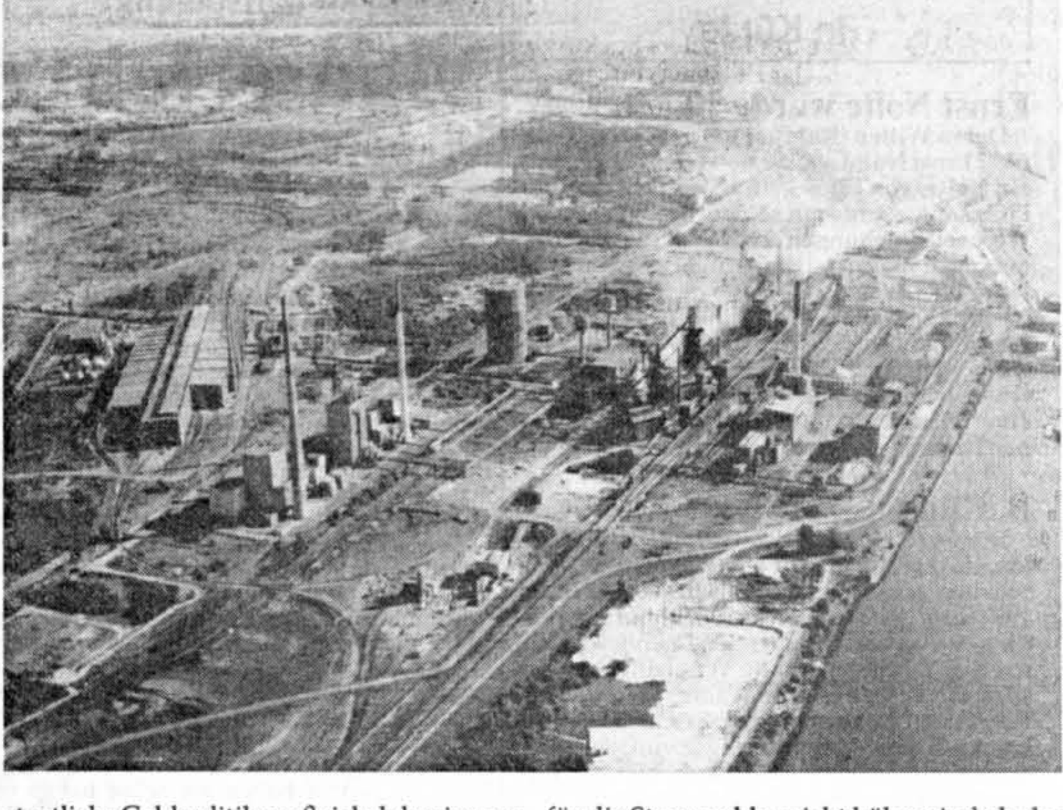
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Rutschpartie in die Rezession?

Politiker und Funktionäre scheinen nur an die eigene Klientel zu denken

VON MANFRED RITTER

Die Wirtschaftsprognosen werden immer düsterer. Unser Autor Manfred Ritter, der sich als Kenner in Fragen der Wirtschaft und des Asylmißbrauchs einen Namen gemacht hat, untersucht die Chancen, den Verfall der Konjunktur zu bremsen.



Deutsches Stahlwerk: Hören die Schlote auf zu qualmen?

Die Wirtschaftszeichen stehen auf Sturm. Fachleute befürchten eine längerdauernde Rezession. Welche Folgen dies für die weitere Wirtschaftsentwicklung in den neuen Bundesländern haben wird, ist noch nicht absehbar, denn die zu erwartenden sinkenden Steuereinnahmen verringern den finanziellen Spielraum für Förderungsmaßnahmen erheblich. Zugleich dürfte eine sinkende Investitionsbereitschaft der Industrie in besonderem Maß Mitteldeutschland treffen, denn wer investiert sein Geld in neue Produktionsanlagen, wenn er seine alten nicht auslasten kann?

Die politischen Folgen einer desolaten Arbeitsmarktsituation in den neuen Bundesländern könnten nicht nur unsere Parteienstruktur, sondern, wenn es besonders schlimm kommt, sogar die demokratische Struktur der Bundesrepublik erschüttern. Die PDS wartet schon auf ihre Chance!

Was kann man gegen solche Entwicklungen tun? Die Konjunkturschwäche ist nicht auf Deutschland beschränkt, sondern hat bereits seit einiger Zeit alle wichtigen Industriestaaten erfaßt. Kein Land kann sich solchen internationalen Strömungen völlig entziehen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß man die nationale Konjunkturentwicklung in erheblichem Umfang beeinflussen kann.

Das mit großem Abstand wirksamste und produktivste Modell staatlicher Wirtschaftsbeeinflussung ist die „antizyklische Fiskalpolitik". Danach spart der Staat in guten Zeiten durch eine zurückhaltende Investitionspolitik Steuergelder, um sie dann in Zeiten steigender Arbeitslosigkeit durch vermehrte Auftragsvergabe – etwa im Straßenbau – wieder in den Wirtschaftskreislauf zu pumpen. Dies ist nichts anderes als das uralte Prinzip der Vorratshaltung, dem die Menschheit in der Vergangenheit ihr Überleben verdankte. Es würde auch hervorragend funktionieren, wenn unsere Politiker die dafür notwendige Disziplin aufbrächten.

Leider sucht man heute solche staatsmännische Willensstärke vergeblich. Die Politiker sind nur ein Spiegelbild unserer Gesellschaft, die von der Gier nach immer mehr Wohlstand angetrieben wird. Gewerkschaftsfunktionäre, die auf dieser Politik ihre Existenzberechtigung aufbauen, sind ebenso veantwortlich für diese Fehlentwicklung, wie die Werbestrategen der Unternehmer und ein Heer sonstiger Interessensvertreter.

Die Politiker geben aus der Sorge, nicht wieder gewählt zu werden, diesen überzogenen Ansprüchen nach. Statt jedoch ihre Ausgabenflut mit Steuererhöhungen zu finanzieren und damit den Bürgern zu demonstrieren, daß alle vom Staat freigiebig verteilten Wohltaten auch bar bezahlt werden müssen, verlegte man sich aufs Schuldenmachen. Der Politiker genoß das größte Ansehen, der das meiste Geld verteilte, ohne die Bürger unmittelbar zu belasten. Nach uns die Sintflut lautete das Motto.

Dieser Ungeist der Verantwortungslosigkeit durchzieht inzwischen wie ein Krebsgeschwür unsere Gesellschaft und könnte, wenn er nicht endlich gezügelt wird, unseren Staat und seine Bürger ruinieren! Die Naivität, mit der Politik und Gesellschaft vom ewigen Wirtschaftswachstum träumen, ist ein typisches Zeichen für Schwäche und Realitätsverlust. Es wird kaum mehr darüber nachgedacht, wie verletzlich unsere von ständigen Rohstofflieferungen aus aller Welt abhängige Wirtschaft ist.

Ohne Importe stünden sehr schnell alle Räder still. Selbst die Landwirtschaft würde zusammenbrechen, wenn etwa das Erdöl ausbliebe. Ochsengespanne als Ersatz für den Traktor sind nicht mehr vorhanden. Wer an solche Möglichkeiten denkt, den könnten in übervölkerten Industrieregionen Ängste befallen wie bei den Bewohnern einer Vulkaninsel.

Wen wundert es, daß unsere Gesellschaft solche Ängste verdrängt? Im Gegenteil, sie überkompensiert diese Furcht noch und spielt den „reichen Mann". Wie anders erklärt sich der Wahnsinn, daß ein so kleines und übervölkertes Land wie die Bundesrepublik alle Armutsflüchtlinge dieser Welt zur Einwanderung unter Mißbrauch des Asylrechts einlädt? Für solch psychopathisches Fehlverhalten könnten wir alsbald die Rechnung präsentiert bekommen.

Heute hilft es allerdings wenig, über die Sünden der Vergangenheit zu klagen. Wenn die Weltwirtschaft in eine Rezession gerät und die meisten betroffenen Staaten bis über den Hals in Schulden stecken, ist guter Rat teuer. Es wäre mit Sicherheit falsch, wenn die betroffenen Staaten nun voll Panik auf die „Sparbremse" treten würden. Man sollte sich aber dazu aufraffen, die zur Verfügung stehenden Geldmittel so sinnvoll auszugeben, daß möglichst produktive Ergebnisse erzielt werden.

Je mehr Menschen durch Arbeitslosigkeit oder unproduktive Tätigkeiten (wie etwa in einer aufgeblähten Bürokratie) nicht mehr an der Produktion des „Volkswirtschaftskuchens" mitwirken können, um so kleiner fallen die „Kuchenportionen" aus, die der einzelne erhält. Diese Erkenntnis sollte das Fundament für alle staatlichen Konjunkturprogramme bilden und eine unproduktive bloße „Beschäftigungstherapie" verhindern.

Hierbei ist zu beachten, daß es produktive Arbeiten in nahezu unbegrenzter Menge gibt. Man denke etwa an den Wohnungs- und Straßenbau. Auch der Bedarf an Industriegütern ist national wie international nahezu unbegrenzt. Es fehlt nur oft am Geld zum Bezahlen dieser Güter. Deshalb versuchen Politiker durch Druck auf die Notenbanken Zinsverbilligungen und Vermehrungen des Geldumlaufs durchzusetzen. Nicht selten wird so der Teufel durch den Beelzebub ausgetrieben und eine für die Volkswirtschaft noch gefährlichere, schließlich galoppierende Inflation erzeugt. Die staatliche Geldpolitik muß sich daher immer zwischen zwei Klippen bewegen. Werden die Kredite zu teuer, droht eine Rezession, werden sie zu billig, ist eine Inflation zu befürchten.

Man sieht an diesem Beispiel, wie schwierig eine Wirtschaftssteuerung werden kann. Jeder staatliche Eingriff ins Räderwerk der Wirtschaft kann unvorhergesehene negative Auswirkungen haben. Dies gilt selbst für die staatlichen Subventionen in strukturschwachen Gebieten. Nicht selten werden dadurch bestehende Produktionsstandorte nur verlagert und mit Arbeitslosen am alten Standort bezahlt. Zumindest in Zeiten einer Rezession führen daher solche Subventionsprogramme oft nur dazu, die Arbeitslosigkeit gleichmäßiger über das Land zu verteilen.

Man kann die Arbeitslosigkeit auch ins Ausland „exportieren". Hierzu muß man nur die eigene Währung abwerten und verbilligt so die für den Export bestimmten Waren. Absatzsteigerungen im Ausland und damit die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Inland wären die Folge. Da die Konkurrenten in anderen Staaten aber über das gleiche Instrument verfügen und sich damit zur Wehr setzen können, ist dies eine relativ stumpfe Waffe.

Die kostspieligste Methode der Exportförderung ist die Subventionierung der eigenen Produkte oder die Absicherung der Exporteure über staatliche Bürgschaften. Hier sollte man sehr genau prüfen, ob die Kosten für die Steuerzahler nicht höher sind als der Nutzen. Wenn etwa die zur Herstellung eines Produktes importierten Rohstoffe genausoviel kosten wie seine Exporterlöse nach Abzug der staatlichen Subventionen, dann erzielt man mit dieser Politik nicht einmal mehr einen Devisenvorteil. Dann wäre es besser, die Arbeitskräfte unmittelbar zu subventionieren und sich damit wenigstens die bei jeder Industrieproduktion unvermeidbaren Umweltschäden zu ersparen. Welcher Politiker wagt jedoch solche streng logischen Überprüfungen seiner Subventionspolitik, besonders wenn eine starke Lobby dahintersteht?

Man sieht an solchen Beispielen, daß sich mit einer streng logischen Analyse manche staatliche Fehlinvestition vermeiden und ein sinnvollerer Einsatz der Steuergelder vornehmen ließe. Zu einer richtigen Analyse bedarf es aber auch einer guten Portion Kreativität und diese ist in bürokratischen Hierarchien, die für die Mittelverteilung zuständig sind, leider nicht allzuoft zu finden. Solche Analysen sind natürlich noch weniger gefragt, wenn eine bestimmte Lobby sich von einem Projekt gute Gewinne verspricht und daher den entsprechenden Druck auf jene Politiker ausübt, die die zuständigen Minister in ihrem Sinne beeinflussen können.

Mißbräuchliche Verwendung von Subventionsmitteln können wir uns um so weniger leisten, je schlechter die Wirtschaftslage ist. Dies gilt in besonderem Maße für die von uns zu füllenden Subventionstöpfe übernationaler Organisationen. Der Mißbrauch von Subventionsmitteln aus den EG-Kassen ist schon fast sprichwörtlich, ohne daß die beteiligten Politiker daran denken würden, ernsthaft etwas dagegen zu tun.

Die auf uns zukommenden schlechteren Zeiten gebieten nicht nur den Verzicht auf staatliche Luxusausgaben, sondern auch das Ende der Verschwendung gewaltiger Steuer-Beträge für Mißbräuche aller Art: von den Subventionen angefangen bis hin zum explosiv gewachsenen Asylbetrug. Je eher und energischer man hierbei durchgreift, um so größer sind die Chancen, die zu erwartende wirtschaftliche und politische Krise zu bewältigen.

Für den deutschen Bürger stellt sich allerdings die bange Frage, ob unsere Politiker überhaupt noch durchgreifen können, besonders wenn sie dazu die Widerstände starker Einflußgruppen überwinden müssen. Das „Einfangen" von ein paar primitiven rechtsextremen Politchaoten reicht, auch wenn es von noch so viel Presserummel begleitet wird, bei weitem nicht aus, um den Nachweis der staatlichen Handlungsfähigkeit zu erbringen.



Bonner Politiker: Spiegelbild der Gesellschaft

In Kürze

Ernst Nolte wurde 70

Der in Witten (Ruhrgebiet) geborene Historiker Ernst Nolte wurde am 11. Januar 70 Jahre alt. Nolte, von Haus kein Historiker, sondern Philosoph, wurde mit seinem Beitrag über die Wechselbeziehungen zwischen Bolschewismus, Nationalsozialismus und Faschismus im Jahre 1986 der geistige Vater des sogenannten Historikerstreites. Aufgrund des erfolgten Zusammenbruches der bolschewistischen Regime sieht sich der Wissenschaftler inzwischen bestätigt und wünscht sich nunmehr eine Wiederaufnahme einer Diskussion seiner Thesen.

B. Clintons Schatten

Der neue amerikanische Präsident Bill Clinton, 46, kämpft kurz vor seinem Amtsantritt mit Schatten seiner Vergangenheit: Von 1977 bis 1989 hatte er eine Affäre mit Gennifer Flowers, die sich nun mit enthüllenden Interviews nicht nur zusätzliche Einkünfte verschafft, sondern auch die Klientel seiner Wähler verunsichert. Inzwischen behauptete die Ex-Geliebte: „Bill hat mich zur Abtreibung gezwungen." Das amerikanische Wählervolk ist erschüttert: „Wer seine Frau betrügt, belügt auch das Volk."

Lambsdorffs Werk?

Der schleswig-holsteinische F.D.P.-Chef Wolfgang Kubicki, Verbündeter Möllemanns, ist davon überzeugt, daß Graf Lambsdorff den Wirtschaftsminister Möllemann gestürzt hat. Kubicki ist inzwischen offensiv geworden und wirft dem Grafen vor, „ein Feld des Chaos und der verbrannten Erde" hinterlassen zu haben.

Schlesingers Hoffnung

Helmut Schlesinger, Bundesbankpräsident, urteilt angesichts der wirtschaftlichen Lage optimistisch: „Ich glaube nicht, daß wir eine so lange Durststrecke vor uns haben, wie dies in Japan und den USA der Fall war und ist." Nach Schlesingers Meinung wird die derzeitige Lage der Wirtschaft nur von solchen Unternehmen so negativ dargestellt, „denen es nicht gut geht".

Verpackungskünstler Christo

Christo, emigrierter Bulgare und „Verpackungskünstler", möchte den Deutschen Reichstag in sein Programm aufnehmen, um damit die Aufmerksamkeit auf dieses Symbol der Deutschen zu lenken. Bundeskanzler Kohl hält freilich nicht viel von dieser Absicht. Er bezeichnete die Absicht des Künstlers als „völlig unmöglich". Vielleicht besinnt sich Christo auf den Königsberger Dom.

Burschenschaftstagung:

Maastricht und „Multikultur" im Visier

Manfred Brunner (F.D.P.) und Heinrich Lummer (CDU) sprachen vor Verbindungsstudenten in Jena

Müssen bald sämtliche Bundestagsparteien, mit Ausnahme von PDS und Bündnis 90/Grüne, verboten werden, weil sie eine verfassungsfeindliche Politik verfolgen? Dies jedenfalls ergibt sich aus den aufsehenerregenden Äußerungen des F.D.P.-Politikers Manfred Brunner, die er vor den Delegierten der diesjährigen „Deutschlandpolitischen Arbeitstagung" der Deutschen Burschenschaft (DB) in Jena tat. Der ehemalige EG-Kommissar war wegen seiner drastischen Kritik an der Verfassungsmäßigkeit des Maastrichter Vertrages von seinem Parteikollegen Martin Bangemann erbost in die Wüste geschickt worden. Jetzt zog Brunner mit einer Klage vor das Bundesverfassungsgericht, um das seiner Meinung nach vollkommen verfassungswidrige Abkommen auf dem Rechtswege zu Fall zu bringen.

Brunner büßte durch sein entschlossenes Vorgehen nicht nur seinen gutbezahlten Posten in Brüssel ein. Fast wäre er auch aus der Partei geflogen und vermutlich im politischen Abseits gelandet. Der Mut, den der einstige F.D.P.-Landeschef von Bayern bei alldem zeigte, muß den Burschenschaftern imponiert haben, weshalb sie ihn in ihre Mitte als Redner holten. Sie selbst hatten und haben in ihrer 178jährigen Geschichte schließlich auch häufig genug den Kopf hingehalten für ihre oft verpönten Grundsätze, um dann allerdings – wie zuletzt in der deutschen Frage – doch Recht zu behalten.

Davon ist auch Manfred Brunner überzeugt. Und die Argumente, die er für den verfassungswidrigen Charakter Maastricht-Europas anführte, lassen keinen Zweifel daran, daß die Karlsruher Richter seiner Klage stattgeben müßten. So dürften dem Grundgesetz zufolge nur Volksvertreter Gesetze verabschieden. In Brüssel aber werde, so Brunner vor den über 300 Delegierten der 129 Burschenschaften in der DB, nach den Regeln einer Räte-Demokratie entschieden, was keinesfalls mit der Grundordnung unserer Demokratie vereinbar sei. Die Gemeinschaft werde auf dem festen Willen zum Rechtsbruch errichtet. Dies durch eine Aufwertung des Straßburger Europa-Parlaments zu bereinigen, hält Brunner offenbar für eine Finte. Das „Parlament" sei aus vielerlei Gründen kaum arbeitsfähig. Schon in den einzelnen Fraktionen fände aufgrund der völlig unterschiedlichen Traditionen und Sprachen der nationalen Kontingente keine wirkliche Meinungsbildung statt. „Eine französische Liberale ist wirtschaftspolitisch dirigistischer, als die deutschen Jusos in ihren schlimmsten Zeiten", illustrierte der Freidemokrat diesen Zustand. Da sei es kein Wunder, so Brunner, wenn aus Straßburg regelmäßig die konfusesten Beschlüsse ergingen.

Überdies betonte der ehemalige EG-Kommissar, daß nach dem Wortlaut des Grundgesetzes alle Macht vom Volke ausgehe. Keine Institution sei also berechtigt, die Souveränität des deutschen Volkes und seines Staates ohne dessen ausdrückliche Zustimmung zu schmälern. Der Bundestag habe mit der Ratifizierung des Maastrichter Vertrages etwas mit fast 100prozentiger Mehrheit beschlossen, was an die 80 Prozent des deutschen Volkes bekanntermaßen ablehnten.

Zu den weiteren Referenten der lebhaften Tagung gehörten auch der Berliner CDU-Bundestagsabgeordnete Heinrich Lummer, der CSU-MdB Peter Ramsauer, Sascha Monath von der AG „Junge Generation" des BdV sowie der Berliner Professor Helmut Wagner, der über den geistigen und wissenschaftlichen Hintergrund des Nation-Begriffes referierte.

Lummer erläuterte die Gefahren des Irrweges zu einer „Multikulturellen Gesellschaft", die seiner Analyse folgend fast automatisch in einer „Multikonflikt-Gesellschaft" münde, was Lummer an zahlreichen aktuellen und historischen Beispielen belegte. Nach einem UNO-Beschluß von 1967 könne das Asylrecht ohnehin in jedem Staat ausgesetzt werden, wenn die nationale Sicherheit bedroht sei oder die Asylgewährung offensichtlich für eine Masseneinwanderung mißbraucht werde. Lummer betonte in diesem Zusammenhang das Recht auf Heimat, das nicht nur durch Vertreibung, sondern auch per Verdrängung aus dem gewohnten Umfeld und Überfremdung durch Masseneinwanderung gebrochen werden könne.

Daran anknüpfend erläuterte Sascha Monath die Möglichkeiten von Burschenschaften, den deutschen Volksgruppen im Osten unter die Arme zu greifen. Regelmäßige Kontakte einzelner Burschenschaften zu den Freundschaftskreisen sei hier ein geeignetes Mittel. In einer anschließenden Diskussion kam heraus, daß bereits zahlreiche Burschenschaften tatkräftige Unterstützung für die deutschen Landsleute leisten.

Peter Ramsauer, wie Sascha Monath selbst Burschenschafter, zeigte auf, wie die burschenschaftlichen Ideale von Patriotismus und Demokratie in die Wirklichkeit der parlamentarischen Arbeit getragen werden können. Er kritisierte hierbei deutlich ein verbreitetes „Duckmäusertum" unter den Volksvertretern.

Den Höhepunkt der Jenaer Tagung bildete wie jedes Jahr ein großer Festkommers. Als Redner luden die Burschenschafter den Herausgeber der *„Pommerschen Zeitung"* und ebenfalls Burschenschafter Wolfgang Müller-Michaelis vom Wirtschaftsministerum in Sachsen ein. Müller-Michaelis legte den Schwerpunkt seiner Rede auf Möglichkeiten, burschenschaftliche Ideen auch in den europäischen Prozeß einzubringen. Er forderte die Verbindungsstudenten auf, sich mehr und wirksamer einzumischen in die Tagespolitik.

Organisiert wird die alljährliche Tagung der Deutschen Burschenschaft, die neben dem „Burschentag", der Jahreshauptversammlung, die wichtigste Veranstaltung der DB darstellt, vom „Ausschuß für burschenschaftliche Arbeit" (AfbA) – einer Art deutschlandpolitischem Ausschuß. Erfreulich für die Ostpreußen: Mit seinem Vorsitzenden Michael Marquard (Burschenschaft Alemannia-Königsberg zu Kiel) und dem Schatzmeister Philipp Schmid (B. Germania-Greifswald/Teutonia-Königsberg zu Marburg) ist das dreiköpfige Gremium im laufenden Geschäftsjahr zu zwei Dritteln von Vertretern ostpreußischer Verbindungen besetzt. Dies, obwohl mit den beiden genannten und der Germania-Königsberg zu Hamburg nur drei der 129 Burschenschaften im Dachverband von der Albertus-Universität stammen. Die Burschenschaft Gothia-Königsberg zu Göttingen pflegt zwar einen regen Kontakt mit den anderen drei, gehört aber zur Zeit nicht dem Verband der DB an. Die umfangreichen Aktivitäten und der offensichtlich starke Einfluß der ostpreußischen Verbindungen dürften mit ein Garant dafür sein, daß das ostdeutsche Thema auch in Zukunft den gebührenden Raum in der Arbeit der Burschenschafter einnehmen wird.

Wie „demokratisch" und „tolerant" im Vergleich zu den Burschenschaften deren Gegner sind, konnte die erschrockene Jenaer Bevölkerung leider auch am Rande der Tagung erleben: Einige Dutzend Linksextremisten versuchten mit brutaler Gewalt die Tagung zu stören. Ein Polizeibeamter wurde dabei verletzt. „Eine Schande für Jena" entrüstete sich eine Bewohnerin der Stadt. Oberbürgermeister und Rektor der Universität drückten auf dem Festkommers ebenfalls ihre scharfe Ablehnung gegen derlei Vorgehen aus. Unter den Störern soll sich übrigens auch der evangelische Jugendpfarrer von Jena, Lothar König, befunden haben, wie zahlreiche Zeugen gesehen haben wollen. **Hans Heckel**

Hannover:

Druck auf kritischen Amtsrichter

Jurist äußerte sich gegen Bonner Oder-Neiße-Politik: Rüge erteilt

Da wurde es dann selbst dem eher linksgerichteten Literaten Rolf Hochhuth zuviel. „Widerlich" nicht nur eine solche Ministerin, sondern „widerlich" sogar die, die sie ertrügen: Niedersachsens Justizministerin Heidi Alm-Merck. Was war geschehen? Wir leben in einem freien Land, wo man seine Meinung frei und öffentlich äußern kann, hatte sich der Hildesheimer Amtsrichter Christian Theodor Stoll gedacht. Und selbstverständlich herrsche auch Freiheit der Forschung und Lehre, weshalb neue oder wenig bekannte historische Fakten und Zusammenhänge überall öffentlich dargelegt werden könnten. Es war das Jahr 1990, Deutschland stritt über die Abtretung seiner Ostgebiete. Und zwar auf einem Niveau der Verleumdungen, Verzerrungen und Falschdarstellungen, das historisch kundige und nationalbewußte Landsleute, wie den Oberschlesier Stoll, zu heftigem Widerspruch herausforderte. Wie „Das Ostpreußenblatt" berichtete, nahm also der Hildesheimer Amtsrichter kein Blatt vor den Mund. Die Reaktion seiner rot-grünen Dienstherrin aus Hannover kam, wie sie damals dieser Zeitung entnehmen konnten, prompt: Mit kritischen Äußerungen vor einer Versammlung des Bundes der Vertriebenen (BdV) habe Stoll gegen seine „Mäßigungspflicht" als Richter verstoßen. Ein Disziplinarverfahren war die Folge. Erst seit kurzem, nach rund zwei Jahren, liegt nun das Urteil des Niedersächsischen Dienstgerichts für Richter gegen Amtsrichter Stoll vor: Ein offizieller Verweis.

Welche Äußerungen des Richters letztlich zu dem Tadel geführt haben, ist dem „Ostpreußenblatt" bislang nur gerüchteweise bekannt. So wird ihm etwa vorgeworfen, die Haltung der westdeutschen Politiker in der Oder-Neiße-Frage als „würdelos" bezeichnet zu haben, weil sie sich über das Recht der eigenen Nation hinweggesetzten und bereitwillig der Erwartungshaltung fremder Mächte genügen wollten. Stoll attestierte den Bonner Führern eine „abstoßende Unterwürfigkeit", für die sie spätestens die Geschichte richten werde. Schließlich wurde ihm offenbar zum Verhängnis, daß er es wagte, dem Bundespräsidenten vorzuhalten, mit welcher Hingabe dieser Deutschland mit Schuldzuweisungen überziehe.

Solche Äußerungen also erscheinen ausgerechnet den Kräften in diesem Land, die sich ansonsten selbst noch vor die schlimmsten Verleumder stellen mit dem Hinweis auf die freie Meinungsäußerung und eine „demokratische Streitkultur", als disziplinierungswürdig. Dabei wollte Frau Alm-Merck noch viel weiter gehen: In der Anklageschrift werden denn auch Stoll-Hinweise auf polnische Kriegsbestrebungen vor 1939 (die jedem Historiker geläufig sind) sowie die mangelnde Bewirtschaftung der deutschen Ostgebiete nach 1945 ebenso angeführt, wie die rechtliche Nichtigkeit der Verzichtsverträge und die sich daraus womöglich ergebenden Belastungen für das deutsch-polnische Verhältnis.

Auch wenn diese Punkte vermutlich nicht zum tragen kamen, sind sie doch ein erschreckendes Zeichen für den Verfall demokratischer Gesinnung in deutschen Landesministerien.

Stoll wird gegen die Rüge in Revision gehen, um keinen Präzidenzfall gegen das Recht auf Meinungsfreiheit für Juristen aufkommen zu lassen. Frau Alm-Merck indes hat immer noch nichts gelernt und fordert nach wie vor, dem engagierten Richter auf anderthalb Jahre das Gehalt um acht Prozent zu kürzen. Mit einem Urteil kann kaum vor einem Jahr gerechnet werden. **H. T.**

Umfragen:

Die F.D.P. verliert an Wählergunst

Drei-Punkte-Partei ist durch Affären auf acht Prozent abgesunken

Nach Ansicht des renommierten politischen Wissenschaftlers Erwin K. Scheuch ist der Abstieg der F.D.P. unaufhaltsam geworden. Nach Meinungsumfragen ist die F.D.P. inzwischen in der Gunst der Wähler von zwölf Prozent auf acht abgesunken, wobei die Tendenz weiterhin sinkend bleibt. Selbst Stammwähler verlassen inzwischen die Partei in offenbar großem Ausmaß, weshalb die Drei-Punkte-Partei inzwischen am bedrohlichen Abgrund der Fünf-Prozent-Klausel wandelt. Neben den skandalumwitterten Umständen, unter denen Ex-Außenminister Genscher aus dem Amt schied, belastet auch durch die Affäre Möllemann, die nun noch eine sinnige Ergänzung durch Frau Schwaetzers Eigenwerbungsversuch auf Ministerpapier erfahren hat, und die Kanzler Kohl nur aus Gründen der Staatsräson niederbügelt, wirkt auch die dubiose Haltung in der Asylantenfrage nach.

Der Versuch, den Parteifreund Rexrodt als Wirtschaftsminister zu installieren, der seine einschlägige Erfahrungen in den USA erworben hat, findet bei Experten kaum das gewünschte Echo – noch ein dickes Minus für die einstige Wirtschaftspartei F.D.P. Hinzu kommen noch die ideologischen Verschiebungen der anderen etablierten Parteien, die mit ihrem linksliberalen Rutsch die erhofften Freiräume dieser Partei belegen.

Durch diese Verschiebung der Etablierten ist die F.D.P. nun auch gezwungen, die sozialen Kompromisse der CDU mitzutragen, womit sich zwangsläufig die Mittelständischen brüskiert sehen. Nimmt man hinzu, daß die F.D.P. längst nicht mehr lückenlos in der Koalition verankert scheint, so bleibt die Möglichkeit, daß sie sich entweder als noch weiter ausufernde linksliberale Partei bei den sozialdemokratischen Flügeln wiederfindet oder aber sie versucht die frühen nationalliberalen Traditionen aufzugreifen, wie es kurzzeitig mit den Kontakten zu Jörg Haider in Stuttgart sich anzeigte. Die letztere Möglichkeit scheint gering – was waren das noch für Zeiten als die F.D.P. noch FDP war und keine Drei-Punkte-Partei! – da doch die Verteuflungsmechanismen aller nationalen Anliegen immer weiter um sich greifen, so daß vermutlich nur noch die Agonie im Dickicht der Fünf-Prozent-Klausel bleibt.

Für die übrigen etablierten Parteien lautet dann aber die Alternative: Schwarz-Rot oder eben auch Rot-Grün. Vielleicht besinnt man sich aber noch, denn der Wahlkampf für 1994 beginnt eben erst anzulaufen. **Michael Deutsch**



Wie ANDERE es sehen:

„Konjunkturspritze"

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Rückschau:

Nur das Saarland sollte weg vom Reich

Wie sich Amerikaner vor 50 Jahren das Schicksal Deutschlands und seiner Führung vorstellten

US-Präsident Franklin D. Roosevelt hatte gerade seinen Landsleuten verkündet, daß er und sein britischer Verbündeter Winston Churchill von Deutschland „nur die bedingungslose Kapitulation annehmen werden", da flatterten dem amerikanischen Staatschef bald zahlreiche Vorschläge für die Behandlung Deutschlands und seiner Führer auf den Schreibtisch. Ihre Verfasser reichten von international bekannten Psychologen über verbitterte NS-Gegner bis zu renommierten Militärs und Deutschland-Experten.

Den Anfang machten emigrierte deutsche Juden, die zusammen mit regierungsamtlichen Sachverständigen Roosevelt am 1. März 1943 einen „Entwurf für einen vorläufigen Friedensvertrag mit Deutschland" vorlegten. Bemerkenswert frei von Emotionen und Kollektivurteilen schlugen sie ihrem Staatschef einen Friedensschluß vor, der sich würdig in die Tradition abendländischer Diplomatiegeschichte einreihte und auf Straf- und Vergeltungsbestimmungen weitgehend verzichtete. So sah er weder einen gewaltsamen „Bevölkerungstransfers" deutscher Minderheiten aus Ungarn, der Tschechoslowakei und aus Polen vor, noch eine Alleinschuld-Zuweisung an den Kriegsverlierer. Lediglich zur Wiedergutmachung der Kriegsschäden und zur Rückgabe der eroberten Gebiete sollte das besiegte Deutschland verpflichtet werden. Über die künftigen deutschen Grenzen führte der Artikel III des Vertragsentwurfs aus: „Die Grenzen Deutschlands sind jene vom 30. Januar 1933." Das bedeutete, daß das Reich das Saarland hätte abtreten müssen, da dieses erst 1935 zu Deutschland zurückgekehrt war. Die ungleich größeren Landverluste im Osten wären dem Reich dagegen erspart geblieben.

Roosevelts Forderung nach „bedingungsloser Kapitulation" der Achsenmächte vom 26. Januar 1943 machte jedoch diesen ausgewogenen Vertragsentwurf zu Makulatur, bevor er überhaupt im Weißen Haus diskutiert wurde.

In den nachfolgenden Monaten machten sich amerikanische Einzelpersönlichkeiten und Sachverständigen-Komitees Gedanken über die Frage, ob das besiegte Deutschland aufgeteilt werden sollte oder nicht. Während die Experten vor einer Aufteilung Deutschlands warnten, neigten Roosevelt und sein Finanzminister Henry Morgenthau einer Zerstückelung des Reiches zu und wollten insbesondere Preußen als den „militaristischen Kern Deutschlands" zerschlagen. Das vertrauliche Gesprächsprotokoll von der großen Deutschland-Debatte auf der Teheraner Konferenz vom 30. November 1943 zwischen Roosevelt, Stalin und Churchill macht diese Überlegungen deutlich. Obwohl sich Stalin bei dieser Gelegenheit „gegen jede Teilung Deutschlands" aussprach, stimmte er 1945 doch der Auflösung des „Freistaates Preußen" zu. Aus seiner Erbmasse entstanden in Mitteldeutschland die nachmaligen Länder Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, bis diese dann in den fünfziger Jahren im sozialistischen Einheitsstaat der „DDR" untergingen und erst nach rund vierzigjährigem Verschwinden 1990 wieder neu erstanden.

Während von den Politikern auf höchster Ebene das staatliche Schicksal Deutschlands erörtert wurde, brachte zu gleicher Zeit im Herbst 1943 der renommierte Psychologe Dr. med. Henry A. Murray von der Harvard-Universität eine „Analyse der Persönlichkeit Adolf Hitlers" zu Papier. Darin legte er Präsident Roosevelt Prognosen über das „zukünftige Verhalten" Hitlers nach der Kapitulation Deutschlands vor und unterbreitete Vorschläge, wie man mit dem gefangengenommenen Hitler umgehen sollte – falls sich dieser lebend ergeben würde. Als wahrscheinlicher nahm Murray freilich an, daß sich der deutsche Führer eher das Leben nehmen dürfte als in Gefangenschaft zu gehen; und zwar nicht nur auf Grund von Hitlers eigener Ankündigung, daß er bei einer deutschen Niederlage „das Ende des Krieges nicht überleben" werde, sondern auch als Folge der von Roosevelt aufgestellten Forderung nach bedingungsloser Kapitulation. Immerhin gab es in der europäischen Kriegsgeschichte noch nie eine derartige Forderung des künftigen Siegers und hatte auch die Deutsche Wehrmacht von den besiegten gegnerischen Armeen eine solche Kapitulation bislang nicht erzwungen.

Mit dieser Kapitulationspraxis sollte nun nach Roosevelts Erklärung von Casablanca vom 26. Januar 1943 gebrochen und die Deutsche Wehrmacht total besiegt werden. Adolf Hitler konnte sich ausrechnen, daß er auf keinen Fall besser davonkommen würde als Kaiser Wilhelm II., den die siegreichen Alliierten in Gewahrsam nehmen und vor ein Tribunal stellen wollten, um ihn als „Kriegsverbrecher" abzuurteilen; und daß sich kein Land finden würde, das ihm – wie 1918 Holland dem Deutschen Kaiser – Asyl gewährte und vor der Auslieferung schützte. Harvard-Professor Murray bedachte in seiner „Analyse" alle diese Möglichkeiten und zog daraus seine Schlüsse.



Wie ANDERE es sehen:

„Weihnachten ist vorüber – Ordnung muß sein!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Die der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) vorliegende Studie ist nach der erklärten Absicht ihres Verfassers auch als „ein Schritt zum Verständnis der Psychologie des deutschen Volkes" gedacht gewesen. Henry Murray wörtlich: „Hitlers beispiellose Faszination, der Aufstieg dieses Mannes zum Stande eines Halbgottes kann nur auf Grund der Annahme erklärt werden, daß er und seine Ideologie fast genau den Bedürfnissen, Sehnsüchten und Gefühlen der Mehrheit der Deutschen entsprechen." Daher sei „die Erstellung eines klaren Eindrucks der Psychologie des deutschen Volkes wichtig, wenn es nach der Kapitulation in ein friedliebendes Volk verwandelt werden soll, das willens ist, seinen angemessenen Platz in der Weltgemeinschaft einzunehmen", wie Murray folgert. Die ersten Ansätze der sogenannten „Umerziehung" (‚Reeducation') der Deutschen wurden in diesen Überlegungen erkennbar, wie sie dann nach dem Krieg mit großem Erfolg für die Sieger praktiziert worden ist.

Unbeschwert von solchen tiefenpsychologischen Gedankengängen wußte der US-Bürger David E. Hedges aus Chattanooga/Tennessiee für Hitlers Behandlung nach seiner Gefangennahme einen ganz anderen Rat. In einem Telegramm an Präsident Roosevelt schlug er vor, den deutschen Diktator als „der Welt größte Mißgeburt" in einen Käfig zu stecken und auszustellen und das Eintrittsgeld für seine Besichtigung zur Bezahlung der Kriegsschäden herzunehmen. **Dr. Alfred Schickel**

Frankreich:

Ein letzter Schachzug Mitterrands?

Kommende Regierung soll für Altlasten der Sozialisten einstehen

Die Tage der in Frankreich regierenden Sozialistischen Partei (PS) scheinen gezählt zu sein: Meinungsumfragen zu den am 21. und 28. März stattfindenden Wahlen zur französischen Nationalversammlung bescheinigen den Sozialisten eine wohl nicht mehr abwendbare Niederlage und einen grandiosen Triumph der bisherigen Opposition, bestehend aus den konservativen Gaullisten der RPR und dem liberalen Bündnis UDF unter dem Ex-Präsidenten Giscard d'Estaing.

Diese Trendmeldung wird, trotz aufmunternder Worte des amtierenden Präsidenten Mitterrand an seine sozialistische Regierung, in den verbleibenden Wochen bis zur Wahl noch einal zu zeigen, was sie leisten könne, im allgemeinen als nicht mehr zu ändernde Tatsache hingenommen. Auch Mitterrand selbst hat sich ganz offensichtlich auf einen baldigen Machtwechsel eingestellt. Trotz seines hohen Alters von 76 Jahen denkt er nicht daran, gemeinsam mit den Sozialisten, die er 1981 in die Regierungsverantwortlichkeit führte, seinen Hut zu nehmen und sich von der politischen Weltbühne zu verabschieden.

Vielmehr strebt der somit noch zweieinhalb Jahre im Amt verbleibende Präsident eine „Kohabitation" mit einer bürgerlichen Regierung an. Dabei kann er auf Erfahrungen zurückgreifen, die er bei seiner ersten Zusammenarbeit von 1986 bis 1988 mit den Bürgerlichen gemacht hat. Damals entpuppte sich Mitterrand entgegen aller Erwartungen, die die Tage des Präsidenten bereits gezählt sahen, als starker Widersacher, der deutlich gegenüber dem ehemaligen Pariser Bürgermeister und Gaullisten-Führer und damaligen Premierminister Jacques Chirac dominierte.

Doch so leicht dürfte Mitterrand es bei einer erneuten Kohabitation mit den bürgerlichen Parteien diesmal wohl nicht haben. Außer der ablehnenden Haltung der Bürgerlichen gegenüber eines erneuten „Zusammenspiels" mit dem sozialistischen Präsidenten, schlägt ihm auch ein eisiger Wind aus den eigenen Reihen entgegen. Seit Jahren schon ist das Verhältnis zwischen Mitterrand und der PS gestört. Auch bei der längst überfälligen „Erneuerung" der Partei steht ein Mitterrand, der mittlerweile auch in der Bevölkerung stark an Popularität eingebüßt hat, im Wege.

So bleibt nunmehr die Frage, was Mitterrand mit seiner beharrlichen Weigerung, vorzeitig von seinem Amt zurückzutreten, so wie es die vermutlichen Wahlsieger fordern, bezweckt. Subjektiv scheint es, als sei Mitterrand ein vom Ehrgeiz getriebener alter Mann, der den Blick für die Realität längst verloren hat. Doch wahrscheinlicher ist, daß der alternde Präsident mit seiner Haltung einen letzten Schachzug vorbereitet. Auch die neue bürgerliche Regierung wird kaum in der Lage sein, daß derzeitige Haushaltsdefizit Frankreichs (eines der bestimmendsten Wahlkampfthemen), das 1993 auf fast 300 Milliarden Franc (87 Milliarden Mark) anzusteigen droht, innerhalb der nächsten zweieinhalb Jahre bis zur Präsidentenwahl 1995 in den Griff zu bekommen.

Mitterrand hätte dann die Möglichkeit, wenn er nicht, wie bereits angekündigt, wieder für dieses Amt kandidieren würde, würdevoll endgültig seinen Hut zu nehmen, die Verantwortung für die „sozialen Defizite" den dann regierenden bürgerlichen Parteien aufbürdend. **Maike Mattern**

Leserbriefe

Erscheinungsbild unklar

Betr.: Folge 46/92, Seite 6, „Mein Leben galt der Schöpfung" – Wandbehang Kurische Nehrung, von SiS

Fast zum Schluß des Beitrages ergeht an die Leserinnen die Aufforderung, so einen Teppich einmal nachzuweben. Mit meinen Mitteln läßt er sich leider nicht in ein Webbild umsetzen, dazu sind vor allem die Mittelteile zu sehr ineinander verschachtelt. Das ergibt ein unklares Erscheinungsbild. Oder es müßte ein sehr großer Teppich werden, aber das wäre für mich auch nicht möglich. Meine bisherigen Webbilder, die ich in Bad Pyrmont auf den Werkwochen zeige und die auch in Düsseldorf auf dem Deutschlandtreffen zu sehen waren, sind höchstens 55 x 40 cm groß. Vielleicht aber findet sich jemand, der den Entwurf im Kreuzstich nacharbeitet.

Ruth Bergner, Mölln

Den Namen aberkennen?

Betr.: Folge 2/93, Seite 19, „Kopffüßler Agnes Miegel"

Ich wundere mich über Ihre milde Kritik über dieses „Machwerk"! Der Realschule in Osnabrück müßte der Name Agnes Miegel aberkannt werden. Der Fachlehrer sollte das Fach Kunst schleunigst aufgeben. Es ist doch eine Verspottung unserer ostpreußischen Dichterin. *Karl Steinert*, Ansbach

Ein Dank aus Sensburg

Wir hiergebliebenen Sensburger sind außerordentlich dankbar für die kostenlose wöchentliche Zustellung des Ostpreußenblattes. Es wird durch Botenweitergabe schnell kolportiert und dient einem größeren Leserkreis. Es ist für uns die einzige wichtige Informationsquelle, welche aus dem Leben der Landsmannschaft berichtet. Wir sind weiterhin auf diese Informationsquelle angewiesen und bitten daher, es auch weiterhin zu tun. Für uns bleibt das Ostpreußenblatt die erste und auch glaubwürdigste Informationsquelle. Für die kostenlose Zustellung des Ostpreußenblattes im neuen Jahr in Namen aller Gesellschaftsmitglieder aufrichtigen Dank.

Deutsche Gesellschaft „Bärentatze"
Willy Kobus
stellvertretender Vorsitzender

Bestellung auf Umwegen

Während eines Aufenthaltes in Königsberg sind wir unter anderem mit dem Schiff nach Nidden gefahren und haben dort das „Mann-Haus" besucht, das uns sehr gefallen hat. In diesem Museum lag eine große Anzahl des Ostpreußenblattes aus, und ich konnte mir dort die Adresse herausschreiben, um die Zeitung zu bestellen. Welch ein Umweg! *Ingrid Ulrich*, Diesbar-Seußlitz

Konfliktherd:

Litauen erhebt nun hohe Visagebühr

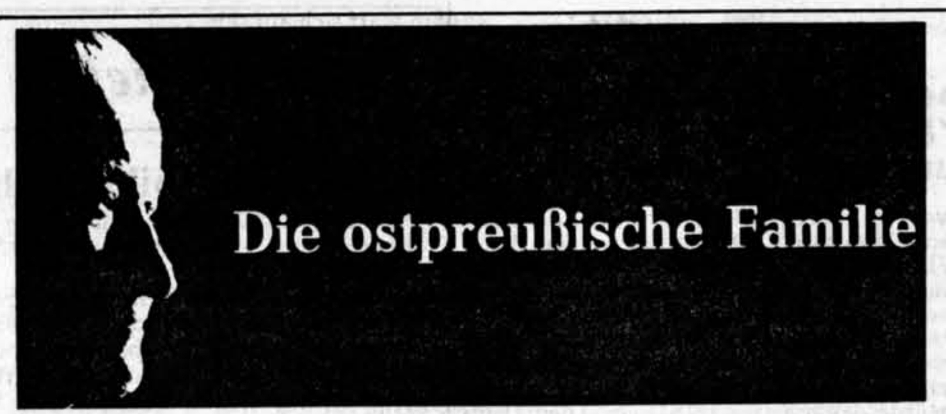
Die baltischen Nationen isolieren jetzt Ostpreußen immer stärker

Die Republik Litauen kehrt in jüngster Zeit ein betont kräftiges Selbstbewußtsein heraus und verlangt seit Jahresanfang von allen Russen, die im nördlichen Ostpreußen leben, eine Durchreisegebühr. Das russische Fernsehen beklagte in einer Sendung diese litauische Maßnahme und führte u. a. aus: „Ein ganz und gar kein weihnachtliches Geschenk machten die führenden Vertreter des benachbarten Litauen zu Neujahr. Ohne jegliche Vorwarnung führten sie Gebühren für die Einreise in ihr Land ein, und zwar für fünf Dollar (rund 1400 Rubel) oder 300 litauische Talons.

Bedenkt man, daß die Bewohner des westlichen Gebietes Rußlands (gemeint ist das nördliche Ostpreußen – Anmerkung der Redaktion) natürlich weder über das eine noch das andere verfügen und daß sie in keine Gegend des Landes reisen können, ohne durch Litauen zu fahren, dann kann man die Situation in der Tat nicht anders als kritisch bezeichnen. Es hagelt Beschwerden über Menschenrechtsverletzungen, an den Grenzübergangsstellen kommt es ständig zu Konflikten, und einer nach dem anderen macht seine Eisenbahnfahrt rückgängig. Es scheint, daß die schlimmsten Befürchtungen eintreffen, die die Kaliningrader seit dem Zeitpunkt hegen, als das souveräne Litauen sie vom heimatlichen Rußland abtrennte, nämlich zu Geiseln zu werden.

Die Verwaltung des Kaliningrader Gebietes wandte sich an die litauische Führung mit einem Schreiben, in dem sie daran erinnerte, daß in dem noch gar nicht solange unterzeichneten russisch-litauischen Vertrag ungehinderte und gebührenfreie Durchreise der Bewohner durch litauisches Gebiet vorgesehen ist. Es wurde daran erinnert, daß bei der Einreise in die freie Wirtschaftszone alle anderen Staaten Zollgebühren zahlen, nur die Bürger Litauens sind von der Verwaltung des Kaliningrader Gebietes befreit worden."

Eine Stellungnahme der litauischen Regierung auf diese russischen Argumente steht noch aus, doch muß man davon ausgehen, daß hier mehr als wirtschaftliche Zwänge seitens Litauen vorliegen. Möglicherweise folgt Litauen auswärtigen Einflüsterungen, um einen Krisenherd in diesem Raum zu schaffen. Gleichzeitig wird damit aber auch deutlich, daß die Lage des nördlichen Ostpreußen immer deutlicher hervortritt: es ist ein von Rußland vollkommen abgetrennter Teil, der erkennbar vakant geworden ist. Es bleibt abzuwarten, ob Moskau zu ähnlichen Schlußfolgerungen kommen wird. **Peter Fischer**



Lewe Landslied,

wir Ostpreußen pflegen uns nicht gerade aufzuplustern wie e Kurrhahn, aber unsere Ostpreußische Familie kann sich doch schon e bätke pörsche: Mönschenskinder, wi send doch wat! Denn was ich im vorherigen Familienbrief andeutete, überrollte unsere Heimatgefährtin Ursula Meidenbauer in Kalifornien geradezu. Es kam ein Telefax über den Großen Teich: „Die Reaktion auf meine Bitte nach dem Buch ‚Sie kamen übers Meer' ist im wahrsten Sinne des Wortes überwältigend. Täglich steigt der Briefträger aus seinem Jeep, was er gar nicht gewohnt ist, und überbringt mir eine neue Ladung. Ich bin sehr, sehr dankbar für das unerwartete und großzügige Echo!" Wir auch. Aber wohin nun mit den vielen überzähligen Exemplaren? Frau Meidenbauer will sie im Sommer nach Deutschland bringen. Vorschlag der Redaktion: Da bei uns so viele Anfragen nach dem Buch von Landsleuten aus Mitteldeutschland, die auch über das Meer kamen, vorliegen, wären wir dankbar, wenn wir die restlichen Exemplare an diese versenden könnten! Wir werden uns jedenfalls mit den Spendern in Verbindung setzen und ihr Einverständnis erbitten.

Blättern wir weiter in der Mappe „Erfolge"! Frau Riechhoff aus Stelle erhielt prompt mehrere Bücher von Endrikat und konnte damit ihrem Vater den Weihnachtswunsch erfüllen, Frau Lipski ist im Besitz der gewünschten alten Klavierschule, an Frau Kral, die etwas über Binien wissen wollte, kann ich Post weiterleiten. Aber nicht jede Antwort enthält Erfreuliches: Frau Bludau, die nach der Familie Buchhorn aus Almenhausen suchte, erhielt von ehemaligen Nachbarn die Mitteilung, daß die ganze Familie ausgelöscht wurde. Eltern und Sohn ertranken auf der Flucht, die Tochter wurde von den Russen zu Tode vergewaltigt. Da steigt die Vergangenheit in aller Bitterkeit wieder auf. Trotzdem werden Fäden über Zeiten und Grenzen geknüpft: Eine russische Familie wohnt jetzt in dem teilweise erhaltenen Haus, mit der Tochter, Lehrerin in Tilsit, steht Frau Bludau in Verbindung.

Aber dies ist nun wieder eine gute Meldung: Frau Dr. Salamon erhielt auf ihre Frage nach Unterlagen über die Begründerin des Reichsverbandes der Medizinisch-technischen Assistentinnen Deutschlands, Margot Schumann, eine Autobiographie „Jahreszeiten – Ein Leben der Arbeit und des Glücks"! Welch ein Erfolg!

Ein dankbarer Brief von Frau Helga Neumayer, daß wir gemeinsam nach Benno Rosenberg forschen. Ich muß aber die Adresse korrigieren: Frau Neumayer wohnt in A 5752 Viehhofen 205, Land Salzburg. (Ich muß wieder mal prachern: Bitte immer Namen und Anschrift deutlich auf dem Briefbogen angeben. Bei mir liegt wieder ein kleines Pungelchen voller Zuschriften, die ich deswegen nicht beantworten kann! Na, und dann dibbert Ihr, und nuscht kommt!) – Der von Frau Neumayer gesuchte Benno Rosenberg soll als Zehnjähriger 1946 mit seiner Familie – der Vater war Schmiedemeister in Arissau – umgekommen sein, soll aber später in einem Labiauer Kinderheim gelebt haben. Eines jener rätselhaften Schicksale mit einem winzigen Quentchen Hoffnung wie auch die nächsten, die ich nun schildern will.

Bald ein halbes Jahrhundert fragt eine ostpreußische Mutter: „Wo ist mein Junge?" Drei Kinder mußte Frau Margarete Nau, geb. Backowies in Ostpreußen begraben, aber einen Sohn sucht sie bis heute. Es handelt sich um Erich Boldt, geb. 3. April 1929 in Groß Lindenau, Kreis Samland. Er wurde ihr nach Kriegsende weggenommen und verschleppt. Für jeden Hinweis wäre Frau Nau, wohnhaft Hermelinweg 19 in 2000 Hamburg 72, dankbar.

Hier sucht ein „Wolfskind" seine Angehörigen. Frau Brigitte Schulze traf im vergangenen November bei einem evangelischen Gottesdienst in der Kreuzkirche in Königsberg einen Landsmann: Heinz Godau, geb. 12. November 1930, aufgewachsen in der Sackheimer Mittelstraße 1. Bei Kriegsende wurde der 15jährige von allen Familienangehörigen getrennt, schlug sich nach Litauen durch, wo auch sein Name geändert wurde in Jonas Gudovas. Seine Eltern leben nicht mehr, sie sollen in Rostock verstorben sein, aber vielleicht leben noch seine Tante oder deren Söhne. Charlotte Godau wohnte in der Rosenauer Straße 28 in Königsberg. Sie soll mit ihren Söhnen Dieter und Horst ebenfalls in oder bei Rostock gelebt haben. Heinz Godau hofft, nun endlich über unsere Familie ein Lebenszeichen zu bekommen. Vielleicht melden sich auch alte Schulkameraden von der Heidemann-Schule (Lehrer Singer). Anschrift in Königsberg: Jonas Gudovas, Tabolskaja 29-10, Kaliningrad, Telefon 49 28 91. Hinweise können auch an Frau Brigitte Schulze, Im Wiesengrund 12 in 2121 Brietlingen, gerichtet werden.

Auch aus Königsberg der nächste Ruf: „Wo ist Peter?" – diesmal von einer Russin. Er lebte nach 1945 mit seinem Großvater in einem Keller des Blocks Hans-Sagan-Straße 25 – 29. Eine russische Nachbarin, Lidia Tschiernuschowa, gab dem 4jährigen zu essen. „Piotr" wurde 1948 mit dem Großvater ausgewiesen. Dieser bedankte sich bei ihr, sie hätte dem Kind das Leben gerettet. Jetzt denkt sie viel an ihn und möchte gerne wissen, wie es ihm geht. Zuschriften an Frau Eleonore Kern, Hinterer Brühl 14 in 3200 Hildesheim. Frau Kern, geb. Freiwald, wohnte Hans-Sagan-Straße 32 a.

„Gretel" wird gesucht! So hieß die Freundin von Sigrid Blodau aus Königsberg. Gretel wohnte in der Bachstraße 18 bei Dr. Heyne. Die Mädchen flohen im Januar 1945 zusammen aus Königsberg. „Ich hoffe so sehr, daß Gretel mich nach der Wende sucht", schreibt Frau Blodau, denn die Freundin stammte aus Mitteldeutschland. Nun geht's eben umgekehrt. Frau Blodau wohnt Hogenfelde 49 in 2000 Norderstedt.

Klassenkameraden aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, sucht Helmut Tomuscheit, K.-Jänecke-Straße 15 in O-3300 Schönebeck. In dem früheren Argeninken ging er von 1933 bis 1940 zur Schule. Unser Landsmann erinnert sich noch gut an Hauptlehrer Zacharias und Lehrer Kirst.

Unser alter Familienfreund Reinhold Neumann ist in Australien so etwas wie ein wandelndes Ostpreußen-Archiv. Jetzt sucht er für einen Freund aus Adelaide zwei Gumbinnerinnen, Lotti und Anni Endert, geboren etwa 1921/23. Sein Freund Willie, der beim Inf. Reg. 22 in Gumbinnen diente, wüßte auch gern, was aus Käthie Jahn von Gut Neuhof, die bei Frau Kraft in Tilsit wohnte, geworden ist. Zuschriften an Reinhold Neumann, P. O. Box 330 Waikerie 5330 S. A. Australien.

Und noch einmal über den Großen Teich. Diesmal nach Kanada. Dr. Prof. Werner O. Packull (CGC University of Waterloo, 126 Amos Avenue, Waterloo, Ontario, Canada N2L 2W9) sucht seine Wurzeln. Seine Familie stammt aus dem Kreis Gerdauen der Vater, Otto Eduard Packull, und dessen Brüder Hans und Leo fielen im Krieg. Der kleine Werner, 1941 in Arklitten geboren, wanderte mit dem Rest der Familie nach Kanada aus, Großmutter Mariechen, geb. Wawell (?), ging auf der Flucht verloren. Die wenigen geretteten Familienpapiere besagen, daß der Großvater, August Ferdinand Packull, in Louisenwerth und Arklitten/Moltainen auf dem Gut der Eglofsteins Kämmerer war. Professor Packull würde sich auch freuen, wenn Namensvettern sich melden! Das mit Sicherheit!

Na dänn – op Wiederlese!

Ihre Ruth Geede

Mehr als nur ein Schutz

Eine Plauderei über Handschuhe – Von Anne Bahrs

In unserer dem rasch wechselnden Zeitgeschmack unterworfenen Kleidung nehmen die Handschuhe eine Sonderstellung ein. Man braucht sie zum Schutz gegen Kälte und Ungemach, und Material und Farbe sollen möglichst auch zum übrigen Anzug passen. Man wählt also für den entsprechenden Anlaß warme Fäustlinge, wolloder seidegefütterte Fingerhandschuhe aus weichem Leder oder wohl auch die billigeren und weniger haltbaren aus Kunststoff. Wenige geübte Strickerinnen können noch aus mehrfarbigen Wollfäden Sterne und Tierfiguren nach alter Art in das Muster ihrer warmen Handschuhe bannen. Wer strickt noch aus feinem Garn Fingerhandschuhe, womöglich mit durchbrochenem oder Zopf-Muster? Solche kunstgewerbliche Arbeit hat sich als zeitlos erwiesen und ist teuer – es sei denn, ein Familienmitglied, meist wohl die Großmutter, beherrscht noch die Kunstfertigkeit des Handschuhstrickens und macht damit begehrte Geschenke. Der eine oder andere wird das Stricken von warmen Handschkes nach ostpreußischem Muster auch auf der Werkwoche gelernt haben.

Wie sehr wir uns im fabrikorientierten Europa von der Herstellung der eigenen Kleidung entfernt haben, nicht nur, weil wir es vielfach nicht mehr können oder solches Tun zu zeitaufwendig und darum auch zu teuer erscheint, macht der Besuch eines Heimatmuseums deutlich. Dort finden wir noch Spinnrad und Webstuhl und Vitrinen mit Kleidung, die für Jahrzehnte gearbeitet war. Handschuhe sind ausgestellt, wie einfache Bürger, Landleute oder Fischer sie trugen vor noch nicht einmal 100 Jahren, von den Hausfrauen gestrickt, genäht und bestickt.

In alter Zeit, als Frankreich als das Mode- und Kultur-Paradies galt und Grenoble die Hauptstadt der Glacéhandschuhe war, bevorzugten die Damen der erlauchten Gesellschaft die lange Form mit viel Platz für Stickerei und Perlenverzierung. Die Herren trugen Handschuhe mit breiten Stulpen, auf denen zu gewissen Anlässen Edelsteine funkelten. Beim Reiten und Jagen mußte das steifere Büffelleder ihre Hände schützen, während die Damen, die sich kutschieren ließen, ihre Hände im Pelzmuff bargen, in dem auch noch ein Wärmestein Platz hatte.

Handschuhe waren oft mehr als nur ein Schutz für die Hände. Zum Ornat kirchlicher Würdenträger gehörten solche aus Damast oder Seide. Der edle Ring ihres Gelöbnisses und Ranges wurde darüber getragen. Auch der Kaiser, die Könige, Fürsten und ihr Hofstaat wollten den Schmuck an ihren Fingern nicht unter Handschuhen verbergen. Damit er zur Geltung kommen konnte, waren Schlitze eingearbeitet. Handschuhe galten als ein Requisit der Würde ihrer standesbewußten Träger. Als Liebesgabe oder Pfand überreichte man sie und bestätigte dadurch ein Versprechen. Wurde aber ein einzelner Handschuh dem vermeintlichen Gegner zugeworfen, so war das eine Aufforderung zum Kampf. Der „Fehdehandschuh" wurde sprichwörtlich wie die „Schutzhand", die der Landesherr über eine Stadt zu halten versprach, wenn er ihr einen Handschuh sandte. Solche Gepflogenheiten waren im Mittelalter üblich.

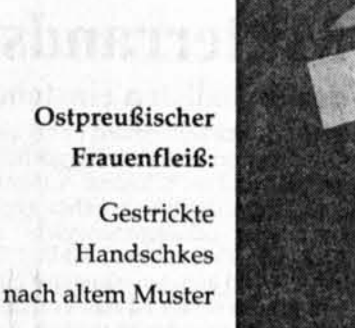
Seither sind Streit und Gefahren leider nicht geringer geworden. Mögen weiße Handschuhe auch heute noch zur Amtstracht eines „vollkommenen" Butlers gehören, sie muten an wie ein antiquiertes Relikt. Das Tragen von hauchdünnen Einmal-Handschuhen aus Latex während der Arbeit am Patienten zum Schutz vor Infektionen ist Pflicht für das medizinische Personal.

Würdigen wir, wenn wir die bei der Arbeit manchmal lästigen Handschuhe tragen müssen oder bei unwirtlichem Wetter unsere Hände in ihnen bergen, den Fortschritt, dem wir Heutigen doch ein angenehmes, bequemeres, geschützteres Leben verdanken, als unsere Ahnen es kannten!

Sei zuversichtlich

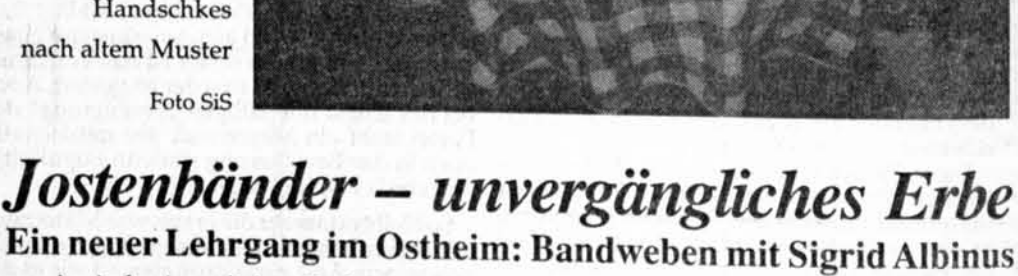
Wie schnell das Jahr vergangen.
Getrost blickt man zurück –
zwischen Hoffen und auch Bangen
verließ uns oft das Glück.
Glaub' nur, es wird schon werden.
Wenn Vergangenes auch entrückt,
steh' fest mit Füßen auf der Erden,
sei wieder hoffnungsvoll beglückt.
Irgendwann in Lebensstreiten
bricht an ein neuer Tag.
Leb' heut und wand'le mit den Zeiten,
bleib' stark, was auch immer kommen mag.

Siegfried v. Schwatlo



Ostpreußischer Frauenfleiß: Gestrickte Handschkes nach altem Muster

Foto SiS



Jostenbänder – unvergängliches Erbe

Ein neuer Lehrgang im Ostheim: Bandweben mit Sigrid Albinus

Sie sind mir zu lieben Begleitern durch meinen Leseabend geworden – die bunten Jostenbänder, die sich so hervorragend als Lesezeichen eignen. Aus kräftiger oder feiner Baumwolle in klaren Farben wie rot, blau oder weiß von fleißigen und geschickten Händen gewebt, sind die Jostenbänder auch ein Teil des unvergänglichen heimatlichen Kulturerbes. Vor allem Sigrid Albinus aus Lüneburg, Ehefrau des früheren Direktors des Ostpreußischen Jagdmuseums, hat es sich angelegen sein lassen, diese alte Webart zu erhalten und an interessierte Menschen weiterzugeben. So sah man sie bereits auf mehreren Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen, auch hat sie eine Arbeitsmappe mit verschiedenen Mustern herausgegeben. – In dieser Mappe erläutert Sigrid Albinus die Herkunft der Jostenbänder, die gern als Schürzenbänder, Gürtel, Hosenträger oder Wiegenbänder verwandt wurden. Reichhaltig auch die Muster, die oft rund um die Ostsee zu finden waren. „Ich habe", so Sigrid Albinus, „seit 1977 über 500 solcher Muster gesammelt, von fünf bis zu 47 Musterfäden. Und es kommen immer noch neue hinzu ..."

Vom 18. bis 21. März nun wird Sigrid Albinus im Ostheim, Bad Pyrmont, einen Kurzlehrgang im Jostenbandweben durchführen. Die Teilnahmegebühr an diesem Kurs, der vom LO-Frauenreferat und dem Ostheim gemeinsam veranstaltet wird, beträgt DM 80 (bei freier Verpflegung und Unterkunft in Zwei-Bett-Zimmern). Nähere Einzelheiten enthalten die Anmeldebögen, die bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Frauenreferat, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, Telefon 0 40/ 41 40 08 24, zu erhalten sind. Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen!

os



5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Der Statthalter hält Wort – Raskim soll von den Spezialisten operiert werden. Als er den Raum betritt, in dem die Ärzte ihre Röhren und Flaschen, ihre Messer und Nadeln ausgebreitet haben, überkommt ihn ein seltsames Gefühl; er ist beruhigt und erschreckt zugleich.*

Die Herren, die Gehilfen und die Gehilfinnen redeten eine fremde Sprache. Raskim wurde an die Wand gestellt. Man setzte ihn hin, man legte ihn um. Man drehte ihn nach links und nach rechts, man träufelte und tropfte ihm die Hornhaut an. Die Fragen der Fremden wurden ihm mundgerecht gemacht durch eine ältere Frau, die nichts anderes zu tun hatte, als die verschiedenen Sprachen gegeneinander auszutauschen, wie man das Futter eines Mantels umwendet, und es ist dasselbe wie vorher und doch etwas ganz Neues.

So hörte Raskim, daß man von seiner Netzhaut sprach, von seiner Irisblende. Man drang in ihn. Die Herren stritten sogar ein wenig miteinander.

„Wir versuchen, Sie nun sehend zu machen", sagte der eine, „aber Sie müssen erst noch Ihre Schrift unter eine Erklärung setzen zum Zeichen, daß Sie auch wirklich einverstanden sind."

„Da Sie nichts sehen können", sagte der andere Herr, „genügen drei Kreuze." Man führte ihn zu dem Tisch, man führte ihm die Hand, fast so unwirsch wie bei einem, dessen Fingerabdrücke man sich behördlich aneignet. Raskim setzte die drei Kreuze auf das Schriftstück und hatte das Gefühl, daß er damit ein Stück seines Lebens für immer fortgebe.

Gang des Schicksals

Aber es mußte alles so sein. Nichts mehr konnte den Gang des Fatums aufhalten.

Als er wieder zu sich kam, hatte er einen dicken Verband vor den Augen. Die beiden großen Männer schienen noch immer uneins miteinander. Dann hörte Raskim eine Weile nichts von ihnen. Er lag in einem dunklen Zimmer. Auch Ludmilla durfte ihn nicht besuchen. „Nur keine Aufwallung, nur keine Erschütterung!" hieß es. „Vollkommene Ruhe und Stille!"

„Die Abgeklärtheit", sprach er zu sich selber, „ja, ich brauche sie, ich will sie – ich will das andere nicht mehr."

Als sie die Verbände lösten, war für Raskim die ganze Welt in Finsternis getaucht, in einen sanften, schwarzen Schleier gewickelt, aus dem es kein Entkommen mehr gab.

Wieder prüfte man Netzhaut und Sehloch, Irisblende und Sehkraft. Raskim hörte den Stimmen an, daß sie nur mühsam ihre Erregung unterdrückten. Er antwortete ruhig auf alle Fragen. Er ließ sich ohne Widerstand legen, stellen und setzen. Wenn er allein war, bewegte er nickend den Kopf. Er hatte gewußt, daß es so kommen würde.

Schließlich sagten die Herren, daß sie aufbrechen müßten. Sie rüsteten sich eilends. Sie seien schon zu lange hier im Lande gewesen, und ganz zum Schluß ließen sie durchblicken, daß sie nun einmal offen miteinander reden wollten.

„Wir sind getäuscht worden. Etwas sehr Wichtiges verschwieg man uns."

„Ich weiß", sagte Raskim und nickte wieder.

„So muß man jetzt auch über diese Sache schweigen", sagte der größere der beiden großen Herren, und der andere meinte, wobei er Raskim die Hand drückte: „Man nennt das ‚quitt'. Wir sind quitt."

„Wir sind quitt", sagte Raskim und bewegte sein Haupt wie vorher.

*

Ludmilla merkte, daß sich bei ihrem Vater etwas geändert hatte, in seiner Miene, seiner Haltung. Eine große Traurigkeit griff langsam auf sie über. „Es ist doch alles wie bisher", sagte sie, um den Vater zu trösten. Aber sie färbte sich nicht mehr ihre Zehen mit Henna.

„Es ist alles wie bisher", echote Raskim.

Sie wunderte sich, daß er das Schauspiel nicht wieder aufnahm. Sie war es zufrieden. Aber sowohl ihr wie auch Omar schien seine Untätigkeit, das kummervolle Vor-sich-Hinstarren unheimlich.

Über die Frau des Statthalters hörte man, daß sie mit ihrem Gemahl demnächst wieder in ein hohes Gebiet reisen werde, wo es zwei warme Quellen gebe. Hier gedachte sie ihr Antlitz und ihre ganze Gestalt zu baden.

Ludmilla hatte ihrem Vater, als er heimgekehrt war, von dem jungen Freund erzählt.

„Bring ihn her!" befahl Raskim.

Sie sprachen miteinander. Schon nach wenigen Worten sagte Raskim: „Du bist ein Taugenichts."

Ludmilla wollte Omars Wert lobpreisen. Er gab ihr jedoch einen Wink, sie solle den Vater ausreden lassen.

„Du kannst meine Tochter nicht ernähren, Omar, und das Geld, das ich bisher gespart habe, reicht kaum für Ludmilla und mich."

Das Mädchen schmiegte sich an Omar. Dieser sagte jetzt: „Ich soll Fähnrich werden, beim Statthalter."

Der ehemalige Obrist stieß ein trockenes Lachen hervor: „Fähnrich – du?"

„Ob Sie es glauben oder nicht, Vater Raskim, ich habe die Ernennung schon in der Tasche."

„Eine schöne Tasche! So etwas Abgewetztes wie dein Wildlederwams habe ich überhaupt noch nie gesehen."

Ludmilla wunderte sich sehr über diese Rede. Raskim aber schickte beide fort. Er gab ihnen ein paar Silberstücke für den Basar mit.

Raskim warf sich auf sein Lager. Er hatte die Brille weggetan, und er drückte die Fäuste auf die von schwarzer Dunkelheit eingesponnenen Augäpfel.

Da wurde ihm Besuch gemeldet. Der Statthalter kam. Er sah das schwere Leid Raskims, mochte sich dieser auch seinen Schmerz verbeißen.

„Ich weiß, mein lieber Freund", sprach der Statthalter, „die Behandlung hat nicht begehrten Erfolg gehabt. Die beiden berühmten Ärzte aus den Kolumbus-Staaten ließen sich nicht zu längerem Aufenthalt überreden. Sie wollen aber nach ihrer großen Rundreise wiederkommen. Übrigens lehnten sie es ab, für das, was sie an dir getan haben, den ausgemachten Arztlohn zu empfangen."

Raskim bewegte nickend seinen Kopf.

„Weshalb ich zu dir gekommen bin, Freund Raskim? Das nun hat einen anderen Grund. Du wirst große Freude haben." Und der Statthalter setzte sich auf den Rand des Lagers. „Wir fahren nämlich doch nicht zu den warmen Quellen."

„Zu den warmen Quellen" fragte Raskim. „Ich verstehe Sie nicht, Exzellenz."

„Ich habe meiner Frau Isa noch einmal von dir und deiner Tochter und auch von dem jungen Omar berichtet, und weißt du, was sie sagt?"

„Was sagt sie?"

„Sie möchte euer Schauspiel sehen. Sie hatte ein ganz verändertes Gesicht, als sie davon sprach. Es fiel auch Mussib, dem neuen Leibarzt, auf. Also, Meister Raskim, heute abend."

„Es ist vorbei!"

Raskim richtete sich langsam auf. „Wie meinen Sie das, Exzellenz?" fragte er.

„Heute abend wirst du das gewohnte Schauspiel geben. Natürlich mit den vier Beilen."

„Das ist unmöglich!"

„Ich habe es Frau Isa versprochen. Mein Versprechen halte ich. Fordere als Lohn, was du willst."

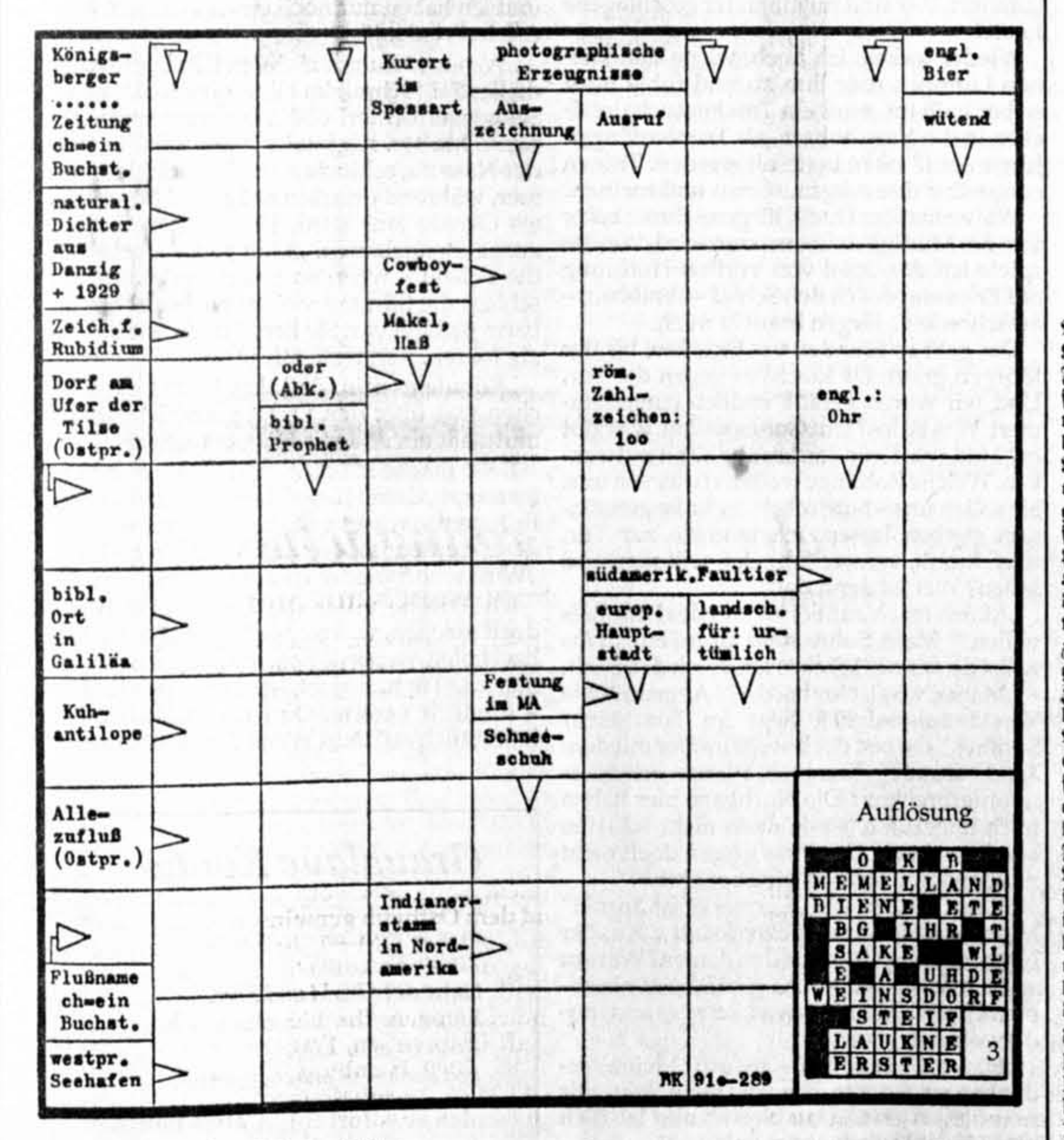
„Nein!" schrie es da aus Raskim. „Ich kann es nicht!"

„Du hast es immer gekonnt. Beruhige dich doch. Du mußt eine sichere Hand haben. Wer nicht sieht, hat alles in seiner Hand."

„Es ist vorbei, Exzellenz. Sie dürfen das nicht von mir verlangen."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Hannelore Patzelt-Hennig

Der gefangene Wassermann

Die Fensterscheiben waren mit prachtvollen Eisblumen geziert, als ich erwachte. Ich hüpfte aus dem Bett, um mir den Zauber aus der Nähe anzusehen. Daß diese Herrlichkeit sich auf leeren, glatten, klaren Scheiben entwickelte, kam mir wie ein Wunder vor.

Im Kachelofen prasselte schon das Feuer, aber es war noch kalt in der Stube. Ich durfte mich nicht lange am Fenster aufhalten; denn jetzt war oberstes Gebot, sich nicht zu erkälten. Wenn nämlich die Scheiben so dick befroren waren, mußte das Eis auf dem Teich auch halten. Und wegen Fieber oder Halsschmerzen nicht hinaus zu dürfen, war unvorstellbar!

Im allgemeinen schlüpfte ich morgens wenig begeistert in den Unterzug, jenes Bekleidungsstück mit Gesäßklappe, das Arme, Rumpf und Beine gleichzeitig umhüllte und sehr warm hielt. Dieses dicke Baumwollwäschestück für Kinder, von dem Mutter immer sagte, daß es wie eine zweite Haut sei, war meinem Empfinden nach weit davon entfernt, eine solche darzustellen. Besonders um die Oberschenkel herum trug der Unterzug sehr auf. Dort, wo die langen Stümpfe endeten und die über dem Unterzug getragenen gestrickten Wollschlüpfer ansetzten, quoll er lästig hervor. Ich haßte Unterzüge, aber an diesem Morgen stieg ich fröhlich hinein. Wenn das Eis hielt, würde ich lange draußen bleiben, und frieren war nicht schön.

Ich sicherte mich auch noch weiter gegen die Kälte ab, indem ich während des Frühstücks rege nach den Spirgeln griff; denn Großvater sagte immer, wenn man fett ist, friert man bei starker Kälte im Freien nicht. Vorgebeugt hatte ich also, aber ob ich zum Teich durfte, mußte erst noch erfragt werden. Er lag ein ziemliches Stück von uns entfernt, und man hatte Bescheid zu sagen, wenn man vom Hof ging!

„Am Rand könnt ihr all versuchen! Wenn ihr da einbrecht, is Grund. Aber geht nich auf de Mitt!" ordnete Großmutter auf meine Frage hin an, meinen Spielgefährten Bubi im voraus mit einbeziehend. Und Mutter meinte: „Besser ist, ihr wartet noch einen Tag!" Aber das wollte ich nicht hören. Und ich tat auch so, als hätte mich dieser Satz nicht erreicht. Warten, wenn der Rand uns schon zugestanden wurde, nein, das kam nicht in Frage!

Gleich nach dem Frühstück zog ich davon, mit gefüttertem Teufelsmützchen auf dem Kopf, dickem Schal um den Hals und auch sonst stark eingemummelt. Jetzt mußte ich noch Bubi holen. Der sah mich schon kommen und stand fertig angezogen auf der Schwelle, als ich bei ihm anlangte. Er hatte wie ich gedacht und sich ebenfalls für den Dorfteich fertiggemacht.

Hand in Hand gingen wir nun voller Vorfreude davon, rätselnd, ob das Eis hielt, und überzeugt, daß wir die ersten sein würden, die es betraten; denn die uns immer abdrängenden Größeren saßen jetzt noch in der Schule, wo wir erst in ein paar Monaten hin mußten.

Wir gingen querfeldein durch die Roßgärten und brauchten dabei nicht einmal durch die Stacheldrähte der Umzäunungen, da die Schlippen jetzt im Winter offen standen.

Endlich hatten wir den Teich erreicht. Nun waren wir aber sehr überrascht; denn es hatte darauf schon allerlei Betrieb gegeben, wie wir feststellten. Fußspuren und Anzeichen von Balgereien zeichneten sich ab. Außerdem fanden wir eine Schorrbahn vor, die fast bis zur Mitte reichte.

„Wir können rauf!" jubelte Bubi. Wir klaschten in die von dicken Fäustlingen verborgenen Hände. Es war zu schön! Und niemand außer uns beiden, war noch da! Keiner würde uns auf der langen, blanken, glatten Bahn stören! Wir barsten vor Fröhlichkeit.

Nach einiger Zeit fiel mir aber ungefähr in der Mitte der glasklaren Glitschbahn etwas auf, das mir nicht behagte. Und je mehr ich mich darauf ausrichtete, desto weniger Spaß machte mir das Hiersein. Es kam mir nämlich an jener Stelle so vor, als sähen dort zwei dunkle Augen aus einem bärtigen, von einem Wuschelkopf umrahmten Gesicht aus dem Wasser zu uns herauf.

Zunächst sagte ich Bubi nichts davon. Ich mied die Stelle nur, indem ich die Bahn nicht ganz so weit entlang schlickerte. Dann aber konnte ich doch nicht anders.

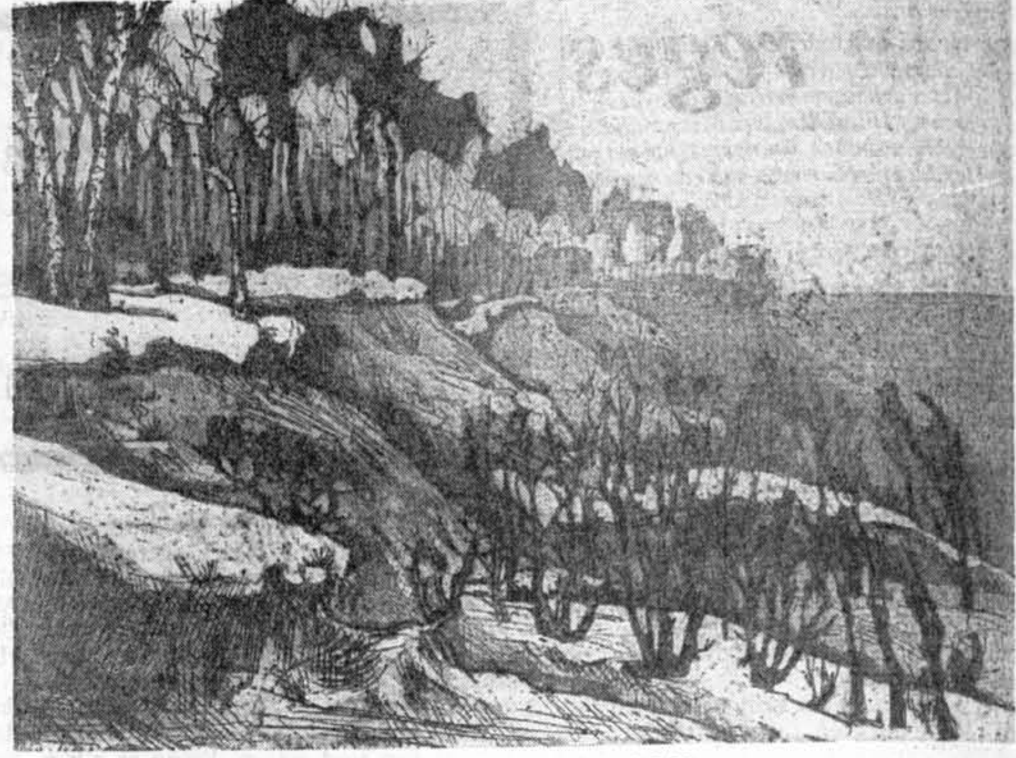
„Ich glaub', unterm Eis ist der Wassermann! Er guckt uns von unten zu!" berichtete ich geheimnisvoll.

„Wo?" wollte Bubi sofort wissen.

Langsam näherte ich mich mit ihm dem bedrohlichen Bereich. Ich tat unauffällig und zeigte mit dem im Fäustling gestreckten Finger dort hin.

Bubi sah sich das „Gesicht" unterm Eis genauer an. Und als er sich wieder aufgerichtet hatte, fragte er: „Meinst', der kann durchs Eis durch?" Ich zuckte die Schultern. „Komm, wir gehen lieber!" schlug ich vor. In stillem Einverständnis verließen wir den Teich.

Wir gingen zu uns, zogen im Flur die dikken Sachen aus und begaben uns anschließend in die kleine Stube. Dort setzten wir uns wortlos auf die Ofenbank.



Ursula Rafetzeder-Lach: Samlandküste bei Rauschen (1943)

Mutter saß am Fenster und kämelte Wolle. „Ihr seid schon da?" wunderte sie sich. Wir nickten stumm. Daraufhin streifte Mutters Blick unsere Beine. Kein nasser Strumpf, nichts war verdächtig. Sie fragte aber trotzdem nicht weiter, sondern wartete geduldig ab, überzeugt, daß sich das „Geheimnis", das unsere rasche Rückkehr bewirkt hatte, von allein lüften würde. Das tat es auch bald. Bubi war es, der ungewollt dazu beitrug.

„Kann der Wassermann eigentlich durchs Eis durch, Tante?" fragte er nach längerem Schweigen.

„Wenn es brüchig ist, ja!" antwortete Mutter vorbeugend.

„Und kann es sein, daß er im Dorfteich sitzt, Mutti?" forschte ich nun erregt.

„Er kann überall sein, wo das Wasser tief ist!" erklärte Mutter darauf.

Ich wurde sehr nachdenklich. Die Geschichten, die Mutti mir von ihm und seinem grünhaarigen Gefolge erzählt hatte, ließen in meiner Phantasie nach dieser Aussage Bilder entstehen, in denen Bubi und ich erbärmlich im Reich des Wassermanns herumzappelten und nicht zurückkonnten. Eine unheimliche Vorstellung!

Ich war an diesem Tag fest entschlossen, nie aufs Eis zu gehen, wenn Brüchigkeit zu befürchten war. Jede Waghalsigkeit wollte ich vermeiden. An das Gesicht, das ich unter der Schorrbahn gesehen hatte, würde ich immer denken müssen! Auch Bubi sprach lange nicht. Seine Gedanken unterschieden sich wohl kaum von denen, die mich bewegten.

*

Entnommen aus: Hannelore Patzelt-Hennig, Amanda im Schmalztopf, 2. Auflage, Verlag S. Hirschberger, 7920 Heidenheim/Brenz.

Winterliches Dorf

VON ERWIN THIEMER

Rauchwolken driften westwärts.
Rauhreif hat seine Stunde entdeckt.
Die Nebelnacht hat sich gelohnt.
Am Gebrüll der Kühe ersticken die Ställe.
Heizungen laufen auf vollen Touren.
Kraftlos schleicht die Sonne durch die Höfe,
zwängt sich durch Geäste,
mit einer Erinnerung an Grün.
Ich muß wohl dem Winter verdächtig sein,
der mißtrauisch meine Taschen
abklopft nach dem Liederbuch
für meine grüne Flöte.

Tilly Boesche-Zacharow

Geschlagene Leute

Mama", sagen meine Kinder strahlend, „wir wissen es längst, wie prächtig du dich als Babysitterin machst. Unser Kleiner ist krank. Wir haben ihn dir gebracht. Bitte, nimm dich seiner an!"

Meine Nase tropft; die Augen brennen, mich hat die Grippe gepackt. „Unmöglich, ich bin erkältet", sage ich krächzend, denn im Halse spür ich ein Reibeisen.

Sohn und Schwiegertochter klopfen mir ermunternd auf die Schulter. „Das ist doch gut, Mama, dann kannst du dich wenigstens von Jürgen nicht mehr anstecken. Man muß jedes Ding von zwei Seiten betrachten."

In meinem Zustand kann man nicht mehr widersprechen, besonders dann nicht, wenn es sich um messerscharfe Logik handelt, mit der ich auch sonst nicht viel anzufangen weiß.

Fiebrige Großmutter und ebenso fiebriges Enkelkind nun gemeinsam im Bett versammelt sind. Mein Kopf dröhnt, die Nase läuft, die Augen tränen. Ich nehme meine Tablette. Irgendwann beginne ich in den Schlaf abzusinken, Erlösung zu finden.

Da reißt mich ein kurzes, hartes Gebell auf, als wenn ein kleines Hündchen kläfft. Jürgelchen hustet sich die kleine Seele aus dem ebenso winzigen Leib. Ich fahre hoch, nehme das Bengelchen, tröste es, streichele es, flöße ihm Hustensaft ein, schleppe es herum und vergeß meine Schmerzen.

Endlich beruhigt sich das Kerlchen. Die Äugelchen fallen ihm zu. Vorsichtig lege ich ihn in die Kissen. Aber die neue Lage behagt ihm nicht, er will zurück in meine Arme, die schon ganz gelähmt sind. Er brüllt. Mit einem Jahr kann man die Welt noch nicht verstehen. Wieder trage ich ihn herum, bis er eingeschlafen ist. Sein Atem geht schwer röchelnd.

Mein Kopf, oh, mein armer Kopf. Kaum kann ich noch die geschwollenen Augen aufhalten. Ich falle ins Bett. Wenn ich doch einschlafen könnte!

Endlich ist es soweit. Ahh, wie gut das tut, wenn alles entschwindet, zerläuft, sich auflöst – auch die Schmerzen ... Aber nein, dazu kommt es nicht. Jürgen schnauft, pustet, keucht, hustet im Schlaf.

„Verflucht!" Ich ziehe mir die Zudecke über die Ohren und kriege keine Luft. Weg mit der Decke. Davon wacht Jürgen auf. Er jammert. Wir sind miteinander geschlagene Leute!

Wieder torkele ich hoch, wiege den kleinen Lümmel, rede ihm zu und fühle mich selber halb tot, muß ein Taschentuchzipfelchen in die Nase bohren, als Tropfenfänger. Jürgen muß nicht berieselt werden. Tränen entquellen den Augen, seinen und meinen.

Wir weinen im Duett. Jürgen schreit, bis er von der Müdigkeit übermannt wird. Wieder spiele ich das Spiel von vorher: Hoffnung auf Erlösung durch den Schlaf – abnibbeln – aufschrecken; Jürgen braucht mich.

Das geht so Stunden um Stunden, bis der Morgen graut. Da kracht es gegen die Tür. Und wir waren gerade endlich eingedämmert. Was ist los? Um Gottes willen, was gibt es? Man wird mir das kranke Kind aufwekken. Welche Rohlinge wollen etwas von uns. Sie sollen uns – bitte sehr! – in Ruhe gemeinsam sterben lassen. Ich taumele zur Tür, wirr, krank, verzweifelt. „Ich will niemand sehen? Wer ist denn da!"

„Mama mach auf, sofort, um des Himmels willen!" Mein Sohn steht draußen. „Was willst du denn?" krächze ich durch den Spalt.

„Mama, was ist los bei dir?" Abgrundtiefe Verständnislosigkeit liegt im Ton seiner Stimme. „Du bist doch sonst immer mit dem Kind zurandegekommen. Warum schreit es ununterbrochen? Die Nachbarn hier haben mich angerufen, sie können nicht schlafen bei dem Krach. Du wirst Jürgen doch nicht mißhandeln? Schließlich ist er krank!"

„Eben!" ächze ich. „Eben – er ist krank!" Mein Kopf als Schmiedewerkstatt ... Aus der Nase tropft es. Oder aus den Augen? Warum sollte ich aber weinen. Es gibt keinen plausiblen Grund. Mein Sohn ist kerngesund, pudelwohlauf.

„Hau ab!" sage ich schwach. Meine Gedanken setzen aus. Nie war mein Sohn mir fremder als jetzt. „Hau bloß ab und laß dich sobald nicht wieder blicken!"

„Mama, wie redest du –?" Er ist ganz fassungslos über soviel unmütterliches Verhalten.

„Hör auf mit deinem dämlichen Mama-Gefasele. Es hat sich ausgemamat. Jürgen und ich haben nur noch einen Wunsch, laßt uns in Frieden!"

„Was hast du mit meinem Kind gemacht, du Bestie?" schreit im Hintergrund die liebe Schwiegertochter, völlig besorgte und entsetzte Mutter. Ich knalle ihnen die Tür vor der Nase zu, schlurfe zurück ins Schlafzimmer, während draußen auf dem Flur erregtes Gerede laut wird. Die Nachbarn sind zusammengelaufen. „Man sollte eigentlich die Polizei – wenn so etwas vorkommt –" schlägt die Stimme meiner nächsten Nachbarin fistelnd vor. Sie kennt mich seit zwanzig Jahren. Kennt sie mich?

„Könnte es sein, daß ihre Mama ein bißchen was über den Durst getrunken hat?" mutmaßt ein anderer Hausbewohner.

Leise mache ich die Schlafzimmertür hinter mir zu, damit Jürgelchen nicht aufwacht. Er liegt da, wie ein Engelchen, und schläft, den Daumen im Mund. Ich lächele gerührt. „Wird schon wieder werden, mein Kleiner!"

Ich krieche unter die Decke. Sollen sie doch machen, was sie wollen. Auch die Polizei holen, wenn sie Spaß dran haben. Wenn man die Tür aufbricht, wird man uns finden – friedlich vereint, Omi und Enkelkind – hoffentlich auf dem Wege der Genesung.

Graublaue Kontur

Kurzer Januartag,
in neblig graublauer Kontur.
Tiefste Erdenstille
hängt über Wald und Flur.
Ahnen, hoffen, wissen zugleich.
Noch ist alles kahl,
und doch – so anbetungsreich.

Carola Bloeck

Ein reges Musikleben

Blick in die Geschichte und wichtige Gedenktage 1993

OS – Auch in diesem noch jungen Jahr gilt es wieder, an das reiche Musikleben in Ostpreußen zu erinnern. Die vielfach geäußerte Meinung „Borussia non cantat – Preußen singt nicht" gehört in die Welt des Wunschdenkens all derer, die in Preußen eher einen „Hort des Militarismus" sehen wollen, denn eine deutsche Provinz mit einem breitgefächerten kulturellen Leben. – So wurde zum Beispiel vor 150 Jahren von Friedrich Zander in Königsberg die Musikalische Akademie gegründet, die sich später Vereinigte Musik- und Singakademie nannte.

Viele berühmte Komponisten, Dirigenten und Liedtexter erblickten das Licht der Welt in dieser östlichsten Provinz des Deutschen Reiches – Johann Friedrich Reichardt, der Hofkapellmeister Friedrichs des Großen wurde, oder Otto Nicolai, der die Wiener Philharmoniker gründete, und Hermann Gustav Goetz, dessen Oper „Der Widerspenstigen Zähmung" noch heute als „stille Liebhaberei für Kenner" gilt. Otto Besch, der bei Humperdinck studierte und als Musikkritiker und Komponist wirkte, wäre ebenso zu nennen die Walter Kollo, der vor 115 Jahren, am 28. Januar 1878, in Neidenburg geboren wurde und dessen Operetten-Melodien „Wie einst im Mai" oder „Die Frau ohne Kuß" noch heute Millionen begeistern. – „Wie einst im Mai", 1913 in Berlin uraufgeführt, wurde von Enkel René Kollo, der auch die Hauptrolle spielte, erst kürzlich im Berliner Metropol-Theater wieder auf die Bühne gebracht.

Zu den heute meist Vergessenen zählt Gerhard Lascheit, der eine Vielzahl von Liedern – vor allem für die Pfadfinder – textete und komponierte. Auch schuf er für das Gedicht von Heinrich Eichen „Abends treten Elche aus den Dünen" eine unvergeßliche Melodie. Das beliebte Lied wurde vor der Vertreibung auch oft und gern vom Reichssender Königsberg ausgestrahlt. – Lascheit wurde vor 80 Jahren, am 25. Januar 1913, in Königsberg geboren – er starb am 20. Juni 1942 in einem Konzentrationslager in Schlesien, wo er wegen seiner Zugehörigkeit zum Bündischen Untergrund inhaftiert war.

Die Reihe der für die Musikgeschichte Ostpreußens so wichtigen Persönlichkeiten ließe sich noch fortsetzen, doch fehlt für eine ausführliche Würdigung an dieser Stelle der Raum. Unser langjähriger, treuer Mitarbeiter Gerhard Staff, Gründer und Leiter des Ostdeutschen Musikstudios Salzgitter, hat es sich jedoch auch in diesem Jahr angelegen sein lassen, einen Blick auf das rege Musikleben in Ostpreußen zu werfen und den folgenden Beitrag über wichtige Gedenktage 1993 zusammengestellt:

Wieder einmal sollen im neuen Jahr einige musikgeschichtliche Daten die jahrhundertealte ostpreußische Musiklandschaft erhellen. Wir wissen ja, daß auch die neuen Bewohner des Gebietes Kaliningrad in Nordostpreußen sehr musikliebende Menschen sind, und daß unser altes Königsberg Mittelpunkt dieses engagierten Musiklebens ist. Orchester aus vielen Ländern und international bekannte Künstler, darunter auch Deutsche, kommen jetzt wieder gern nach Königsberg, um hier Konzerte zu geben. Wir wissen das aus zahlreichen Berichten aus den Medien, und von Landsleuten, die ihre Heimat nun wieder besuchen können. Die musikalische Brückenfunktion von Königsberg/Kaliningrad scheint sich erneut zu bewähren. Mit den folgenden Daten soll an die große musikalische Tradition erinnert werden.

Da wurde 1413, also vor 580 Jahren, in Königsberg die Spielleutezunft gegründet. Die Musik war damals ein Handwerk, daher wurden die angehenden und gelernten Musiker in einer Zunft zusammengefaßt, die Pfeifer, Trommler und Lautenspieler. Im Jahre 1623, vor 370 Jahren, wird Johann Stobäus herzoglicher Kapellmeister in Königsberg, und 1648, der 30jährige Krieg ist gerade zu Ende, vertont Heinrich Albert in seinem siebenten Teil der „Arien" das Lied „Du mein einzig Licht". Fünf Jahre später, 1653, vor 340 Jahren, gibt der Königsberger Domorganist Johann Reinhard die Preußischen Festlieder von Eccard und Stobäus heraus. Im gleichen Jahr wird die Barockorgel der Kirche in Bartenstein fertiggestellt. 1663, vor 330 Jahren, wird Johann Sebastianis „Verliebtes Schäferspiel" anläßlich der Vermählung der Tochter des Kanzlers Ernst von Wallenrodt mit Gerhard von Dönhoff in Willkuhnen aufgeführt. Vielleicht waren die damaligen musikalischen Schäferspiele schon so etwas wie die fernen Vorläufer der heutigen Musicals. So ganz abwegig ist dieser Gedanke nicht.

Im Jahre 1668, vor 325 Jahren, gibt Peter Sohr, Kantor und Organist in Elbing, ein Gesangbuch mit über 200 Melodien heraus, und 1698, vor 295 Jahren, baut Johann Josua Mosengel die Orgel der Kirche auf dem Löbenicht in Königsberg. Als der Dichter Martin Opitz 1638, vor 355 Jahren, Königsberg besucht, widmet ihm Heinrich Albert zur Begrüßung eine Festkantate. Im gleichen Jahr veröffentlicht Pater Simon Berent aus Braunsberg als Komponist zwei Sammlungen Litaneien. 1723, vor 270 Jahren, wird anläßlich der 200-Jahr-Feier der Reformation eine Kantate von Georg Riedel nach einem Text von Gottsched in Königsberg aufgeführt. Vor 240 Jahren, 1753, erhält Conrad Ernst Ackermann das Theaterprivileg am Altstädtischen Junkerhof in Ostpreußens Hauptstadt. Zehn Jahre später unternimmt Johann Friedrich Reichardt eine Konzertreise nach Kurland, und 1783, vor 210 Jahren, wird Händels Oper „Alexanderfürst" zum ersten Mal in Königsberg aufgeführt. Im gleichen Jahr gibt Professor Fischer aus Oxford im Keiphöfschen Junkerhof ein Klavierkonzert mit eigenen Kompositionen.

1798, vor 195 Jahren, wird Friedrich Adam Hiller Musikdirektor in Königsberg, Friedrich Wilhelm Riel ist für die öffentlichen Konzerte verantwortlich und macht die Konzertbesucher mit den klassischen Oratorien bekannt. Zudem wird „Figaros Hochzeit" in der Hauptstadt zum erstenmal aufgeführt. Mozart wird in Königsberg „in", wie man heute sagen würde. 1873, vor 120 Jahren, vollendet Hermann Götz seine F-Dur-Sinfonie. 1878 wird Götz in England erfolgreich. Seine Oper „Der Widerspenstigen Zähmung" wird in London aufgeführt. 1893, vor 100 Jahren, wird das Stadttheater Tilsit, später Grenzlandtheater genannt, erbaut. Und Ernst Schliepe, ein Komponist aus Darkehmen, kommt mit seiner Oper „Marienburg" heraus. 1903, vor 90 Jahren, findet das 21. Provinzialsängerfest im Königsberger Tiergarten statt. 1913, vor 80 Jahren, komponiert Heinz Tiessen seine Naturtrilogie op. 18, ein stimmungsvolles Werk in mehreren Sätzen, während Otto Besch seine E.T.A.-Hoffmann-Ouvertüre vollendet.

Vor 70 Jahren, 1923, entdeckte Hermann Güttler im Königsberger Stadtarchiv die handschriftlichen Partituren der Monumentaloratorien Georg Riedels, während Professor Müller-Blattau in der Wallenrodtschen Bibliothek am Königsberger Dom die erste vollständig erhaltene preußische Oper „Pastorello musicale" von Sebastiani aus dem 18. Jahrhundert findet. 1923 erfolgt auch die Gründung des Sängerbundes Ostpreußen mit 252 Vereinen. Fünf Jahre später wurde Hermann Scherchen Dirigent der Königsberger Sinfoniekonzerte und Hans Schüler Intendant der Oper. Es gibt im gleichen Jahr ein Grenzgausängerfest in Insterburg, und in Tilsit gründet sich der Polizei-Gesangverein.

Mit letzten Daten aus dem Bereich der geistlichen Musik möchte ich die Auswahl aus einem umfangreichen Repertoire schließen: 1938, vor 55 Jahren, vertont Caspar Steigleder Ermlands „Herz-Jesu-Lied", und Bischof Kaller gibt ein neues Diözesangesangbuch „Lobet den Herrn" mit 292 deutschen und 32 lateinischen Liedern heraus. **Gerhard Staff**



Blick ins Atelier: Erich Gindler vor den Bildern „Flundernräucherin in Sarkau" und „Samlandküste" Foto Didwiszus

„... und bei ihr suche deine Ruhe"

Der Maler Erich Gindler aus Königsberg feiert 90. Geburtstag

Die Kunst, die du gelernt hast, behalte lieb, und bei ihr suche deine Ruhe. Den Rest deines Lebens durchwandere wie einer, der alles von ganzem Herzen den Göttern überlassen hat, keines Menschen Herr, keines Menschen Sklave." Diese Sätze von Marc Aurel könnten als Leitspruch über dem langen Lebensweg des ostpreußischen Malers Erich Gindler stehen. Unbeirrt und unbeeinflußt von dem ständigen Wandel der Kunstrichtungen zeichnet und malt er noch so, wie er es in Ostpreußen tat. Der Kunstmarkt hat ihn natürlich links liegen lassen, aber das hat ihn nie dazu bringen können, seinen ihm adäquaten Weg zu verlassen.

Bescheiden lebt er in seiner Dachwohnung in der Altstadt Lübecks, umgeben von Stapeln von Ölbildern und dicken Mappen mit Aquarellen und Zeichnungen, die zu einem großen Teil Motive aus Ostpreußen zeigen: Cranz, Rauschen, Königsberg, Nehrungsbilder und Ansichten aus Masuren. Auf der Staffelei steht ein im Werk Gindlers immer wiederkehrendes Motiv: Flundernräucherin in Sarkau. Im Treppenaufgang hängt ein großes Bild der samländischen Küste, angesiedelt zwischen Palmnikken und Brüsterort. Ich bin wieder zu Hause, wenn ich die Schätze des Malers sichten kann, der dazu noch interessant und lebhaft zu erzählen weiß.

Doch verfolgen wir einmal der Reihe nach den Weg des Künstlers von seinem Geburtsort Königsberg nach Lübeck.

Erste Anleitungen für seinen späteren Beruf erhält Gindler, der am 3. Februar 1903 geboren wurde, von seinem Vater, dem Maler Friedrich Wilhelm Gindler, einem Schüler von Max Schmidt, Emil Neide und Carl Steffeck von der Königsberger Kunstakademie. Sein Studium absolviert er wie der Vater am gleichen Institut ab 1920 bei Richard Pfeiffer und Arthur Degner, dessen Meisterschüler er seit 1923 ist. Ab 1925 wirkt der Maler als freischaffender Künstler in seiner Heimatstadt Königsberg. Als Bühnenbildner ist Gindler zwischen 1928 und 1932 am Neuen Schauspielhaus tätig. 1933 zeichnet ihn die Stadt Mohrungen mit einem Stipendium aus, das mit einem Aufenthalt im Herderhaus verbunden ist. Zwei Jahre später erhält er das Staatsstipendium in Kassel. Bei einem Bombenangriff auf Königsberg erleidet Gindler den Verlust aller künstlerischen Arbeiten. Er selbst gerät noch 1945 nach sechsjähriger Soldatenzeit schwer verwundet in Gefangenschaft, aus der er 1946 nach Bayern entlassen wird. Neben seiner Tätigkeit als freischaffender Künstler wirkt er von 1952 bis 1955 als Dozent an der Volkshochschule in Murnau und siedelt 1963 nach Lübeck über.

In Ostpreußen erhielt Gindler viele Auftragsarbeiten und reiste zur Ausführung derselben kreuz und quer durch die Provinz. Landschaftsbilder aus allen Teilen seiner Heimat entstanden. In der Hindenburg-Schule in Osterode führte der Künstler 1934 im Auftrage der Stadt eine große Freskoarbeit aus. Er war Vorsitzender des Notbundes der freien bildenden Künstler Königsbergs. Seine Bilder waren bei Teichert, Riesemann und Linthaler und bei den alljährlichen Ausstellungen des Kunstvereins im Wrangelturm zu sehen. Mehrfach erfolgten Bildaufkäufe durch die Stadt Königsberg. **Rudi Didwiszus**

Intensive Wahrnehmung

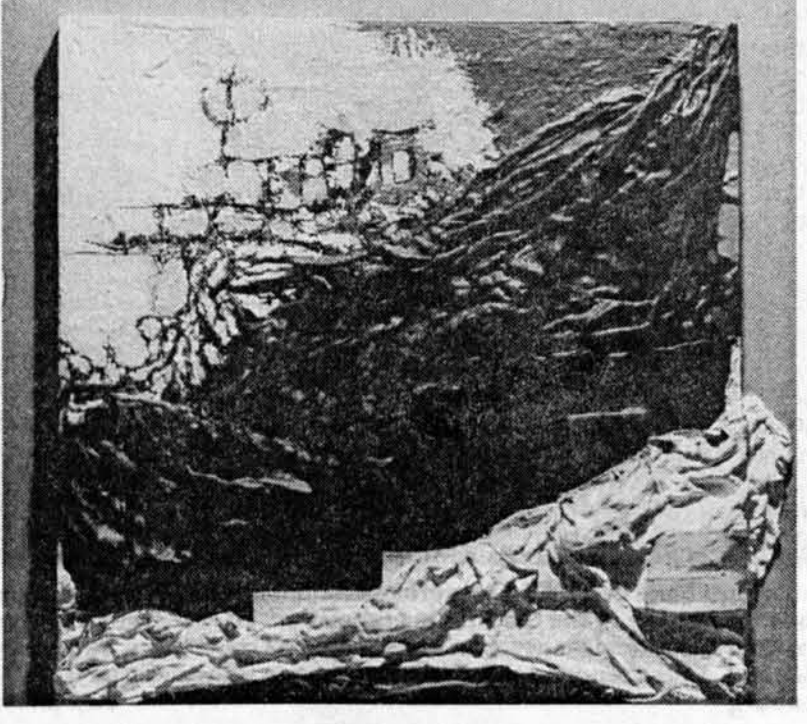
Diet Graemer und seine Bilder

Es sind eigenwillige Menschen, die Diet Graemer, Königsberger des Jahrgangs 1927, da im Kassenraum der Raiffeisenbank Wahlstedt bei Bad Segeberg noch bis zum 3. Februar präsentiert. Sie bestechen durch klare Farbgebung; geraffte und geknautschte Textilien, oft übermalt, ergeben bizarre Strukturen. – „Die bildende Kunst dient dem Augenerlebnis und hat so die Regeln des Sehens zu befolgen – und nicht die des Erzählens", erläuterte Diet Graemer einmal seine Kunst. „So gelten die Gesetze der Ästhetik, die bereits Maßstab in Altägypten oder in der Renaissance waren und es natürlich auch in der Moderne sind. Ästhetik hat mit dem Begriff Schönheit nichts zu tun, sondern bedeutet nichts anderes als intensive Wahrnehmung!"

Diet Graemer, der seit langen Jahren im holsteinischen Bad Segeberg lebt und dort auch nahezu zwei Jahrzehnte als Kunsterzieher im Städtischen Gymnasium gewirkt hat, gehört zu den Menschen, die ihren Beruf „von der Pike auf" gelernt haben. Nach dem Notabitur in Königsberg wurde er jedoch zunächst zur Kriegsmarine einberufen und begleitete auf einem Sicherungsfahrzeug die Konvois zwischen Pillau und Kopenhagen, die Flüchtlinge über See in den rettenden Westen brachten. Er selbst hat mit dem Hilfskreuzer „Orion" am 4. Mai 1945 vor Swinemünde Schiffbruch erlitten, konnte jedoch wie durch ein Wunder gerettet werden.

Nach einer Ausbildung als Maler und Lakkierer besuchte er später die Hochschule für bildende Künste in Hamburg und legte das gewerbliche sowie das künstlerische Staatsexamen ab. Seit einiger Zeit im Ruhestand, kann sich der rührige Ostpreuße nun intensiver seiner Kunst widmen. Darüber hinaus ist Diet Graemer Mitglied in drei verschiedenen Künstlerverbänden.

Seine Vorliebe gilt der Malerei auf plastisch geformtem Holz und auf Textil. Die so entstandenen Arbeiten ziehen den Betrachter in seinen Bann, der sich verführen läßt, mit Diet Graemer in die Welt des Sehens, des genauen Hinschauens zu reisen. Eine Welt, die trotz – oder gerade – in einer Zeit der optischen Reizüberflutung besondere Faszination ausübt. **SiS**



Diet Graemer: Wrack im Eis (Textil, Acryl, 1992)

Der Glatteisspuk trieb sein Unwesen

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat / analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



Der letzte Monat des vergangenen Jahres begann in Ostpreußen mit einer klaren und leicht frostigen Nacht. Dann wurde es im Laufe des ersten Tages bis 3 Grad mild, aber auch wolkig, und es fielen örtliche Schauer.

Da sich ein riesiges Tiefdrucksystem über dem Nordatlantik bis nach Skandinavien ausgeweitet hatte, gelangte mit einer Südweströmung weitere milde Meeresluft in die Heimat. So konnten die Temperaturen in den folgenden Tagen bis 0 Grad klettern. Nachtfröste gehörten für mehr als eine Woche der Vergangenheit an. Am Tage erreichten die Lufttemperaturen am 3. Dezember mit 10 Grad ihren höchsten Monatswert. In Königsberg wurden sogar 11 Grad gemessen.

Auch während der folgenden Tage blieb es auf einer niedrigeren Stufe mit 4 bis 7 Grad für einen Wintermonat immer noch recht mild. In dieser Zeit lenkte ein Tief, das von Italien zur Ukraine gezogen war und eine von Rußland bis nach England reichende Hochdruckzone Ostluft in die Heimat. Diese war nicht trocken, sondern mit Dunst und Hochnebel angefüllt.

Als im Laufe des 10. Dezember bodennahe Kaltluft eingeflossen war, produzierte in den Abendstunden unterkühlter Sprühregen verbreitet gefährliches Glatteis. So fand das gleichzeitige Schauspiel der totalen Mondfinsternis hinter dem dunklen Vorhang des scheußlichen Wetters statt. Deshalb wird kaum einer an die seltene astronomische Zauberei gedacht haben. Auch am folgenden Tag setzte der Glatteisspuk sein Unwesen fort.

Während der Nacht zum 12. Dezember ließ es die Kaltfront eines nordeuropäischen Tiefs schneien. Dies war aber noch nicht der Durchbruch des bisher ausgebliebenen Winters; denn die Temperaturen pendelten weiterhin um 0 Grad. Regenfälle bestätigten das anschließend. Innerhalb von zwei Tagen summierten sich die Niederschläge in Königsberg auf 23 mm, was ungefähr der doppelten Monatsmenge entspricht.

Nachdem am 15. Dezember die Thermometer bis zu 7 Grad angezeigt hatten, sanken die Temperaturen am nächsten Tag wieder auf 0 Grad. Bei einer südwestlichen Strömung gestaltete sich das Wetter anschließend naßkalt.

Am 20. Dezember entwickelte sich über England ein Hoch, zog über Ostpreußen zur Ukraine und anschließend zur Hohen Tatra. Dieses öffnete dem Winter für ungefähr eine Woche die Tür nach Mitteleuropa. Knackige, trockene Kälte waren das Ergebnis. Königsberg meldet am ersten Weihnachtstag minus 10 Grad und Allenstein am Heiligen Abend sowie am ersten Feiertag minus 12 Grad. Auch am Tage blieb es bei einem leichten bis mäßigen Dauerfrost.

Nun erst erstarrten die Seen unter einer Eisdecke. Die Landschaft blieb jedoch, von weißem Reif abgesehen, überwiegend grau: Also keine richtigen weißen Weihnachten.

Am zweiten Weihnachtstag schwächte sich der Frost ab. Am 29. Dezember führte ein Hoch, das von der Nordsee nach Böhmen zog, milde Luft nach Ostpreußen. Während mancher Nächte war es frostfrei. In Königsberg zeigten die Thermometer am Tage 5 Grad. Man hätte an diesem Tage schon weit fahren müssen – z. B. bis nach Italien oder Spanien – um wärmere Gefilde zu finden!

Am 30. Dezember rieselten bei Temperaturen um 0 Grad einzelne Schneeflocken vom Himmel. In Allenstein mögen sie sogar dichter gefallen sein und eine Schneedecke gebildet haben.

Mit einem schönen, aber zunehmend frostigen Wetter schloß der Monat. Manch' einer mag sich, als er das neue Jahr begrüßte, bei minus 10 Grad die Ohren angefroren haben.

Mit diesem Dezember ging ein erneut zu milder Monat zu Ende. In Elbing betrug der Wärmeüberschuß 1 Grad und in Königsberg sowie in der Rominter und Johannisburger Heide etwa 2 Grad. Als mittlere Monatstemperatur wurde dabei für Königsberg plus 0,8 und in Allenstein minus 0,4 Grad errechnet.

Es fiel 40 bis 50 mm Niederschlag. Das bedeutet ungefähr 85 bis 110 Prozent des Normalwertes. Schnee fiel nur vereinzelt. Er bildete nur in wenigen Regionen – vor allem im Osten und Südosten – für kurze Zeit eine dünne Decke. Zur Kurzlebigkeit des Schnees trug auch die Sonne bei, die mit etwa 50 Stunden überdurchschnittlich oft und intensiv schien. Das waren ca. 65 Prozent über dem langjährigen Wert! Damit war der Dezember wesentlich sonnenscheinreicher als sein Vormonat, der es nur auf 30 Stunden brachte.

Schließlich sei noch ein kleiner Rückblick auf das vergangene Jahr erlaubt. Seit 1987 ging mit ihm zum fünften Mal hintereinander ein zu mildes Jahr zu Ende. Seine Mitteltemperatur betrug in Allenstein 8,1 und in Königsberg 8,7 Grad. Es war damit in Ostpreußen 1 bis 1,5 Grad zu mild.

In Erinnerung sollte der heiße Tag am 10. August bleiben, als an vielen Orten 36 Grad von den Thermometern abgelesen wurden. In Königsberg wurde mit diesem Wert die alte extreme Marke vom 6. August 1905 erreicht!

Der Niederschlag summierte sich auf ungefähr 670 mm, damit war es nur wenig nasser als ein Normaljahr – trotz des extrem trockenen Juni, an dem es in manchen Gegenden, wie in Elbing, nur einzelne Tropfen geregnet hatte. Das glich aber der September mit seinen 214 mm (= 339 Prozent; ebenfalls in Elbing) mehr als aus. Die Sonne schien etwas fleißiger, als das Soll es verlangt und summierte ihre aktive Zeit auf knapp 1850 Stunden. Als ungewöhnlich sonnig wird der August mit seinen 355 Stunden im Gedächtnis bleiben.

Ein Leben für Königsberg/Preußen

Willi Scharloff starb nach langem Leiden im 75. Lebensjahr



Hannover – Für seine Heimat Ostpreußen, besonders für seine Geburtsstadt Königsberg in Preußen, hat Willi Scharloff bis zum letzten Atemzug gelebt. Am vergangenen Sonntag, dem 17. Januar, hat er in Hannover die Augen für immer geschlossen. Ihm verdankt die deutsche und internationale Öffentlichkeit den ersten fotografischen Blick hinter die hermetisch verschlossenen Türen seiner Vaterstadt, als er von einer illegalen Reise, bei der seine Frau Erna, geborene Witte, große Ängste ausstand, 1981 Bilder aus dem Königsberg der Nachkriegszeit mitbrachte. Sie bildeten die Grundlage für das heute noch aktuelle Buch „Königsberg – damals und heute", das der ostpreußische Verleger Gerhard Rautenberg herausbrachte.

In unzähligen Dia-Vorträgen vermittelte er Vertriebenen wie Daheimgebliebenen (Westdeutschen) ein präzises Bild der ostpreußischen Hauptstadt in der Gegenüberstellung von damals und heute. Seine Kenntnisse und Erfahrungen behielt er nicht für sich, sondern gab sie gern, vor allem an Jüngere, weiter. Davon profitierte auch ich bereits 1951, als wir uns das erstemal in Seesen am Harz begegneten. Dort betreute Willi Scharloff gemeinsam mit Rudi Meitsch die umfangreiche Informationsausstellung der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) über Ostdeutschland, seine Geschichte, kulturellen Leistungen und bedeutenden Menschen. Seitdem blieben wir Weggefährten.

Willi Scharloff, langjähriger Mitarbeiter des Ostpreußenblatts, ist neben vielem anderen auch die Kontinuität der jährlichen Ostpreußen-Ferientreffen in Seeboden im österreichischen Land Kärnten zu danken, die er vom erstenmal an (1985) förderte und regelmäßig besuchte, solange es seine Gesundheit zuließ.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen würdigte die Verdienste des am 21. Juli 1918 in Königsberg (Pr) geborenen Willi Scharloff im Mai 1987 durch die Verleihung ihres Goldenen Ehrenzeichens. In der Urkunde heißt es unter anderem: „Durch seine Arbeit wurden viele Erinnerungen überliefert, die über die Zeit hinaus ein Zeugnis deutscher Geschichte sein werden." **Horst Zander**

Spezialfutter und Medikamente

Weitere Hilfe für den Königsberger Tiergarten und seine Tiere

Pirmasens – Wiederholt informierte das Ostpreußenblatt über die Hilfsaktionen für den Königsberger Tiergarten, zuletzt in Folge 44/1992. Inzwischen konnte Initiator Manfred Neumann (Rodalber Straße 186, 6780 Pirmasens) dank einer großen Zahl von Spenden 3,5 t Spezial-Tierfutter, Vitamine, Mineralstoffe, Medikamente sowie Schubkarren, Arbeitskleidung für die Zooarbeiter, Schrubber, Bürsten, Schüsseln für Futter und Wasser sowie vieles mehr in Begleitung von Gerhard Thal und Manfred Seidenberg zum Königsberger Tiergarten transportieren.

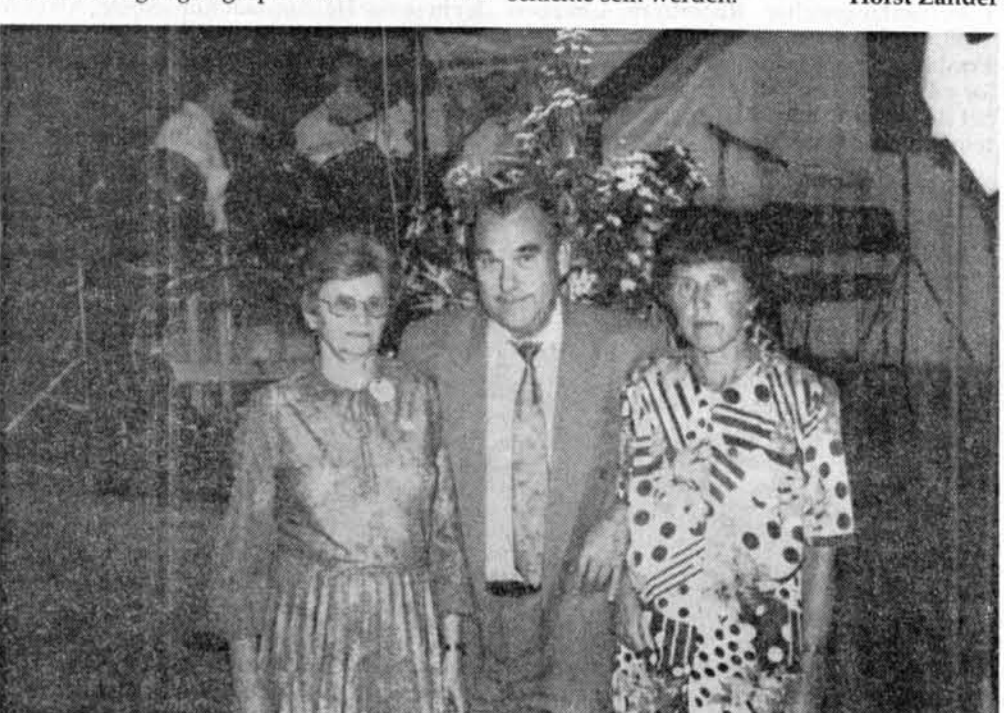
Direktorin Gnedash war sehr erfreut über die Hilfe aus der Bundesrepublik Deutschland und hat die Überbringer gebeten, ihren Dank, auch im Namen aller Mitarbeiter, an die Spender zu übermitteln. Sie sicherte zu, alles zu tun, um den Zustand der Tiere zu verbessern.

Dazu Manfred Neumann gegenüber dem Ostpreußenblatt: „Eine Verbesserung kann nur erreicht werden, wenn spätestens im Frühjahr wieder Nachschub in Form von Spezialfutter und Medikamenten nach Königsberg gebracht werden kann. Voraussetzung ist jedoch, daß bis dahin wieder ein entsprechender Spendenbetrag zur Verfügung steht. Für den ersten Transport Ende vergangenen Jahres wurden etwa 7500 DM aufgewendet.

Diese Aktion ist nur sinnvoll, wenn sie fortgeführt werden kann. Nur dann ist eine sichtliche Besserung des Zustands der Tiere zu erreichen."

Die Leitung des Königsberger Tiergartens hat Manfred Neumann gegenüber geäußert: „Wir erwarten keinerlei Geldspenden, sondern bitten Sie, uns die Hilfsgüter zu beschaffen, die in unserer Region nicht erhältlich sind."

Auch die russische Stadtverwaltung von Königsberg, die den Tiergarten finanziell trägt, hat Manfred Neumann, seinen Begleitern und den ostpreußischen Spendern für die geleistete Hilfe gedankt. Bei der Gelegenheit haben die Landsleute mit einem Beauftragten der Verwaltung auch über Erleichterungen bei den Grenzabfertigungen gesprochen. **hz**



Der Kreisverband Paderborn hatte den BdV-Ortsverband Altenburg in Thüringen zum „Tag der Heimat" nach Salzkotten in die Stadthalle eingeladen. Hier trafen sich zwei Tilsiterinnen, die sich über 40 Jahre nicht gesehen hatten. Links: Gerda Kaps, Bad Lippspringe/Westfalen. Mitte: 1. Vorsitzender des BdV-Ortsverbands in Altenburg. Rechts: Helga Felchner, Altenburg Foto privat

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Hans von Bomhard, Lebensstufen (Acht Jahrzehnte gelebt in diesem Jahrhundert). – **Rudolf Naujok, Der Herr der Düne** (Roman). – **Anna Vera Fischer, Gesang der Geister** (Roman). – **Wilhelm von Scholz, Perpetua** (Der Roman der Schwestern Breitenschnitt). – **Albert Bartsch, Gottes Geleit** (Ein Buch zur Besinnung). – **Fjodor M. Dostojewski, Das Gut Stepantschikowo und seine Bewohner** (Roman aus den Aufzeichnungen eines Unbekannten). – **Agnes Harder, Die kleine Stadt** (Aus meinen Kindertagen). – **Egon Caesar Conte Corti, Elisabeth die seltsame Frau** (Nach dem schriftlichen Nachlaß der Kaiserin, den Tagebüchern ihrer Tochter und sonstigen unveröffentlichten Tagebüchern und Dokumenten). – **Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Ostdeutsche Gedenktage 1985** (Persönlichkeiten und historische Ereignisse). – **Riccardo Bacchelli, Die Mühle am Po** (Roman). – **Horst Eckert,** Kriegsschuld (Eine deutsche Abrechnung). – **Kl. Klootboom-Klootweitschen, Der Carol** (Ein halbes Schock schockierender Schwänke). – **Sigrid Undset, Kristin Lavranstochter** (Roman). – **Walter Harich, Der Aufstieg** (Roman aus der alten Provinz). – **Fritz Skowronnek, Der graue Stein** (Ein Roman aus Masuren) und **Der Polenflüchtling** (Ein Roman aus dem Osten). – **Ruth Maria Wagner, Verlobung mit Baldrian** (Vergnügliche Geschichten aus Ostpreußen). – **Ludwig Klinger, Die schönsten Sagen aus Ost- und Westpreußen** (Neu erzählt für jung und alt). – **Rudolf Harms, Cagliostro** (Der Lebensroman eines genialen Schwindlers). – **Otto Zierer, Bild der Jahrhunderte** (Sechzehntes Buch, Hexenkessel Rokoko). – **Hermann Sudermann, Der Katzensteg** (Roman). – **Manfred Hausmann, Was dir nicht angehört** (Erzählung). – **Leonie Ossowski, Weichselkirschen** (Roman). – **Mary Scott, Truthahn um Zwölf** (Heiterer Roman um einen Festtagsbraten).

Erklärung des BdV

Bonn – Zehntausende von Einschreibendungen aus Mitteldeutschland mit formularähnlichen „Anträgen auf Lastenausgleich" gehen seit der Weihnachtszeit in der Bundesgeschäftsstelle des Bundes der Vertriebenen ein.

Dazu erklären wir: Der Bund der Vertriebenen tritt seit Jahren vehement für die Gleichbehandlung der Vertriebenen in Mitteldeutschland ein. Da das Ringen um die gesetzlichen Regelungen zur Einmalzahlung an die Vertriebenen in Mitteldeutschland noch in vollem Gange ist – insbesondere wegen der Auszahlungsmodalitäten – nützen solche „Anträge" niemandem.

Der Bund der Vertriebenen hat diese Formulare nicht herausgegeben und auch nicht dazu aufgerufen, sie zu versenden. Hier wurden unser Name und unsere Anschrift mißbraucht.

Der Bund der Vertriebenen ist der Gesamtverband der Landsmannschaften zur Vertretung der Interessen der Vertriebenen, aber keine Amtsstelle, also selbst weder zur amtlichen Bearbeitung noch zur Entscheidung über solche „Anträge" befugt.

Was nicht sein darf

Vertriebene werden ausgegrenzt



Es gibt kein Problem, das nicht seinen Niederschlag in den Medien findet. Nur die deutschen Vertriebenen umgibt eine Mauer des Schweigens." Ein Fazit des Autors Hans Riechers, der unter dem Titel „Sie kamen aus dem Osten" einen Band über die Schicksale der Vertriebenen veröffentlicht hatte, die sich im niederrheinischen St. Tönis und Vorst nach dem Zweiten Weltkrieg niedergelassen hatten.

Riechers schildert in seinem Band sehr zurückhaltend, wie die Situation dieser heimatlos gewordenen, schwer getroffenen Menschen sich in den darauffolgenden Jahrzehnten gestaltet hat. Anklagen oder gar Aufrufe zur Rache und Vergeltung gegen die Täter der Vertreibungsverbrechen und ihre Helfershelfer fehlen völlig. Damit liegt der Autor ganz auf der Linie der Vertriebenen, deren Bereitwilligkeit zur Vergebung und zur Versöhnung sich als ein roter Faden durch die deutsche Nachkriegsgeschichte zieht. Umso unverständlicher, daß selbst ein Band wie der von Hans Riechers von politisch tonangebenden Kreisen einer massiven Diffamierung ausgesetzt war, in welche die Vertriebenen zur Gänze einbezogen wurden.

Angefangen hatte die unwürdige Vorstellung in der Stadt Tönisvorst, so der heutige Name, mit dem Erscheinen eines Buches über die Geschichte der Gemeinde St. Tönis seit 1188, ein Band, der von der (politischen) Gemeinde mit mehr als 100 000 DM bezuschußt wurde. Die Vertriebenen, die seit dem Kriege etwa ein Viertel der Bevölkerung von Tönisvorst stellen, kommen darin nicht mit einem Wort vor; auch die evangelische Kirchengemeinde St. Tönis, der viele Vertriebene angehören, ist in dieser öffiziösen Historiographie schlichtweg nicht vorhanden, wogegen die Gemeinde beim Bürgermeister protestierte. Unter anderem von dieser Seite wurde dann auch angeregt, das im Entstehen begriffene Buch von Hans Riechers zumindest mit einem Druckkostenzuschuß zu unterstützen.

Der Autor stellt dann auch, so der weitere Hergang, einen offiziellen Antrag an die Stadt, der zuständigkeitshalber dem Kulturausschuß übermittelt wurde. Was eigentlich unproblematisch war, so sollte man meinen, wurde allerdings zu einer Art Forum gegen die Vertriebenen umfunktioniert. Schon im Kulturausschuß wurde von einem CDU-Mitglied eine Gesinnungsprüfung verlangt, derart, „ob die Aussagen des Buches mit der bundesdeutschen Ostpolitik in Einklang zu bringen sind". Daß das Grundgesetz der Deutschen eine Zensur verbietet und in seinen Grundrechten die Meinungsfreiheit verbürgt, war hier wohl unbekannt.

Nach langen Querelen beschloß der Ausschuß dennoch einen Druckkostenzuschuß von 3000 DM mit knapper Mehrheit, der jedoch bald vom Hauptausschuß der Stadt Tönisvorst wieder „gekippt" wurde. Ein Abgeordneter der SPD titulierte Autor Riechers im Ausschuß sogar als „Ewiggestrigen" und damit war die Anti-Vertriebenen-Koalition wohl wieder hergestellt. Daß 25 Prozent der Bürger der Stadt samt ihrer Lebensgeschichte dabei unter den Teppich gekehrt werden, ist der einzige Schönheitsfehler dieser Art von praktizierter Demokratie.

Immerhin kaufte die Stadt Tönisvorst ein (!) Exemplar des Buches zur Unterrichtung ihrer Ausschußmitglieder an. Eine vergebliche Mühe, denn wie eines der ablehnenden Ausschußmitglieder dem Autor mitteilte, habe er das Buch gar nicht gelesen, aber man dürfe grundsätzlich nicht gegen die Ostpolitik der Bundesregierung sein. Deutschland 1992. Riechers hat schließlich neunzig Prozent der Kosten seines sehr lesenswerten Bandes alleine getragen, etwa zehn Prozent wurden durch Spenden aufgebracht. So liegt nun vor, was es nicht geben darf. **we**

Hans Riechers, Sie kamen aus dem Osten. *Die Geschichte der Vertriebenen in St. Tönis und in Vorst, Selbstverlag (Heideweg 7, 4154 Tönisvorst 1), 250 Seiten, gebunden, 24,– DM.*

Pioniere für ein neues Ostpreußen

Aktuelle Berichte über das Leben der rußlanddeutschen Neusiedler um Königsberg



Seit auch der nördliche Teil Ostpreußens wieder weitgehend frei besucht werden kann, haben viele Landsleute von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Einer von denen, die diese Chance begriffen und wahrgenommen haben, ist der Kieler Verleger Dietmar Munier, der in seinem eigenen Verlag unter dem Titel „Das letzte Dorf" seine Eindrücke und Erfahrungen im nördlichen Ostpreußen veröffentlicht; um die Jahreswende ist der Band, der somit auf dem neuesten Stand ist, erschienen.

In seinem Band geht es Munier weniger um eine Bestandsaufnahme der allgemeinen Situation im nördlichen Ostpreußen, etwa des Zustandes von Häusern, Straßen oder Baudenkmälern, auch wenn solche Aspekte angesichts der desolaten Gesamtlage zwangsweise immer wieder zur Sprache kommen müssen. Dem Autor geht es vielmehr um die Menschen, die deutschen Menschen, die heute im nördlichen Ostpreußen leben. Abgesehen von der mikroskopisch kleinen Zahl von Bewohnern, die der Vertreibung entgangen sind, handelt es sich hierbei um die Rußlanddeutschen, beziehungsweise die Deutschen aus allen Teilen der Ex-Sowjetunion, die nach wie vor in mäßigem, aber kontinuierlichem Zustrom in die alte deutsche Ostprovinz einwandern.

Was diese dort vorfinden sind Verhältnisse, die jeder Beschreibung spotten. Nur wenige der alten bundesdeutschen Wohlstandsbürger wären wohl in der Lage, unter diesen Verhältnissen überhaupt ihr Leben zu fristen. Kardinalproblem neben der schlechten Versorgungslage ist vor allem der eklatante Mangel an menschenwürdigen Behausungen. Viele der Rußlanddeutschen sind daher gezwungen, in elenden, feuchten, schlecht beheizten, sanitär unzureichenden Quartieren zu leben. Die fast völlig darniederliegende Wirtschaft bietet auch kaum Perspektiven.

Kann es vor diesem Hintergrund verwundern, daß der Autor nicht bei der emotionslosen Beschreibung dieser Zustände stehenbleibt? Der Band „Das letzte Dorf" ist ein Plädoyer, und zwar ein solches in gewissermaßen eigener Sache. Nach seinen Besuchen bei den Rußlanddeutschen, die ja bevölkerungspolitisch die einzige Chance auf eine Stärkung des deutschen Elements in der Provinz darstellen, hat sich der Verleger zum Handeln entschlossen. Er begann mit der „Aktion Deutsches Königsberg", die an Umfang wohl größte *private* Initiative, die sich die Hilfen für Rußlanddeutsche zum Ziel gesetzt hat.

Diese soll zum einen mittels eines „Schulvereins zur Förderung der Rußlanddeutschen in Ostpreußen" in der Unterrichtung der deutschen Sprache an die Kinder der Rußlanddeutschen bestehen; denn diesen ist – im Gegensatz zu den Älteren – durch die in der früheren Sowjetunion betriebene Unterdrückung des Deutschtums, das Erlernen der eigenen Muttersprache meistens nicht möglich gewesen.

Neben diesem kulturpolitischen Aspekt geht es sodann um sehr konkrete und umfassende Hilfsmaßnahmen, etwa den Bau preisgünstiger Wohnhäuser zur Ansiedlung von Rußlanddeutschen wie auch um Hilfestellungen bei der Schaffung einer wirtschaftlichen Perspektive für diese Menschen. Die entsprechenden Maßnahmen, in Anfängen bereits geleistet und zu großen Teilen in fortgeschrittenen Stadien der Projektierung, werden vorgestellt.

Erfreulicherweise ist der Band frei von irgendwelchen wie auch immer gearteten Chauvinismen oder Ressentiments gegen die heute in Nordostpreußen lebenden Russen. Daß im Gegensatz keine Perspektive liegt, sondern nur aus der Zusammenarbeit und dem friedlichen Zusammenleben zwischen Russen und Deutschen sich eine Chance für die Zukunft des nördlichen Ostpreußen ergibt, ist auch Munier klar. Er weist mit Recht darauf hin, daß eine Hebung der wirtschaftlichen Lage, in dieser Region schließlich ebenso den Russen entgegenkommt, die aus eigener Kraft derzeit nicht mehr in der Lage zu sein scheinen, sich am Schopfe aus dem Sumpf zu ziehen.

Generell ist der Band sehr emotional gehalten; die meisten Leser werden das nachvollziehen können, zumal es die Emotionen eines Ostpreußen über Ostpreußen angesichts der traurigen dortigen Zustände sind.

Im sogenannten Kaliningrader Gebiet, der nördlichen Landeshälfte, leben jetzt etwa geschätzte 20 000 rußlanddeutsche Neusiedler; geboten wird kein abstrakter Gesamtüberblick über das Leben dieser Landsleute, sondern eine Reihe von Erlebnissen an mehreren Orten wird wiedergegeben, wobei die menschlichen Begegnungen immer im Vordergrund stehen. Trakehnen und Gumbinnen, Insterburg und Tapiau, die Hauptstadt Königsberg und Gilge sind die markantesten Stationen. Das Fischerdörfchen Gilge bei Königsberg ist jenes „letzte Dorf" aus dem Buchtitel, das womöglich letzte, im alten Bauzustand weitgehend erhaltene deutsche Dorf im nördlichen Ostpreußen, wie der Autor meint.

Aus welchem geistigen Lager, von welcher politischen oder unpolitischen Organisation oder Vereinigung der Leser auch immer herkommen mag: Vorbeigehen kann an Muniers Band niemand, der sich wirklich ernsthaft für die derzeitige Lage und vor allem im nördlichen Ostpreußen für das Realisierbare interessiert und den die brennende Sorge um das Land der dunklen Wälder umtreibt. **Fritz Degenhart**

Dietmar Munier, Das letzte Dorf. *Bei den Rußlanddeutschen in Ostpreußen, Arndt-Verlag, Kiel, 252 Seiten mit 58 S/W-Abbildungen, Paperback, 32,– DM.*

Von Buren und dem Großen Kurfürsten

Marinegeschichte als Kulturgeschichte im Deutschen Flottenkalender



Koehlers Verlagsgesellschaft schreitet voran mit den Reprintbänden des „Illustrierten Deutschen Flottenkalenders". Jetzt liegt die dritte Ausgabe, der Jahrgang 1903, wieder vor. Die Reihe ist aus der deutschen Marinegeschichte nicht mehr wegzudenken und erscheint auch heute noch jeweils mit einem neuen, aktuellen Jahresband.

Daß die alten Bände ein Kulturdenkmal ersten Ranges sind, wird an der Ausgabe von 1903 besonders deutlich. Geradezu programmatisch vorangestellt, noch vor dem seemännischen Kalendarium, findet sich ein Beitrag unter dem Titel „Der Burenkommandant", der in klar parteiischer Weise von einem burischen Überfall auf einen Nachschubzug der englischen Okkupationsarmee im südlichen Afrika berichtet. Die Briten versuchten in den Burenkriegen um die Jahrhundertwende mit brutaler Gewalt, das südliche Afrika dem britischen Empire einzuverleiben. Im Deutschen Reich stieß dieser Krieg der Briten auf einhellige Empörung, die sich in verschiedenen, pro-burischen Stellungnahmen Luft machte.

Schon 1896 hatte das Buren-Thema zu einer schweren Verstimmung zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien geführt, als Kaiser Wilhelm II. dem Burenpräsidenten Krüger jene als „Krüger-Depesche" in die Weltgeschichte eingegangenen Glückwünsche aus Anlaß der Abwehr einer britischen Freischärlertruppe übermittelte.

Abgesehen von diesem politischen Exkurs finden sich auch im Jahrgang 1903 zahlreiche maritime Themen, die des Lesens wert sind. Dabei wird zum einen in die Geschichte zurückgegriffen, etwa mit den Beiträgen über die Marine Friedrichs des Großen – die Existenz einer solchen dürfte nur wenigen bekannt sein – oder über „Werft und Admiralitätskollegium des Großen Kurfürsten", unter dem Brandenburg-Preußen erste größere, maritime Gehversuche unternommen hatte.

Vielgestreut sind die sonstigen Themen, hier spannt sich der Bogen von heiteren seemännischen Humoresken, Berichten aus dem Reichskolonialdienst über naturwissenschaftliche bis zu marinetechnischen Beiträgen. Wer maritim veranlagt ist, wird seine Freude beim Schmökern über die Seefahrt annodazumal haben. **Ullrich Hoppe**

***Illustrierter Deutscher Flottenkalender für 1903** (Reprint), Köhlers Verlagsgesellschaft mbH, Herford, gebunden, 224 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 39,80 DM.*

Deutschland als Luft- und Landmacht

Schlüsselfaktor Lufthoheit und der Opfergang des Massenheeres



Das Autorenteam Joachim Dressel/ Manfred Griehl legt mit dem Band „Taktische Militärflugzeuge" sowohl eine technikgeschichtliche Dokumentation als auch zugleich eine Darstellung eines Schlüsselbereichs der deutschen Luftrüstung insbesondere des Zweiten Weltkriegs vor, an dem sich das Versagen der politischen Führung deutlich ablesen läßt.

In der Weimarer Republik hatte der geheime Wiederaufbau einer deutschen Luftwaffe begonnen. Hier waren manche Unzulänglichkeiten der späteren Luftrüstung bereits begründet, weil die geheime Luftrüstung mit dem planmäßigen, unbeschränkten Aufbau dieser Waffengattung durch Deutschlands spätere Weltkriegsgegner naheliegenderweise nicht mithalten konnte. Um so hektischer war nach 1933 der Versuch, die Rückstände aufzuholen, wobei technisch hervorragende Resultate erzielt wurden.

Eine Besonderheit der taktischen deutschen Luftrüstung war die Marotte der obersten Führung mit der Sturzkampffähigkeit von Kampfflugzeugen, so daß selbst Maschinen in der Größe strategischer Bomber, wie etwa die He 177 entsprechend dieser unsinnigen Anforderung konstruiert wurden. Der vorliegende Band kann sich schon von daher nur mit taktischer Luftrüstung beschäftigen, weil es wegen der fehlenden strategischen Luftkriegs- wie Gesamtkriegsplanung nie auch nur zum Bau eines einzigen strategischen Bombers deutscherseits kam.

Während das Reich sich in die Entwicklung immer spezifizierterer, technologisch interessanter, aber oftmals wenig nutzbarer Muster verzettelte, bauten die Angloamerikaner nach knallharten strategischen Erwägungen eine Luftflotte, mit der Deutschlands Städte und – danach – die Rüstungsindustrien in die Steinzeit gebombt wurden. Verloren wurde der Luftkrieg ohnehin als ein Krieg des schlichtweg Schwächeren gegen die Masse. Alleine die US-Luftfahrtindustrie produzierte im Zweiten Weltkrieg rund 450 000 Maschinen, während Deutschland es nur auf 150 000 brachte. Finis Germaniae.

Heute fliegt wieder eine deutsche Luftwaffe und auch dieser Bereich wird von den Autoren gleichberechtigt abgehandelt; allein die Optionen sind noch beschränkter geworden.

Joachim Dressel/Manfred Griehl, Taktische Militärflugzeuge in Deutschland, *1925 bis heute, Technik und Entwicklung. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg, 176 Seiten mit 220 Abbildungen, gebunden mit Schutzumschlag, 49,80 DM.*

Der Band von Werner Haupt befaßt sich mit einem sehr engen Zeitabschnitt. Inhaltlich handelt es sich um den zweiten Band eines Gesamtwerks über die deutschen Infanterie-Divisionen, das nach Vollendung dem Militärhistoriker eine unentbehrliche Handreiche darbieten wird.



Die riesige Masse an Infanterie-Divisionen des buchstäblich aus dem Boden gestampften, mehrere Millionen Mann starken deutschen Heeres des letzten Weltkrieges, machte bisher einen Überblick schwer. Gliedern läßt sich der Vorgang der Schaffung dieser Verbände am ehesten durch die sogenannten Aufstellungswellen, durch die phasenweise die Zahl der Divisionen auf das gewünschte Maß aufgestockt wurde, wenn auch nach keinem einfach zu überschauenden System. Mit vorliegendem Band ist der Zeitraum bis zum Kriegsausbruch abgeschlossen; er umfaßt die 2-4 Aufstellungswelle.

Ein dritter Band von Haupts wichtigem Werk soll nach Auskunft des Verlages folgen, so daß am Ende der benötigte Überblick auch über diesen Teil der Militärgeschichte präsent sein wird. **Joachim F. Weber**

Werner Haupt, Die deutschen Infanterie-Divisionen, Band 2, *2-4 Aufstellungswelle (Infanterie-Divisionen 50-87 und 205-269), Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg, 200 Seiten mit 29 S/W-Abbildungen, gebunden mit Schutzumschlag, 46,– DM.*

„Auffallend ist die Backsteinbauweise"

Beobachtungen westdeutscher Schüler vor fast 65 Jahren bei einer Klassenfahrt nach Ostpreußen

Im Archiv der Martin-Luther-Schule zu Marburg an der Lahn befindet sich ein in deutscher Schrift handgeschriebener Bericht über eine Klassenfahrt im Jahr 1929 nach Ostpreußen, der Aufschluß darüber gibt, wie Jugendliche seinerzeit „im Reich" die östlichste deutsche Provinz erlebten. Es waren zehn Schüler der Oberklassen, die unter Führung von Studienrat Dr. Verbeek einen Teil des deutschen Ostens erkundeten. Ein Verfasser ist leider nicht genannt. Nachstehend veröffentlichen wir Auszüge aus dem unveränderten Manuskript, das vor fast 65 Jahren verfaßt wurde und von dem der Redaktion eine Kopie vorliegt.



Kreisstadt Lötzen: Im Vordergrund das Schloß Foto Archiv

Die Reisekosten beliefen sich auf etwa 80 Mark. Verpflegung, Bahnfahrt und Schlafgeld waren eingerechnet. Unser Reiseplan war: Von Marburg über Berlin, Marienburg nach Masuren zu fahren. Dann wollten wir uns nach Norden wenden, um die Ostseelandschaft kennenzulernen. Danzig und Swinemünde sollten den Schluß der Fahrt bilden.

Um Mitternacht kommen wir in Berlin an. Nach einem kurzen Aufenthalt setzen wir die Fahrt fort. Der Zug ist überfüllt. Gegen morgen sind wir in Konitz, der Eingangsstation zum polnischen Korridor. Nun werden Maschine und Zugpersonal gewechselt, und unter polnischer Führung setzen wir die Fahrt fort.

Inzwischen ist die Sonne aufgegangen und ihre Strahlen vertreiben die Nebelwolken. Durch deutsches Land fahren wir. Deutsches Land, durch Jahrhunderte hindurch bewahrt und gepflegt und nun vom Reich abgetrennt. Die Polen bewirtschaften es jetzt – nein, sie verwirtschafteten es. Auf den Bahnhöfen, welcher Schmutz und welche Unordnung! Wo sind die schmucken deutschen Bahnhöfe von damals?

Über Dirschau kommen wir nach Marienburg, der Pforte des deutschen Ostens. Das ehrwürdige alte Schloß zog uns fürs erste an.

In Osterode, einem netten anmutigen Städtchen am Eingang der oberländischen Seen, verbringen wir die Nacht. Am nächsten Morgen fahren wir nach Hohenstein, um das Tannenberg-Denkmal zu besuchen.

Original-Handschrift: Manuskript von 1929

Schon von ferne sieht man die mächtigen acht Türme aus der Landschaft herausragen. Beim Näherkommen wächst das Denkmal zu gigantischer Größe, und man wird von diesem gewaltigen Anblick gepackt. Zangenartig umklammern die Denkmalsmauern einen Ehrenhof, in dessen Mitte ein großes schwarzes Kreuz gen Himmel ragt. Als ein in Stein gefaßter Ausdruck der gewaltigen Tannenbergschlacht steht das Denkmal dort fest gegründet, uns an Deutschlands große Zeit erinnernd.

Kampf war von jeher die Parole der Ostmark gewesen, Kampf des Deutschtums gegen Polen. In Allenstein fand 1919 eine Abstimmung statt, in der 98 Prozent aller Bewohner Ostpreußens ihre Zugehörigkeit zu Deutschland bezeugten. Als Erinnerung für dieses ehrenvolle Zeugnis wurde vor einigen Jahren in Allenstein ein Abstimmungsdenkmal eingeweiht.

Der nächste Tag sieht uns in Masuren. In Wirsba am Beldahnsee verweilen wir einige Tage. Den lieben, langen Tag streunen wir in den Wäldern herum oder unternehmen ausgedehnte Kahnfahrten auf den Seen.

Begeistert waren wir von der Schönheit dieser Landschaft. Ein eigenartig wehmütiger Zug liegt in ihr. Tiefdunkle Kiefernwälder heben sich scharf ab von dem lichtblauen Himmel, der sich in dem dunkelgrünen See spiegelt. O du erhabene und großartige Natur! Überall Frieden und Ruhe. Im Uferschilf des Sees nisten Taucher und Wasserhühner, auf schmalen Sandbänken hat der scheue Reiher seinen Horst. Quecksilbrige Möwen schweben unaufhörlich umher und bringen etwas Leben in das Bild. Ein nie gekanntes Gefühl ergreift den Wanderer, ist es Sehnsucht, oder Wehmut? Frei fühlt man sich in der freien Natur, losgelöst von dem grauen Alltag und hineinversetzt in ein Stück Paradies.

Plötzlich ändert sich das Bild. Von einem Drahtverhau mit Schützengraben werden wir aufgehalten. Die Spuren des Krieges sind noch zu sehen; doch die Natur begann mit liebender Hand die Wunden, die ihr der Krieg schlug, zu heilen. Über alles breitet sie einen lebenden, grünen Schleier des Vergessens.

Am Abend, wenn sich die Schatten der Nacht über See und Wald herabsenken, wird der Charakter der Landschaft noch eigenartiger. Schwarz wird der Himmel, so schwarz wie der Wald, und auf den glucksenden Wogen zittert das bleiche Mondlicht. Man glaubt in einer Märchenwelt zu sein. Weit draußen im See quaken die Frösche, und im Wald hört man ein geheimnisvolles Raunen und Flüstern, wie von versteckten Stimmen. Kaum können wir uns von dort trennen.

Nach einer herrlichen Dampferfahrt auf einigen Seen und durch enge Kanäle landen wir in Lötzen. Lötzen, aus dem Weltkrieg her bekannt, bildete den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Die Russen versuchten 1914 die Feste Boyen in Lötzen zu überrennen. Sie wurden zurückgeschlagen und Masuren war gerettet. Die Feste Boyen ist nicht groß, doch außerordentlich stark befestigt. Die Befestigungswerke sind bis heute erhaltengeblieben. Nach Schluß des Krieges wurde in Lötzen eine Gedenkhalle eingeweiht, die wegen der reichen Sammlung an Waffen und Kriegstrophäen bedeutsam ist.

Mit Lötzen schlossen wir unseren Aufenthalt in Masuren ab und wandten uns nun an die Ostsee. Königsberg ist unser Ziel. Dort interessiert uns hauptsächlich der Hafen. Speicherbauten ziehen sich am Ufer entlang und geben ihm dadurch ein eigenes Gepräge. Diese Speicher stammen aus der Zeit der Hanse und sind heute noch in Benutzung.

Ein fieberhaftes Leben und Treiben herrscht im Hafen. Große Frachtdampfer mit Getreideladungen werden von kreischenden Kränen entleert. Dort wird ein großer Dampfer durch eine schmale Klappbrücke hindurchbugsiert. Flinke Motorboote flitzen durch den Hafen und vermitteln den Personenverkehr. Schiffe aller Ostseestaaten liegen hier vor Anker.

Groß und massig wirkt das Königsberger Schloß, in dem sich 1701 der erste preußische König krönte. Auffallend ist es, daß bei neueren Gebäuden die charakteristische Backsteinbauweise des Ostens immer wieder betont wird. Durch diese Maßnahmen wird das Stadtbild Königsbergs gewahrt. Außerhalb der Stadtmauer entstehen moderne Bauten und Anlagen.

Von Königsberg aus fahren wir nun zum Ostseebad Cranz. Von dort bringt uns ein Haffdampfer über das schmutzig braune Haff nach Rossitten. Es ist ein armes Nest. Die einzige Bedeutung hat Rossitten durch die Segelflieger und durch seine Vogelwarte erlangt. Die dortige Station dient zur Erforschung des Vogelfluges. Beträchtliches Material hat der rührige Leiter bis jetzt dort zusammengebracht. Im Garten der Warte laufen einige Störche und Kraniche umher. Ferner sahen wir dort noch eine Anzahl Raubvögel.

Auf der Kurischen Nehrung leben noch etwa 60 Elche. Diese Tiere drohten auszusterben. Da stellte man sie unter Naturschutz und gab ihnen eine wenig besuchte Gegend.

Am frühen Morgen laufen wir auf der Kurischen Nehrung entlang, nach Rauschen. Unterwegs bestiegen wir die weißen Berge, einen langgestreckten Wanderdünenrücken. Von dort haben wir eine prachtvolle Aussicht über Land und Meer. Auf der einen Seite ist das Kurische Haff und auf der anderen die blaue Ostsee.

Nun geht es hinunter ans Meer. Schuhe und Strümpfe werden ausgezogen und mit bloßen Füßen laufen wir am Strand entlang. Endlos zieht sich der Weg. Von vorne brennt die Sonne unbarmherzig auf uns nieder und durchbohrt unsere Haut mit glühenden Pfeilen, so daß wir am Abend vor Sonnenbrand kaum schlafen können. Von links weht ein frischer Wind und rechts braust und schäumt das blaue Meer.

Sehr reizvoll ist das Baden in der Ostsee. Weit kann man ins Meer hinausgehen. Plötzlich kommt dauernd eine große Welle, und durch einen unsanften Stoß wird man ans Land geworfen.

An der Samländischen Steilküste wird die Ostseelandschaft am schönsten. Achtzig Meter hoch erheben sich die weißen Sandwände aus dem Meer, und ihre weiße Farbe bildet zu Meer und Himmel und dem Grün der Bäume einen wirkungsvollen Kontrast.

Ein Sonnenaufgang am Meer bringt noch eigenartigere Farbenwirkungen hervor. Während die Wolkenfetzen am Himmel daherjagen, beginnt im Osten das Frührot zu leuchten. Leise schaukeln die Segelschiffe auf den unruhigen Wellen. Da schießen am Horizont die ersten Strahlen der Sonne hervor. Bald ist der ganze Himmel in Purpur getaucht. Noch einige Augenblicke und Meer und Himmel bedecken sich mit goldenem Schimmer. Wie flüssiges Gold tanzt und gleißt die Sonne auf den Wellen, die unaufhörlich an den Strand prallen und dort zerfließen.

Danzig sollte ein Höhepunkt unserer Ostpreußenfahrt werden. Die Marienkirche, das imposanteste Bauwerk Danzigs, ist das würdige Gegenstück zur Marienburg. Aus engen Gassen taucht plötzlich die herrliche Kirche empor, ein Meisterwerk der Gotik. Die weiten Gewölbe der Hallenkirche erreichen eine erstaunliche Höhe. Bunte Glasfenster umgeben in der Apsis einen reichgeschmückten, goldgeschnitzten Altar. Bedeutende Kunstwerke wie die „Grablegung Christi" von Memling und Schätze von hohem historischen Wert birgt die Kirche. Die Seitenwände des Schiffes werden von kleinen Bürgeraltären eingenommen.

Durch enge gewundene Treppen gelangen wir auf die Spitze des Turmes. Von hier oben haben wir eine wundervolle Aussicht. Tief unter uns rauscht und pulsiert das Leben in den engen Straßen Alt-Danzigs. Weit in die Ferne schweift der Blick, wo im Dunste die Marienburg verschwindet. Eine weite endlose Ebene breitet sich nach Südosten aus, in der die Mottlau, ein Nebenarm der Weichsel, ihr silbernes Band zieht. Dampfsirenen und Kräne lärmen im Hafen und lenken unseren Blick dorthin.

Danzig ist reich an schönen alten Bauwerken. Da ist das Rathaus, ein gotischer Bau, dessen etwas barocker Turm neben der Marienkirche in die Höhe steigt und oben in einem mächtigen vergoldeten Reiter endigt.

Der Artushof, ein Festsaal der Zünfte, ist ebenfalls in gotischem Stil gehalten. Zwei schlanke Granitsäulen verzweigen sich palmenwedelartig und bilden prachtvolle Gewölbe. Die Wände sind mit Bildern und Kunstwerken reich geschmückt. Bürgerlichen Luxus und zünftige Wohlhabenheit lernen wir im Hause Uphagen kennen. Es ist eines der wenigen Häuser in Deutschland, die in ihrer mittelalterlichen Art heute als Museum dienen. Nach der Straße zu zeigt das Haus eine schmale hohe Front, doch die Tiefe des Hauses ist erstaunlich. Große geräumige Zimmer mit vornehmen Möbeln und Tapeten ließen ein gutes Wohnen zu. Ein Porzellanschrank mit einer Unmasse echten Meißner Porzellans entlockte uns Ausrufe des Entzückens. Aber „noli me tangere".

Das Krantor im Hafen Danzigs ist eine seltsame Mischung von Kran und Tor. Lange Speicheranlagen geben dem Hafen sein besonderes Stadtbild.

Um 4.30 Uhr (nachmittags, d. Red.) verlassen wir Danzig, um mit dem Dampfer nach Swinemünde zu fahren, wo wir nach zwölfstündiger Fahrt landen. Mittags sind wir in Berlin. Unsere Zeit ist knapp bemessen, wir sehen uns deshalb auch nur die Hauptsehenswürdigkeiten an. In dem riesigen Verkehr fühlen wir uns nicht wohl. Froh, dieses unruhige Leben verlassen zu können, nehmen wir den Abendzug, der uns nach zwölfstündiger Fahrt wieder in die Heimat brachte.

Backsteinhäuser liegen rund um den See

Rundfahrt durch den Landkreis Osterode in Ostpreußen von Uwe Hagelgans aus Osterode am Harz



Rapatten aus Richtung Podleiken: Ein wunderschönes Fleckchen Erde im Oberland Fotos (3) Hagelgans

Langgut: „Es hat in der Vergangenheit schon viel Kraft und Durchsetzungsvermögen nötig gehabt, um alles in Ordnung zu halten", sagte Margarethe Wischniewski in breitem ostpreußischem Dialekt, als sie die Tür zur 1626 erbauten evangelischen Kirche in Langgut (Leguty) öffnete.

Machte der wuchtige, gedrungen wirkende Backsteinbau schon von außen her einen guten Eindruck, so stockt einem im Innenraum geradezu der Atem. Die Wände sind halbhoch mit Holz getäfelt, sonst bis zur Decke weiß gestrichen. Der Altar, das Gestühl, selbst die Plätze für die damaligen Gutsherren von Stein-Grasnitz sind vorhanden.

An der rechten Seite prangen Ehrentafeln für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, des deutsch-französischen Kriegs 1870/71, ja sogar der Befreiungskriege gegen Napoleon.

„Ja, das hätten Sie nicht gedacht, daß so was möglich ist bei uns", schmunzelte Margarethe Wischniewski. Die Renovierung – das Geld kam auf Initiative von Hans-Ulrich Karalus, Heppenheim, aus Deutschland – sei jetzt abgeschlossen.

Die Kirche habe nach dem Krieg zum „Gotterbarmen" ausgesehen, weil „der Russe einen Pferdestall draus gemacht hat". Vorher hätten aber einige gewitzte Bürger bereits die Ehrentafeln, die Taufschale aus dem Jahr 1685 und die Wappen der Gutsherren abgebaut und versteckt. „Als wir das alles wieder aufstellen durften, haben wir alles aus dem Versteck geholt."

Die alte Orgel allerdings habe man nicht mehr retten können. Die sei von russischen Soldaten auseinandergenommen worden. „Eigentlich war das ein ganz komisches Bild damals, als dann die Russen auf ihren Panzern saßen und auf den Orgelpfeifen spielten", erinnert sich wehmütig Margarethe Wischniewski. Dank einer Stiftung der Ostpreußenmalerin Ursel Dörr, Bad Homburg, besitzt die Kirche jetzt eine elektrische Sakralorgel.

Die Pflege der Kirche, in der jetzt wieder regelmäßig evangelische Gottesdienste veranstaltet werden, bereite ihr eigentlich keine Probleme mehr. Schwierig sei es dagegen, die alten Gräber auf dem Friedhof hinter der Kirche in Ordnung zu halten, den sie Stück für Stück von Unkraut befreite. „Ich komme da nur langsam voran, weil ich das meiste allein mache", erklärt sie. Warum sie sich die Mühe macht, ohne dafür bezahlt zu werden? „Man muß doch Achtung vor den Toten haben, egal ob man sie gekannt hat oder nicht." Dank sei ihr die Freude von Nachfahren der Verstorbenen, die hin und wieder den Friedhof besuchen und nach Grabstätten forschen.

Rapatten: „Hier hat sich seit dem Krieg im Grunde nicht viel verändert", meinte Erna Neumann über das Leben in Rapatten (Rapaty). Im Dorf wohnten hauptsächlich Kleinbauern, die anderen würden im nicht weit entfernten Osterode arbeiten oder im Forst. Fast alle „deutschstämmigen Einwohner" seien in den vergangenen 20 Jahren nach Deutschland übergesiedelt, aber viele der älteren Generation wären geblieben. In letzter Zeit würde in Rapatten gebaut, viele Leute aus der Stadt würden dort das Wochenende verbringen.

Für jemanden, der sich am Wochenende oder im Urlaub vom Streß der Stadt erholen will, scheint Rapatten ideal. Die kleinen, meist eingeschossigen Backsteinhäuser liegen rund um einen idyllischen See, den Ort (etwa 300 Einwohner) umgibt ein ausgedehntes Waldgebiet. Die Verkehrsanbindung ist günstig, da die Hauptverkehrsstraße nach Allenstein, die westlichem Standard entspricht, direkt durch den Ort führt.

„Im Krieg haben wir hier auch Glück gehabt", erinnert sich Erna Neumann. Es habe keine Plünderungen oder mutwillige Zerstörungen der sowjetischen Soldaten gegeben. „Das liegt möglicherweise daran, daß bei uns sowieso nicht viel zu holen war." Sie selbst habe nie daran gedacht, nach Westdeutschland zu gehen, denn es sei ihr nicht schlecht gegangen. Zwar bekomme sie nur eine sehr geringe Rente, aber wenn man keine hohen Ansprüche stelle, komme man zurecht. „Eigentlich geht es mir heute viel besser als früher", sagte Erna Neumann.

Podleiken: Nur wenige Kilometer sind es von Rapatten auf der Hauptstraße in Richtung Allenstein bis ins Dorf Podleiken (Podlejki). Auch in diesem Ort scheint sich nach dem Krieg nicht viel geändert zu haben, auch sind keine größeren Kriegszerstörungen mehr zu finden. Die kleinen, meist eingeschossigen Häuser erstrecken sich nördlich und südlich der Straße. Die Gemeindegrenze im Süden nach Bisellen (Biesal) hin ist kaum mehr zu erkennen. Wie eine ältere Frau erzählte, sei es hier im Gegensatz zu Rapatten zu gewalttätigen Aktionen der sowjetischen Streitkräfte am Kriegsende gekommen. Über die Kreuzung Podleiken/Bisellen in Richtung Langgut verlief seinerzeit einer der Hauptfluchtwege. Aber es seien damals längst nicht alle Deutschen vertrieben worden.

In die leerstehenden Häuser und Gehöfte seien hauptsächlich Vertriebene aus Ostpolen eingewiesen worden, zu denen sich im Lauf der Zeit gute Beziehungen entwickelt hätten. Familien deutscher Abstammung gebe es nur noch zwei in Podleiken, die anderen wären schon vor Jahren in die Bundesrepublik ausgesiedelt.



Vor der evangelischen Kirche Langgut: Margarethe Wischniewski



Von Rapatten nach Langgut: Chaussee mit alten Linden



Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen

Schiffe bleiben in Königsberg

Die Verwaltung der Königsberger Trawlerflotte, die sich in einer schweren Finanzlage befindet, erklärte die offene Versteigerung von zwei Fischfangschiffen, die sich in gutem Zustand befinden und mit modernen Navigations- und Gewerbegeräten ausgestattet sind. Obwohl für den Verkauf breit geworben worden war, fand sich weder in Rußland noch im Ausland ein Käufer. Als möglichen Grund nennt man die hohen Unterhaltungskosten ähnlicher Schiffe. Darüber hinaus mögen einige Auslandspartner abwarten, bis finanzielle Schwierigkeiten die Schiffsbesitzer zwingen werden, die Ausgangspreise der Versteigerung herabzusetzen.

Veränderungen an der Uni

Seit einiger Zeit wird die Frage diskutiert, ob die Universität in Königsberg eine Lehranstalt neuerer Art wird, an der Professoren aus vielen Ländern Vorlesungen halten und Studenten studieren werden. Vorläufig existieren dafür jedoch nur Pläne, diese Möglichkeiten aufgrund der Euro-Baltischen Universität zu schaffen. An der Physikalisch-Mathematischen Fakultät allerdings wurde in dieser Richtung bereits der erste Schritt getan, denn für alle, die dazu Lust haben, werden die Vorlesungen in englischer oder deutscher Sprache gehalten.

Demonstration und Streik

Eine Woche lang demonstrierten Studenten und versuchten Transportarbeiter einen Streik. Die Probleme der Transportarbeiter löste die Verwaltung des Königsberger Gebiets schnell: Sie erhöhte den Arbeitslohn. Die Studenten aber belagerten einige Tage das Verwaltungsgebäude und forderten die Erhöhung ihrer Stipendien und andere Privilegien. Sie erzielten zwar einige Zugeständnisse, die Höhe des Stipendiums blieb jedoch auf dem bisherigen Niveau. Ihren Mißerfolg erklärten die Studenten der Universität damit, daß die anderen Kommilitonen, und zwar die Studenten der Technischen Hochschule, sie nicht unterstützt hätten. E. I. E.

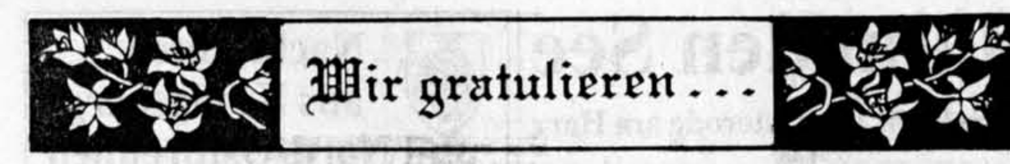
Neues von „Baltic Foils"

Auch im Winter können die Kunden der Gesellschaft „Baltic Foils" von Zimmerbude (Swetlij) aus Danzig mit dem Motorschiff „Yuschar" bequem erreichen. Vorher war das Schiff von der Reederei in Archangelsk eingesetzt worden. Insgesamt dauert die Seefahrt etwa 5,5 Stunden. Das Schiff, das auf dieser Route Schiffe vom Typ „Rakete" ersetzt, kann 140 Personen auf einmal befördern und hat einen Laderaum von 50 Tonnen, wo z. B. ein Wagen untergebracht werden kann. Auf dem Schiff stehen den Gästen Kabinen für vier Personen, eine Videobar und ein Restaurant zur Verfügung. Es sei auch erwähnt, daß die Gäste von „Yuschar" während der Fahrt kein Schaukeln verspüren, so daß viele Touristen und Geschäftsleute solche Reisen nach Westen den anderen Wegen bevorzugen. Es ist auch möglich, vom Schiff aus Taxis zu bestellen. *W. N.*

Gesucht werden ...

... von **Jeanne Solodownikowa,** geboren im Februar 1937, eine Frau Namens **Anna** mit drei kleinen Buben im Alter zwischen sechs und zehn Jahren. Der jüngste soll Fritz und ein zweiter Erich heißen. Der dritte Name ist nicht bekannt. Anna war sehr hübsch – graue Augen, mittelblonde Haare. Sie trug sie als Dutt zusammengefaßt. Jeanne lebte bis Oktober/November 1947 in der Familie von Anna. Sie war damals zehn Jahre alt, als Anna mit den Jungen deportiert wurde. Leider ist nicht bekannt, wohin. Sie wohnten in Grunden, etwa drei Kilometer von Labiau entfernt. Jeanne lebt heute in Königsberg und würde sich sehr freuen, eine Nachricht über den Verbleib von Anna zu erhalten.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



zum 101. Geburtstag

Dzeia, Johann, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 28, 6334 Aßlar, am 30. Januar

zum 97. Geburtstag

Butschek, Martha, aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt Edelmannstraße 9, O-3300 Schönebek, am 27. Januar

zum 95. Geburtstag

Falk, Wilhelmine, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Heerstraße 44, 4934 Horn-Bad Meinberg, am 21. Januar

Hiltner, Lina, geb. Scheretzki, aus Gumbinnen, Nachtigallensteig 6, jetzt Nicoloviusstraße 18, 2420 Eutin, am 24. Januar

Wieschollek, Charlotte, geb. Pichottka, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Glatzer Straße 21, 3404 Adelebsen 1, am 25. Januar

zum 94. Geburtstag

Minuth, Eva, geb. Metzig, aus Königsberg, Viktoriastraße 5, Wargienen, Groß Schirrau und Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Waldenburger Straße 17, 4905 Spenge, am 28. Januar

Wichmann, Berta, geb. Anderleit, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Hauptstraße 67, 7886 Murg, am 20. Januar

zum 93. Geburtstag

Gailus, Ewald, aus Elchniederung, jetzt Bellmannsfeld 6, 3138 Dannenberg, am 26. Januar

Jodjohn, Elisabeth, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt An der Herrenweide 12, 2840 Diepholz, am 26. Januar

Rost, Emil, aus Gumbinnen, Schwalbensteig 8, jetzt Haidkoppel 33, 2210 Itzehoe, am 24. Januar

Zins, Louise, geb. Pesth, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Attenkofer Straße 14, 8000 München 70, am 30. Januar

zum 92. Geburtstag

Becker, Hermann, aus Forstamt Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hollsteinstraße 74, 6380 Bad Homburg, am 26. Januar

Bialowons, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Grammentiener Weg 66, O-2031 Sommersdorf, am 28. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Fittkau, Frieda, geb. Maschitzki, aus Königsberg, Jahnstraße 19, jetzt Schwartauer Allee 104, 2400 Lübeck 1, am 24. Januar

Manschwetus, Marie, geb. Sentek, aus Lyck, jetzt Siegstraße 119, 5902 Netphen 2, am 28. Januar

Tuguntke, Anna, geb. Wrobel, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Guttstädter Straße 56, jetzt Biete 28, 4715 Ascheberg, am 22. Januar

Wieberneit, Charlotte, geb. Zeiger, aus Altdingelau, Kreis Angerapp, jetzt Masurenweg 3, 3440 Eschwege, am 26. Januar

zum 91. Geburtstag

Alkenings, Artur, aus Tilsit, Friedrichstraße, jetzt Rosenheimer Straße 31, 1000 Berlin 30, am 27. Januar

Belau, Heinrich, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Dammgartenfeld 21, 3167 Burgdorf, am 30. Januar

Kalwa, Auguste, geb. Jendrny, aus Lahna und Frankenau, Kreis Neidenburg, jetzt Rechbergstraße 3, 7061 Lichtenwald-Thomashardt, am 24. Januar

Koppetsch, Hermann, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Im alten Holz 84, 5800 Hagen, am 24. Januar

Michalzik, Karl, aus Reuss und Königsberg, jetzt Bohlinger Straße 4, 7700 Singen, am 21. Januar

Schuster, Auguste, geb. Royla, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Riesstraße 27, 2863 Ritterhude, am 29. Januar

Syska, Auguste, geb. Klossek, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kuhdamm 22, 2801 Grasberg, am 24. Januar

zum 90. Geburtstag

Bernotat, Franz, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Enge Straße 88, 2820 Diepholz, am 29. Januar

Gehlhaar, Hedwig, geb. Beyer, aus Quedau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zur Synagoge 3, 4426 Vreden, am 28. Januar

Podehl, Lotte, geb. Ankermann aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulberg 5, 2381 Idstedt, am 30. Januar

Sanden, Dr. Gerhard, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt unter den Linden 9, 2057 Wentorf, am 19. Januar

Teichert, Gertrud, geb. John, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Haßlinghauser Straße 62, 5830 Schwelm, am 28. Januar

zum 89. Geburtstag

Grundmann, Albert, aus Neidenburg, jetzt Im Hülsenbusch 34, 4630 Bochum, am 29. Januar

Guderjahn, Dr. Dr. Wilhelm, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Leuthenstraße 31, 3250 Hameln, am 27. Januar

Kowalski, Emma, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 27. Januar

Riekewald, Grete, geb. Poniatowski, aus Lyck, Abbau Funk, jetzt bei Popluts, Fritz-Reuter-Straße 19, 2053 Schwarzenbek, am 29. Januar

Rohde, Gertrud, geb. Oschlies, aus Wehlau, Vogelweide 7, jetzt Boelkestraße 7, 3000 Hannover, am 24. Januar

Rosengarth, Franziska, geb. Polak, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt auf der Bleiche 27, 4750 Unna-Massen, am 30. Januar

Scheurer, Erna, geb. Ullosat, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Boberger Straße 9, 2000 Oststeinbek, am 29. Januar

Schwillo, Anna, geb. Seidler, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Haferacker 7, 4100 Duisburg 12

zum 88. Geburtstag

Czarnetzki, Lina, geb. Kuhn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoenbruchstraße 8, 5620 Velbert 15, am 29. Januar

Klein, Johann, aus Insterburg I./A.R. 1 und Pötschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Tersteegenstraße 10, 4130 Moers, am 18. Januar

Sperlich, Kurt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heeper Straße 374, 4800 Bielefeld 17, am 30. Januar

Szemetat, Hertha, geb. Torkler, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, Danziger Straße 21, jetzt Am Sportplatz 8a, 2875 Ganderkesee 3, am 27. Januar

Teschner, Anna, geb. Kuffner, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 12, jetzt Perleberger Straße 20, O-2793 Schwerin, am 24. Januar

Volkmann, Grete, aus Königsberg, Juditter Allee 122, jetzt Segelfortstraße 35, 4557 Fürstenau, am 26. Januar

zum 87. Geburtstag

Böhm, Erna, geb. Koch, aus Lyck, Danziger Straße, und Marienwerder, Wörzstraße 12, jetzt Diepholzer Straße 4, 4500 Osnabrück, am 28. Januar

Fietz, Frieda, geb. Liebegut, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Markgraf-Wilhelm-Straße 65, 7560 Gaggenau, am 25. Januar

Gilgen, Anna, geb. Krumm, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Wohrtdrift 8a, 3280 Bad Pyrmont, am 29. Januar

Krakies, Elisabeth, aus Gumbinnen, Poststraße 25, jetzt Im Laichle, Hügelweg 2, 7016 Gerlingen, am 28. Januar

Prydzuhn, Luise, geb. Pruß, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Wipperfürther Straße 412, 5067 Kürten, am 24. Januar

Raschulewski, Kurt, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Triftweg 4, 2940 Wilhelmshaven, am 27. Januar

Wallis, Martha von, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Oerkhaus 7, 4010 Hilden, am 30. Januar

Wenk, Hans, aus Heide-Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kisdorfer Straße 25, 2359 Henstedt-Ulzburg, am 27. Januar

zum 86. Geburtstag

Bothenwerfer, Helene, geb. Jeckstadt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Sedanstraße 27, 1000 Berlin 41, am 27. Januar

Enzi, Anni, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Dr.-Hayler-Weg 2, 8354 Metten, am 26. Januar

Hoffmann, Lotte, geb. Ewert, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesengrund 7, 4400 Münster-St. Mauritz, am 27. Januar

Jutzas, Gertrud, geb. Lappat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Münzstraße 30, 7080 Aalen-Ebnat, am 27. Januar

Kerwien, Margarete, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moltkestraße 9, 2000 Hamburg, am 27. Januar

Kirchbach, Marianne, geb. Fidorra, aus Allenstein, Hohensteiner Straße 63, jetzt Oidtmannshof 100, 5140 Erkelenz, am 17. Januar

Kristahn, Kurt, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Im Buschgewann 52, 6900 Heidelberg, am 26. Januar

Neumann, Helene, geb. Folz, aus Wehlau, Memellandstraße 23, jetzt Welschingen, Dorfstraße 7, 7707 Enger 5, am 25. Januar

Paegert, Meta, geb. Wittmoser, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt An der Schmiede 16, 3057 Neustadt, am 24. Januar

Pallesdies, Martha, geb. Tamoschus, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friederikenstraße 40, 4300 Essen 1, am 30. Januar

Schaberg, Wilhelmine, geb. Wachk, aus Hanffen, Kreis Lötzen, jetzt Stauffenbergstraße, O-1422 Hennigsdorf, am 28. Januar

Schober, Toni, geb. Hetz, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelstraße 6, O-1831 Bützer, am 29. Januar

Schukies, Albert, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ofdener Gracht 5, 5110 Alsdorf, am 29. Januar

Weißer, Georg, aus Lyck, Bismarckstraße 19, jetzt Mathildenstraße 26, 6300 Darmstadt, am 26. Januar

zum 85. Geburtstag

Boeffel, Kurt, Dipl.-Ing., jetzt Hubertusweg 32, 3380 Goslar, am 22. Januar

Dinglinger, Susanne, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 55, 5505 Wasserliesch, am 24. Januar

Ehlert, Hermann, aus Ottilienhof-Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Ebert-Platz, 3007 Gehrden, am 30. Januar

Eschbach, Else, geb. Wittrin, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Flurstraße 20, 8032 Gräfelfing, am 24. Januar

Gawer, Herta, geb. Zimmermann, aus Hermdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Cainerstraße 47a, O-2821 Kogel, am 4. Januar

Göhring, Lina, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Sommerbergstraße 2, 7750 Konstanz, am 26. Januar

Kautz, Elsa, geb. Köhler, aus Revierförsterei Nikkelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt 2852 Drangstedt, am 28. Januar

Lach, Margarete, geb. Kutz, aus Lindeheit, Kreis Lötzen, jetzt Friedensstraße 29, 4174 Issum-Sevelen, am 30. Januar

Nitschmann-Lotz, Maria, aus Lyck, Hindenburgstraße 20, jetzt Auf dem Quabben 22, 2730 Zeven, am 29. Januar

Salecker, Anna, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Holzstraße 114, 4330 Mülheim, am 27. Januar

Samland, Martha, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kastanienallee 20, 5620 Velbert 1, am 26. Januar

Schulz, Otto, aus Althof, Kreis Preußisch Eylau, Abbau Schwarz, jetzt Helgolandring 71, 4300 Essen 1

Stenzel, Auguste, geb. Glinka, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 100, 4018 Langenfeld, am 28. Januar

Volz, Karl, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Dorfstraße 16, 2413 Breitenfelde, am 30. Januar

Wagner, Carl, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Danziger Straße 3a, 4750 Unna, am 29. Januar

Wallat, Johanna, geb. Imlau, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 54, und Blecken, Kreis Gumbinnen, jetzt Schmiedegasse 2, 3559 Lichtenfels 5, am 29. Januar

Weitschies, Margarete, geb. Mandel, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Grundmühlweg 10, 6200 Wiesbaden 12, am 26. Januar

Wittenberg, Elise, geb. Kullack, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Angener Straße 38, 4300 Essen 14, am 25. Januar

Woitschies, Lydia, geb. Pareigat, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Otto-Bödeker-Straße 12, 3160 Lehrte, am 24. Januar

Wothge, Leni, geb. Kraft, aus Osterode, jetzt Maurenbrecherstraße 2a, 4000 Düsseldorf 1, am 18. Januar

zum 84. Geburtstag

Brügemann, Guste, verw. Olk, geb. Wallis, aus Großwalde, und Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Salzstraße 3, 2059 Franzhagen, am 26. Januar

David, Johanna, geb. Hartmann, aus Damerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 24, 3312 Haverlah, am 30. Januar

Frohnert, Alexander, aus Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ostdeutsche Straße 5, 2117 Tostedt, am 29. Januar

Grünefeldt, Erika, geb. Matschulat, aus Tilsit, Bismarckstraße 3, jetzt Reginhardtstraße 81, Berlin, am 28. Januar

Hofer, Liesbeth, geb. Stahl, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Niederseester Weg 14, 4531 Lotte 1, am 27. Januar

Kerpa, Lydia, aus Buttenhagen (Alt/Neu Buttkischken), Kreis Elchniederung, jetzt An de Welt 6, 4150 Krefeld 1, am 25. Januar

Klein, Helene, geb. Lieder, aus Tolksdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Herrenbachstraße 30, 8900 Augsburg, am 27. Januar

Klossek, Marie, geb. Czarnetzki, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wittkopsberg 2, 3170 Gifhorn, am 28. Januar

Maas, Anni, geb. Romanowski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Langenlinienwall 22, 3200 Hildesheim, am 24. Januar

Maschlanka, Elisabeth, aus Groß Stürlack/Gneist, Kreis Lötzen, jetzt Hochgraben 13, 8501 Puschendorf, am 27. Januar

Nowak, Ida, geb. Pokorra, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 32, 4352 Herten, am 28. Januar

Palasdies, Herbert, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Hoefftstraße 3, 3110 Uelzen 1, am 29. Januar

Peilo, Frieda, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt F.-Castelle-Weg 8, 4730 Ahlen 1, am 27. Januar

Urban, Herta, geb. Dittkrist, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Fliederweg 20, 4050 Mönchengladbach 2, am 30. Januar

zum 83. Geburtstag

Abraham, Frieda, geb. Thiart, aus Ortelsburg, jetzt Haßlinger Weg 14, 1000 Berlin 51, am 25. Januar

Conrad, Frieda, aus Lötzen, jetzt Friedensstraße 7, 6747 Annweiler, am 27. Januar

Kollecker, Berta, geb. Pähike, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Linger 21, 4730 Ahlen, am 28. Januar

Kretschmann, Walter, aus Königsberg, Hindenburgstraße 66, und Morgenbesserstraße, jetzt Königsberger Straße 19, 2350 Neumünster, am 25. Januar

Krutschinna, Marie, geb. Jeworek, aus Lyck und Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Emmyweg 26, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 19. Januar

Kuhn, Hanna, geb. Berg, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Andersenring 26, 2400 Lübeck, am 28. Januar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 24. Januar, 22.15 Uhr, ZDF: Der Verdammte Krieg (5. Das Ende an der Wolga).

Sonntag, 24. Januar, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat. „Die Mundart soll leben" (So sprach man in Pommern und in der Grafschaft Glatz).

Montag, 25. Januar, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Müller, Eliese, aus Maulen, jetzt Heinrich-Loose-Straße 14, 3043 Schneverdingen, am 25. Januar

Petrau, Elisabeth, geb. Allert, aus Braunsberg, Jorkstraße 6, jetzt Togostraße 39, 1000 Berlin 65, am 24. Januar

Rahn, Käthe, geb. Klein, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wetzelgasse 10, 4000 Düsseldorf 1, am 24. Januar

Rogalski, Erna, geb. Becker, aus Tharau und Ernsthof, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Reuterweide 16, 2375 Jevenstedt, am 29. Januar

Rudnik, Emma, geb. Kizina, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hankebach 8, 4970 Bad Oeynhausen, am 24. Januar

Schulz, Hedwig, geb. Grabosch, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Nimrodstraße 63, 4352 Herten, am 24. Januar

Sprung, Gertrude, aus Elbing, Sonnenstraße 7, jetzt Baumstraße 13d, 2870 Delmenhorst, am 20. Januar

Töpfer, Martha, geb. König, aus Kleinpreußenwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Talstraße 39, 6786 Lemberg, am 26. Januar

Weihnacht, Hedwig, geb. Karrasch, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Schulweg 3, 8814 Lichtenau am 27. Januar

Zielasek, Auguste, geb. Dorra, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Krückenkrug 62, 2350 Neumünster 2, am 29. Januar

zum 82. Geburtstag

Appel, Adolf, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Aschendorfer Moor, 2990 Papenburg-Papendorf, am 24. Januar

Axel, Elise, geb. Gerschau, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lindenweg 8, O-2731 Wedendorf - OT Kasendorf, am 26. Januar

Boszus, Helene, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt 1937 Gates Avenue Ridgewood 11385 N.Y. USA, am 30. Januar

Domnik, Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Weserstraße 26, 4402 Greven 2, am 30. Januar

Donder, Erich, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 21, 3016 Seelze, am 29. Januar

Garbuschewski, Marie, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Schubertstraße 6, 3040 Soltau, am 28. Januar

Lehrmann, Johann, aus Anhaltsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Clara-Zetkin-Straße 6, O-5900 Eisenach, am 28. Januar

Lenek, Marga, geb. Jung, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 7c, jetzt Mellinstraße 41, 4760 Werl, am 25. Januar

Lube, Maria, geb. Horn, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Sanderstraße 39, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 25. Januar

Migge, Josef, aus Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Dorfwinkel 20, 3177 Sassenburg-OT Triangel, am 29. Januar

Niekammer, Auguste, geb. Schäfer, aus Sardinen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Feldstraße 22, O-2500 Rostock, am 19. Januar

Rieck, Vera, geb. Klein, aus Gumbinnen, Königstraße 38, jetzt Karl-Marx-Städter Straße 41a, O-9373 Ehrenfriedersdorf am 27. Januar

Schemschies, Martha, aus Gumbinnen, Beethovenstraße 16, jetzt Schulstraße 11, O-2201 Karlsburg, am 27. Januar

Sender, Marie, geb. Hartel, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 4450 Lingen, am 27. Januar

Suhrau, Gertrude, geb. Faak, aus Schwanensee (Norwischeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Charlottenburger Straße 3, 2000 Hamburg 70, am 28. Januar

zum 81. Geburtstag

Awiszus, Lena, geb. Naujok, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Schlesienstraße 4, 5750 Menden 1, am 24. Januar

Badorrek, Helene, geb. Kerstan, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hagenstraße 16, 4650 Gelsenkirchen, am 27. Januar

Bahlo, Gustav, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt Kieler Straße 69, 2081 Hasloh, am 29. Januar

Bauszus, Christel, geb. Nagat, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Wiescher Weg 63, 4330 Mülheim 1, am 26. Januar

Bednarz, Wilhelm, aus Ostfließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Wacholderweg 3, 2021 Adendorf, am 25. Januar

Braun, Paul, aus Ebenrode, jetzt Aispachstraße 40, 7410 Reutlingen 1, am 25. Januar

Czekay, Willi, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 14 und Kiesweg 13, jetzt M.-Schlei-Haus, Eichborndamm 124, 1000 Berlin 51, am 24. Januar

Hein, Gerda, geb. Großmann, aus Königsberg, Sackheim 124, jetzt Dorfstraße 63, O-7231 Gnandstein, am 27. Januar

Janzik, Gertrud, geb. Borawski, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Ermlandweg 22, 4780 Lippstadt, am 25. Januar

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Jubiläum – Kreisvertreter und Kreisausschuß haben den Jubilaren Christel Otto und Prälat Johannes Schwalke zu ihren hohen Geburtstagsfesten, die sie im Januar 1993 bei guter Gesundheit begehen konnten, besondere Glückwünsche zukommen lassen. Christel Otto, 2000 Hamburg 63, Am Gnadenberg 27, wurde 90 Jahre alt. Als Ehefrau des Gutsbesitzers Egbert Otto aus Rosenau, Kreis Allenstein und als Mutter des Rechtsanwaltes Winrich Otto hat sie jahrelang die Geschicke der KG. Allenstein-Land mitgetragen. Ihr Ehemann wurde kurz nach dem Kriege Gründungsvorsitzender der KG. Allenstein-Land und im Jahre 1955 Mitgestalter der heute noch gut funktionierenden Patenschaft mit dem Landkreis Osnabrück. Von 1961 bis zum Tode im Jahre 1969 war er Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen und Verlagsleiter des Ostpreußenblattes. Christel Ottos Sohn, bei dem sie wohnt, war von 1981 bis 1989 der dritte Kreisvertreter, also der erste Vorsitzende unserer Kreisgemeinschaft. Sie selbst ist als Autorin unseres Heimatbriefes hervorgetreten; sie war bis jetzt regelmäßige Besucherin unserer Kreistagssitzungen und der bundesweiten Ostpreußentreffen in Köln und Düsseldorf, zuletzt im Jahr 1991. – Prälat Johannes Schwalke, 4400 Münster, Ermlandweg 22, vollende sein 70. Lebensjahr. Er ist in dem Wallfahrtsort Dietrichswalde, Kreis Allenstein, geboren und aufgewachsen. Seit 1975 ist er Apostolischer Visitator des Ermlandes und zugleich Mitglied der Deutschen Bischofskonferenz. Als Organisator der Ermländertreffen in der Bundesrepublik, so in Werl und Freiburg, und als Herausgeber der viermal jährlich erscheinenden Ermländerbriefe hat er sich besonders verdient gemacht. Seit der polnischen Wende ist er wieder häufiger im Ermland anzutreffen.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 960485, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Termine – In unserm Heimatbrief „Weihnachten 1992" haben wir auf ein geplantes heimatliches Sondertreffen in Mitteldeutschland hingewiesen. Dieses wird nunmehr voraussichtlich in Gardelegen bei einem Landsmann der Nachwuchsgeneration stattfinden. Als Termin ist der 17. April 1993 vorgesehen. Wir bitten schon heute diesen Termin vorzumerken. Wegen der begrenzten Plätze weisen wir daraufhin, daß dieses Treffen extra für unsere Landsleute in Mitteldeutschland vorgesehen ist und unser Hauptkreistreffen wenig später, am 5. und 6. Juni, in Nienburg stattfinden wird. Ablauf und Programm in Gardelegen wird in nächster Zeit unter dieser Rubrik bekanntgegeben. Beabsichtigt ist um 11 Uhr mit dem Treffen zu beginnen.

Heimatbrief – Für die nächste Ausgabe unseres Heimatbriefes sind noch Berichte aus der Heimat erwünscht. Wer hier zur Gestaltung unseres Heimatblattes etwas aus alter oder neuerer Zeit beitragen kann, der möge bis zum 10. Februar 1993 seinen Beitrag mit möglichst einigen Bildern an die obige Anschrift des Kreisvertreters einsenden. Auch sind wir an Eindrucks- und Wiedersehensberichte, und zwar aus beiden Teilen des Kreisgebietes, gleichermaßen interessiert. Nach der Überarbeitung unserer Kreiskartei erhalten wir immer wieder Spenden, über die wir uns freuen, die wir aber aus verschiedenen Gründen keinem Namen direkt zuordnen können, weil Vorname und Straßenbezeichnung z. B. mit unserm Adressenverzeichnis nicht übereinstimmt. Hier bitten wir nochmals um genaue Absenderangaben bzw. um Übersendung der Kreiskarteikarte aus „UB" 2/92.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Erfassung von früheren Bewohnern des Kreisgebietes und deren Nachkommen – Die auf Seite 91/92 des 29. Heimatbriefes aufgeführten Kirchspielvertreter bemühen sich auch weiterhin um die Erfassung von Landsleuten, die bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht in der Kreiskartei geführt wurden. Die Kreisvertretung bittet künftig nicht nur um die Mitteilung von Anschriften, sondern – soweit möglich – auch um Übersendung der Personaldaten – Name (bei Frauen auch den Geburtsnamen), Vornamen, Geburtsdatum, Geburtsort, letzter Wohnort im Heimatkreis, jetzige Anschrift –, damit die Erfassung in einem Arbeitsgang durchgeführt werden kann und zusätzliche Nachfragen nicht mehr notwendig sind. Die als „Zugang" gemeldeten Personen erhalten umgehend den 29. Heimatbrief. Die große Anzahl von Rückläufern beim Versand des 29. Heimatbriefes macht deutlich, daß auch im letzten Jahr von vielen Landsleuten versäumt worden ist, Anschriftenänderungen der Kreisgeschäftsstelle mitzuteilen. Ein vermeidbarer Arbeitsanfall, der noch zusätzliche Portokosten verursacht. Es wird deshalb an dieser Stelle erneut daran erinnert, Wohnungswechsel – auch innerhalb von Ortschaften – umgehend der Kreisgeschäftsstelle mitzuteilen. Das gleiche gilt für die Mitteilung von Todesfällen von Familienangehörigen. Wenn der Verstorbene der Empfänger der Heimatbriefe in der zurückliegenden Zeit war, dann ist gleichzeitig mitzuteilen, wer künftig in der Familie den Heimatbrief erhalten soll.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Dia-Vortrag in Burgdorf – Der Vorstand hat beschlossen, anläßlich des Kreistreffens wieder zwei Dia-Vorträge vorzuführen. Der Titel lautet „Der Kreis Heiligenbeil heute". Gezeigt werden rund 150 Dias, die in den Jahren 1991 und 1992 im gesamten Kreisgebiet aufgenommen wurden. Fotografiert worden ist von unseren Landsleuten, die in den beiden Jahren Besuche in der Heimat machten. Heute rufe ich hiermit weitere Landsleute auf, die glauben, sehr gute Fotos mit interessanten Motiven auf ihren Reisen gemacht zu haben, pro besuchtem Dorf zwei oder drei Aufnahmen an Friedhelm Gorski, Iltispfad 4, W-3260 Rinteln 5, einzusenden. Friedhelm Gorski, der selbst mehrere Reisen in den polnischen und den russischen Teil unseres Kreises unternommen hat, wird eine Auswahl treffen. Ob Papierfotos oder Dias ist gleich. Die Fotos werden natürlich zurückgegeben. Bitte, schreiben Sie an Friedhelm Gorski bald und legen sie unbedingt eine genaue Beschreibung bei, wo sie die Aufnahme gemacht haben. Die von Friedhelm Gorski dann in Burgdorf zu haltenden Dia-Vorträge werden stattfinden am 4. September um 16 Uhr und am 5. September um 14 Uhr. Beide Male im Saal des Restaurants am Stadion, Sorgenser Straße 31 in Burgdorf.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Jahreshaupttreffen – In diesem Jahr besteht die Patenschaft Krefeld-Insterburg 40 Jahre. Das Jahreshaupttreffen in Krefeld findet vom 14. bis 16. Mai statt. Wir haben für diesen Zeitraum bei folgenden Hotels Zimmer zu Sonderpreisen reservieren lassen, bitte kurzfristig bestellen und dabei „Insterburg" angeben. Es handelt sich um: 1) City-Hotel, Philadelphia-Straße 63, Telefon 0 21 51/6 09 51, Fax 6 09 55; DZ 160 DM, EZ 90 DM. 2) Zentralhotel Poststuben, Dampfmühlenweg 58, Telefon 0 21 51/80 09 57, Fax 80 28 88; DZ 140 DM. 3) Hotel Alte Post, Uerdinger Straße 550a, Telefon 0 21 51/59 03 11, Fax 50 08 88; DZ 120 DM. Alle Hotels sind verkehrsmäßig gut zu erreichen.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

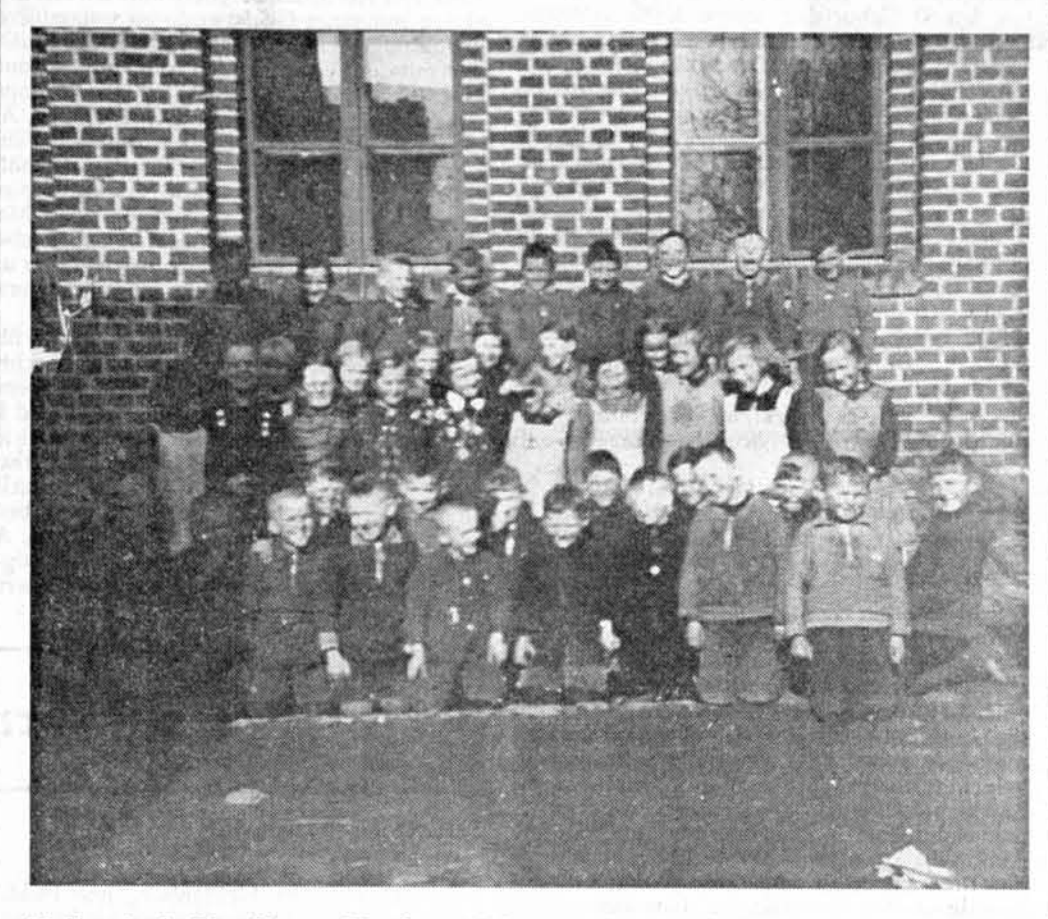
„Graf-Yorck-Schule Johannisburg – Alle zwei Jahre treffen sich die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Johannisburger Graf-Yorck-Schule (Oberschule für Jungen). Auch dieses Mal fanden sich zahlreiche Ehemalige mit ihren Partnern in Bad Pyrmont zu einem Wiedersehen zusammen. Für die Schulfreunde aus den neuen Bundesländern war das Treffen ein besonderes Erlebnis, auf das sie bis dahin hatten verzichten müssen. Den weitesten Weg nach Pyrmont hatte eine Schulkameradin, die an der Pazifikküste der USA wohnt. Es war eine Freude für alle, daß sie fand, die Reise habe sich gelohnt. Eva Klischewski, Klaus Beyer und Gerhard Bosk hatten wieder die Mühe der Vorbereitung des Treffens auf sich genommen. Klaus Beyer berichtete u. a. über Hilfslieferungen in den Heimatkreis. Gerhard Wippich hielt einen teils besinnlichen, teils humorvollen Vortrag über Schule im allgemeinen und unsere Schulzeit im besonderen mit ihren Problemen, aber auch Streichen und Freuden. Auch der Lehrkräfte wurde mit Dankbarkeit gedacht. Der ostpreußische Adventskaffee mit einem Schlubberchen Bärenfang oder Kosakenkaffee von Horst Krisch ist schon Tradition beim Schultreffen, und besonders geschätzt werden die Dias von Gerhard Bosk aus dem winterlichen Masuren. An allen Tagen gab es genügend Gelegenheit zum Erzählen und Schabbern, zum Austausch von Erinnerungen und zur Erneuerung alter Freundschaften. In der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen in zwei Jahren wurde Abschied genommen."

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Heimatkartei – Wir bitten Sie herzlich, Suchanfragen zur Königsberger Heimatkartei (Bestand: 300 000) direkt an das Patenschaftsbüro zu richten. Dabei bitten wir vor allem die Königsberger aus den neuen Bundesländern, auch ihre komplette Anschrift, früher in Königsberg und die heutige, anzugeben. Über das Patenschaftsbüro können auch Bürgerbriefe bestellt oder im Todesfall abbestellt werden. Vergessen Sie bitte auch nicht, Ihre neue Anschrift mitzuteilen, wenn Sie umziehen. Patenschaftsbüro, Karmelplatz 5, 4100 Duisburg, Telefon 02 03/2 83-21 51.

Erinnerungsfoto 932



Volksschule Woyditten – Vor fast 60 Jahren ist diese Aufnahme entstanden, die wir von unserem Leser Ernst Reduth erhielten, der in Otten im Kreis Heiligenbeil geboren wurde. Abgebildet sind die Jahrgänge 1933 und 1934 der Volksschule Woyditten, Kreis Heiligenbeil, die von den Kindern auch aus den Dörfern Otten, Rosen, Jäcknitz, Kuschen (Kuyschen), Kupgallen und Stolzenberg besucht wurde. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 932" leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Kirchspiel Powunden – Das langjährige Mitglied des Kreisausschusses Königsberg-Land, sowie Sprecher für das Kirchspiel Powunden, Dipl. Ing. Alfred Becker, feierte am 8. Januar seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren nachträglich recht herzlich und wünschen ihm für die Zukunft vor allen Dingen Gesundheit. Hat er doch erst nach mehreren Wochen Krankenhausaufenthalt zu Weihnachten das Krankenhaus verlassen dürfen. Bekanntlich ist es Landsmann Becker gelungen, mit der ev. Kirche in Hüffelsheim bei Bad Kreuznach für Powunden eine Patenschaft zu begründen. Anlaß dazu war eine Glocke aus der Powundener Ritterordenskirche, die durch die Kriegswirren 1939/45 nach Hüffelsheim gelangte und noch heute vom Kirchturm der ev. Kirche in Hüffelsheim ihren Klang erschallen läßt. Aber auch die politische Gemeinde Hüffelsheim hat sich dieser Patenschaft inzwischen angeschlossen und ihren Entschluß dadurch unterstrichen, daß von ihr sogar eine „Powundener Straße" bei einem dafür eigens anberaumten Festakt eingeweiht wurde. Für dieses Jahr wird von der Gemeinde Hüffelsheim geplant, auch einen entsprechenden Gedenkstein aufzustellen, der auf die Patenschaft Hüffelsheim/Powunden hinweisen wird. Sobald der Termin für diese Einweihung feststeht, wird der Nachfolger von Alfred Becker, der jetzige Sprecher Heinz Mischke, Friedrich-Alfred-Straße 164, 4100 Duisburg 14, Telefon 0 20 65/7 44 59, das Datum bekanntgeben.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Hilfstransport für den Heimatkreis Labiau – Am 21. Dezember 1992, also rechtzeitig zum Weihnachtsfest, konnte der Hilfstransport, der aus Spenden der Frauengruppe Wesselburen mit der Leiterin Frau Masannek, sowie auf Veranlassung der ISH aus Paketen von Bewohnern der Stadt Heide bestand, ausgeliefert werden. Walter Bendig, früherer Bewohner von Groß Baum hat den Transport begleitet und die Spenden an bedürftige alte Leute und kinderreiche Familien in Laukischken, Groß Baum und Liebenfelde in Gegenwart der zuständigen Bürgermeister ausgeliefert. Pakete mit festen Anschriften wurden über eine Verbindungsperson direkt ausgeliefert. Somit konnte den Empfängern eine große Weihnachtsfreude bereitet werden. Neben Lebensmittel und Bekleidung konnten auch drei Krankenfahrstühle, gestiftet von Frau Agnes Knorr aus Hamburg, sowie ein Tiefkühlschrank, gestiftet von einem Kaufhaus in Heide, dem Labiauer Krankenhaus übergeben werden. Wir danken auch Herrn Bendig Junior für die Bereitstellung des Lasters mit Fahrer.

Fahrten nach Neu-Sternberg – Die Busse für die geplanten sechs Fahrten in den Kreis Labiau sind für das Forsthaus fast ausgebucht. Warten Sie also mit der geplanten Anmeldung nicht zu lange! Allerdings können wir zusätzlich wieder das Jagdhaus „Otterngrund" anbieten. Dieses Jagdhaus hat mitlerweile eine verstärkte Stromzuführung erhalten und kann dann mit einer anspruchsvolleren Ausstattung angeboten werden. Die Bewirtung würde nach wie vor im Forsthaus erfolgen. Ebenso stehen die gerne angenommenen Privatunterkünfte bereit.

Mohrungen

Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 9 37 07, Am Rötschberg 17, W-5010 Bergheim

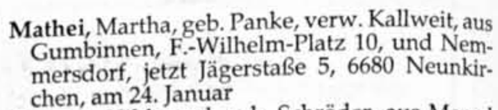
Belegführung – In der Folge 1 des Ostpreußenblatts wurde das Datum des geprüften Zeitraumes bei der Belegführung der Kreisgemeinschaft vertauscht. Richtig muß es heißen: Am 18. November fand eine Belegprüfung statt, in der unter anderem die Buchungen und Belegführungen in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Oktober 1992 geprüft wurden. Die Redaktion bittet, den Fehler zu entschuldigen.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Ostpreußenreise – Die Kreisgemeinschaft führt in der Zeit vom 16. bis 27. Juni 1993 eine Ostpreußenreise durch und möchte hierbei mit der in Landsberg/Ostpreußen bestehenden „Deutschen Gesellschaft Natangen", aktiv am Stadtfest in Landsberg, am Sonnabend/Sonntag, 19./20. Juni 1993, teilnehmen. Gleichzeitig plant die Kreisgemeinschaft im Kulturhaus der Stadt eine Ausstellung mit dem Titel: „Menschen unterwegs" vorzustellen und diese dort längere Zeit für Besucher zugänglich zu halten. Diese Ausstellung wird die Wanderungsbewegungen der ostpreußischen Menschen verdeutlichen und ergänzt werden durch Ausstellungsstücke aus dem Landkreis Verden. Die Fahrt beginnt in Verden; Zwischenübernachtung in Schneidemühl; Weiterfahrt über Bromberg – Graudenz – Osterode – Allenstein – nach Sensburg. Unterbringung in Sensburg. Schiffahrt Nikolaiken – Rudczanny; Besuch der Burg Heilsberg; Grillabend mit der Deutschen Gesellschaft Natangen; Teilnahme am Stadtfest in Landsberg; Ausflug nach Rastenburg und Dönhoffstädt; Fischessen auf deutschem Bauernhof; Fahrt nach Pr.-Eylau mit Tagesaufenthalt; Masurenrundfahrt mit Besuch eines deutschen Bauernhofes (Kaffeetrinken); Besuch Herdermuseum in Mohrungen; Oberlandkanal; Danzig mit Übernachtung und Tagesprogramm; Abendessen im Lachs; Weiterfahrt über Stolp – Köslin – Stettin/Stadtrundfahrt und Übernachtung. Rückreise von Stettin nach Verden. Ausführliche Programme auf Anfrage.

Heimatbücher – Wir empfehlen Ihnen unser neues Heimatbuch: „Sagen und Schwänke aus Natangen" zusammengestellt von Landsmann Horst Schulz; Preis 25 DM. Eine Sammlung unserer Heimatsagen in liebevoller Zusammenstellung.



Rößel

Kreisvertreter Winfried Fischer † – Im Dezemberheft des „Rößeler Heimatboten" haben wir den 60. Geburtstag unseres Kreisvertreters, Rechtsanwalt und Notar Winfried Fischer, am 20. Januar 1993 angekündigt und ihm viele weitere Jahre bei anhaltender Gesundheit gewünscht. Doch sollte er seinen Ehrentag nicht mehr erleben. Mit Erschütterung mußten wir die Nachricht zur Kenntnis nehmen, daß er am 28. Dezember 1992 verstorben ist. Im Oktober 1990 wählte ihn der Kreistag zum achten Kreisvertreter in der Geschichte unserer Kreisgemeinschaft. In treuer Hingabe zur angestammten Heimat Ostpreußen hat er sich dieser, seiner neuen Aufgabe, gewidmet, wozu ihm jedoch nur eine kurze Zeit beschieden war. Das letzte Wort vor seinem Dahinscheiden galt seinem Heimatort Bischofsburg. Seine Treue zur ostpreußischen Heimat sei uns bleibende Verpflichtung. Mit großer Anteilnahme wurde Winfried Fischer am 4. Januar 1993 in Langen beigesetzt.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Schloßberger Heimatbrief – Der Schloßberger Heimatbrief 30/1992 hat seine Empfänger, sofern die richtige Anschrift in der Kreiskartei vorlag, größtenteils zum Weihnachtsfest erreicht, vereinzelt zum neuen Jahr. Bedauerlicherweise hat die Druckerei Rautenberg beim Versand der Heimatbriefe versehentlich nur einen Zahlschein beigefügt, obwohl dem Heimatbrief zwei Einzahlungsscheine beiliegen sollten; einer für die Heimatbrief-Spende und einer für die „Osthilfe"-Aktion der Kreisgemeinschaft. In der Hoffnung, daß dadurch unser Spendenaufkommen nicht gemindert wird, bitten wir Sie, darauf zu achten, für welchen Zweck Sie Ihre Spende einzahlen und dies auf dem Einzahlungsschein zu vermerken, ggfs. „Osthilfe" oder „Heimatbrief" zu streichen und dafür Ihre Hilfeleistung einzusetzen, falls sie nicht auf dem Einzahlungsschein abgedruckt ist. Sie können auch mit ensprechendem Vermerk Ihre Spenden für beide angegebenen Zwecke auf einem Zahlschein entrichten. Wir bitten, das bedauerliche Versehen zu entschuldigen und wären dankbar, wenn Sie dennoch der Kreisgemeinschaft die zugedachte Spende ohne Einschränkung zukommen lassen.

Hilfe für Mallwen – Unser Landsmann Siegfried Hecht, Lindenstraße 28, in 8800 Ansbach, Telefon 09 81/9 45 99, bittet alle früheren Bewohner von Mallwen/Mallwischken um Hilfe für die heutigen dortigen Bewohner: „Liebe Mallwischker! Wir können wieder zu den Stätten unserer Kindheit zurückkehren; der Weg dorthin ist wieder frei. Wenn der Weg auch beschwerlich ist, so finden wir unser Dorf im Gegensatz zu vielen, die vergeblich danach suchen – und wir treffen auch auf freundliche, dankbare Menschen. Diese Erfahrung konnten inzwischen mehrere frühere Bewohner aus unserem Heimatdorf und der Umgebung machen. Doch wie in allen östlichen Regionen leben diese Menschen, darunter etwa 130 Schulpflichtige und ebensoviel Kinder im Kindergarten unter großen Entbehrungen. Die Hilfstransporte, die seit zwei Jahren unseren Heimatkreis anfahren, haben Mallwen leider nicht erreicht. Die von ehemaligen Mallwischkern und mir durchgeführten persönlichen Hilfeleistungen sind nicht ausreichend.

Spendenaktion – Deshalb möchte ich Sie zu einer gezielten Spendenaktion für Mallwen, dem heutigen Mayskoe aufrufen in der Hoffnung, daß auch wir es fertigbringen, im Frühjahr (27. März bis 4. April 1993) einen Lkw mit Hilfsgütern von Winsen nach dort zu bringen. Was benötigt wird, haben Sie in den beiden letzten Schloßberger Heimatbriefen gelesen. Sollte Ihnen das Paketpacken zu viel Mühe bereiten, bitte ich Sie, diese Aktion mit einer Geldspende zu unterstützen. Einzahlungen bitte auf das Sonderkonto „Osthilfe" – mit dem Vermerk „Für Mallwen" – Konto-Nr. 7 011 513, BLZ 207 500 00, bei der Kreissparkasse Harburg, Zweigstelle Winsen/Luhe. Alle Spenden sind steuerbegünstigt absetzungsfähig. Schicken Sie Ihre Pakete bitte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Anschrift siehe oben, mit dem deutlichen Vermerk „Für Mallwen". Spendenbescheinigungen werden ebenfalls von dort ausgestellt. Für Ihre Mithilfe und Unterstützung sage ich Ihnen im voraus herzlichen Dank.

Bilddokumentation – Wenn Sie mehr über unser altes Mallwischken wissen wollen, schreiben Sie mir. Ich arbeite an einer Bilddokumentation, die ich durch gegenwärtige Fotos und Berichte ergänzen werde. Sollten Sie selbst noch alte Aufnahmen oder sonstige Dokumente, Urkunden u. ä. haben, bitte ich um leihweise Überlassung, um sie in die Bilddokumentation und bebsichtigte Chronik einzuarbeiten. Ich hoffe, Anfang März mit dieser Zusammenfassung fertig zu sein und könnte sie dann allen Interessierten übersenden.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Heimattreffen – In diesem Jahr bestehen die Patenschaften zu verschiedenen Kirchspielen im Kreise Plön und Nord-Ostpreußen 40 Jahre. Das ist für uns ein Anlaß, die Tatsache gebührend zu feiern. Bis jetzt habe ich Kenntnis, daß Lütjenburg, Schönberg und Preetz das vorgesehene Heimattreffen bereits am 7./8. Mai machen, damit die Feier am 9. Mai in Raisdorf einen würdigen Rahmen erhält. Die Ehemaligen aus dem Kirchspiel Hohensalzburg sollten sich Ragnit anschließen und am 7./8. Mai in Preetz ihr Treffen durchführen. Die Kirchspiele, die über keine Patenschaft verfügen, sollten sich auch einem anderen Ort anschließen, um danach an der gemeinsamen Feier in der Uttoxerhalle in Reisdorf am 9. Mai um 10 Uhr teilzunehmen. Zu dieser Feier sind das Ballett und eine Instrumentalgruppe aus Ragnit eingeladen, die mit uns zusammen feiern wollen. Es werden auch zahlreiche Gäste aus Mitteldeutschland erwartet. Bitte, kümmern Sie sich rechtzeitig um Unterkünfte! Sobald ich weitere Nachrichten, z. B. von den anderen Patenorten erhalte, gebe ich die Informationen an Sie weiter.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Jedamski, Willi, aus Neidenburg, jetzt Heidenholzstraße 30, 8209 Haidholzen, am 30. Januar

Jülich, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kletterrosenweg 20, 2000 Hamburg 71, am 28. Januar

Kasten, Adelheid, aus Heilsberg, jetzt Am Rosengarten 11, 2420 Eutin, am 28. Januar

Klein, Hildegard, geb. Ortmann, aus Vierbrüderkrug und Königsberg, Palvestraße 18a, jetzt Thomaestraße 10, 3300 Braunschweig, am 28. Januar

Liebe, Herta, geb. Zibrowius, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Sedanstraße 8, jetzt Sperlingsweg 10, 4000 Düsseldorf 30, am 26. Januar

Merker, Hanni, geb. Schwarz, aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt W.-Wisser-Weg 26, 2400 Lübeck, am 23. Januar

Nicklaus, Elli, geb. Leskien, aus Gumbinnen, Poststraße 5, jetzt Starenweg 7, 6500 Mainz 1, am 26. Januar

Pichler, Mathias, geb. Grenzberg (Groß Aßnaggern), Kreis Elchniederung, jetzt Hildegardstraße 36, 4630 Bochum 1, am 28. Januar

Rinne, Frieda, geb. Skibitzki, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt R.-Alberecht-Straße 8, 3052 Bad Nenndorf, am 20. Januar

Salewski, Anna, geb. Ratschat, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Rosmarkt 44, 5990 Altena 1, am 28. Januar

Salewski, Richard, aus Dippelsee, Kreis Lyck, und Schodden, Kreis Johannisburg, jetzt Rosmarkt 44, 5990 Altena 1, am 30. Januar

Saunus, Bruno, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt Riedbach 29, 7187 Schrozberg, am 25. Januar

Stolz, Frieda, geb. Rose, aus Tapiau, Kreis Wehlau Großhof, jetzt Mittelkamp 46, 2000 Hamburg 7, am 26. Januar

Trommsdorff, Ingeborg, geb. Motzkau, aus Lötzen, jetzt Im Herrengarten 21, 6552 Münster-Ebernburg, am 24. Januar

Weiß, Heinrich, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Riesebusch 32, 2407 Bad Schwartau, am 28. Januar

Zabienski, Julius, aus Pigramsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Josephienhof 155, 2301 Westensee, am 30. Januar

zum 80. Geburtstag

Altmann, Herbert, aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Lerchenstraße 4, 2830 Bassum 1, am 13. Januar

Auschrat, Gertrud, aus Memel, jetzt Maaßen, Nagelstraße 10, 2222 Marne, am 28. Januar

Berg, Else, geb. Roggenbrodt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Masurenring 96, 2300 Kiel, am 25. Januar

Braun, Paul, aus Selbongem, Kreis Sensburg, jetzt Auf dem Hundell 35, 4630 Bochum-Gerthe, am 24. Januar

Gretzki, Erna, geb. Gwiasda, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Bochumer Straße 169, 4630 Bochum 6, am 28. Januar

Günzel, Elfriede, geb. Melsa, verw. Kruschewki, aus Lyck, jetzt Juliusstraße 4, 4630 Bochum 1, am 26. Januar

Haasler, Irene, geb. Daginnus, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Am Sandberge 1, 3050 Wunstorf 1, am 30. Januar

Hoffmann, Heinz, aus Massow, jetzt Süderstraße 58, 2222 Marne, am 25. Januar

Jaursch, Erna, geb. Denda, aus Ortelsburg, jetzt Lüdemannstraße 66, 2300 Kiel, am 26. Januar

Koch, Emil, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Lüpertzenderstraße 104, 4050 Mönchengladbach, am 25. Januar

Kubandt, Willi, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Exerzierplatz 5, 4512 Wallenhorst 1, am 29. Januar

Losbrodt, Erich, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenstraße 43, 2053 Schwarzenbek, am 26. Januar

Mathei, Martha, geb. Panke, verw. Kallweit, aus Gumbinnen, F.-Wilhelm-Platz 10, und Nemmersdorf, jetzt Jägerstaße 5, 6680 Neunkirchen, am 24. Januar

Metzler, Hildegard, geb. Schröder, aus Memel und Königsberg, jetzt Talaverastraße 9, 3000 Hannover, am 25. Januar

Mickoleit, Eva, geb. Strupat, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Hestrup, Am Nolland 16, 4460 Nordhorn, am 27. Januar

Mordas, Martha, aus Königsberg, Nasser Garten, jetzt Gneisenaustraße 3, 2300 Kiel, am 20. Januar

Pillgramm, Maria, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Hammertaler Straße 1b, 5270 Gummersbach, am 25. Januar

Rohde, Luise, geb. Piontek, aus Statzen, Kreis Lyck, Lindenhof und Milken, Kreis Lötzen, jetzt Burgkunstadter Straße 25, 8628 Weismain, am 30. Januar

Schiller, Willi, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Marnitzstraße 32, 2050 Hamburg 80, am 28. Januar

Schwertfeger, Gerda, geb. Krause, aus Wehlau, Pinnau, jetzt Wilschenbrucher Weg 33, 2120 Lüneburg, am 24. Januar

Schwittay, Frieda, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Pastor-Albert-Clos-Straße 1, 4953 Petershagen, am 26. Januar

Stuttfeld, Erna, geb. Riemke, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Alt Vinnhorst 26, 3000 Hannover 21, am 27. Januar

Szech, Wilhelmine, geb. Bartoschewski, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 45, 4352 Herten, am 28. Januar

Vogl, Lotte, geb. Piepereit, aus Lyck, jetzt Am Stadtpark 75, 8500 Nürnberg, am 26. Januar

Wallat, Charlotte, geb. von Hausen, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 11, und Wilhelmstraße 21, jetzt Auf der Schützeneich 6, 5093 Burscheid, am 27. Januar

Wischnewski, Bruno, aus Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt Kortjanweg 23, 2900 Oldenburg, am 28. Januar

Wonsack, Frieda, geb. Graap, aus Bledau-Darienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt 8683 Berg OT Bruck 47, am 24. Januar

zum 75. Geburtstag

Arendt, Klara, geb. Sommerfeld, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Mühle, 2306 Krokau, am 31. Januar

Brzesinski, Lotte, geb. Orzessek, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Billrothstraße 12, 4450 Lingen, am 26. Januar

Budzinski, Max, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 4, 6070 Langen, am 30. Januar

Dmuschewski, Walter, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Rader Weg 48, 2373 Schacht-Audorf, am 28. Januar

Glasow, Jutta, geb. Fischer, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Groner Allee 34, 4530 Ibbenbüren, am 24. Januar

Hausendorf, Christel, geb. Korn, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Friedlandstaße 50, 2841 Steinfeld, am 29. Januar

Hoffmann, Annemarie, aus Lötzen, jetzt Amselsprung 1, 3452 Bodenwerder, am 26. Januar

zur goldenen Hochzeit

Buttgereit, Alfred und Frau Eva, geb. Skirat, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 22, und Gartenstraße 10, jetzt Vinckeplatz 7, 4600 Dortmund 1, am 22. Januar

Scheikowski, Otto und Frau Erna, geb. Balzer, aus Moldsen und Jungingen, Kreis Osterode, jetzt Gerberstraße 11, 4750 Unna-Massen, am 29. Januar

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Bismarck-Feierstunde – Sonnabend, 23. Januar, 15.30 Uhr, in Friedrichsruh, Gruftkapelle, Feierstunde der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Hamburg, zum 122. Reichsgründungstag. Festredner Dr. Karlheinz Weißmann, Historiker und Publizist (Göttingen), zum Thema: „Rückruf in die Geschichte – Vom Bismarck-Reich zum Deutschland der Gegenwart." Anschließend Kranzniederlegung. Danach gemütlicher Ausklang im Forsthaus Friedrichsruh, Ödendorfer Weg 5. Öffentliche Verkehrsmittel: S21 ab Hamburg Hauptbahnhof, Gleis 4, um 14.25 Uhr, umsteigen im Aumühle. Information bei Volker Borowski, Telefon (0 40) 6 43 09 27.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 19. Juni bis Sonnabend, 26. Juni, Fahrt mit der Bundesbahn zum 9. Ostpreußen-Ferientreffen nach Seeboden am Millstätter See in Kärnten/Österreich. Fahrpreis einer normalen Hin- und Rückfahrt von Hamburg bis Spital beträgt ungefähr 490 DM. Bei genügender Beteiligung sind ermäßigte Preise möglich. Die Unterbringung erfolgt in zentral gelegenen Hotels bzw. Privatpensionen in Seeboden. Ein Programm für das Ostpreußentreffen wird noch von der Kurverwaltung erstellt. Anmeldungen bzw. nähere Auskünfte bei Günter Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, Telefon 0 41 09/ 90 14.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 25. Januar, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 24. Januar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Vorstandes, ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg 13, U-Bahn Schlump. Bitte die Mitgliedskarte mitbringen. Wer noch vorher seinen Beitritt erklärt, ist sofort stimmberechtigt. Anschließend ein Vortrag vom Redakteur des Ostpreußenblattes, Joachim Weber, über die Zukunft Nord-Ostpreußens: „Die Königsberger Variante". Gäste sind herzlich willkommen. Ab sofort Voranmeldung zur Gruppenreise Ende Mai 1993.

Insterburg – Freitag, 5. Februar, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl in der Postkutsche, Horner Landstraße 208.

Sensburg – Sonnabend, 23. Januar, 16 Uhr, Jahresbeginn mit Schabbern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. – Geplant ist eine Busreise nach Sensburg vom 13. bis 23. Mai 1993 mit Zwischenübernachtung in Thorn, Danzig und Posen. 10 Tage Halbpension im Doppelzimmer für 995 DM. Reichhaltiges Ausflugsprogramm: Allenstein, Heilsberg, Lisken, Nikolaiken, Marienburg, Frauenburg, Frisches Haff, Oberlandkanalfahrt. Anmeldungen sofort bei K. Budzuhn, Friedenstraße 70, 2080 Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 4. Februar, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hintern Stern 14. Bitte Kappen und gute Laune mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 4. Februar, 19 Uhr, Singen im Albvereinsheim neben der Merkelvilla.

Stuttgart – Donnerstag, 4. Februar, 19 Uhr, Vortrag vom Dipl.-Päd. Volker Dauscher über „Dem Ersten den Tod...": Überblick über die Geschichte der Auswanderung nach Rußland im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart, Schloßstraße 92. Dargestellt werden Ursachen, Verlauf und die harte Anfangszeit in der neuen Heimat sowie die Situation der Rußlanddeutschen bis in unsere Zeit.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 4. Februar, 15 Uhr, Seniorentreffen in der Gaststätte „Hecht". Fastnachtsbräuche aus Pommern und Ostpreußen. Anschließend Dia-Vortrag über Begebenheiten in der Landsmannschaft.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen-Mitte – Sonnabend, 30. Januar, 8.30 Uhr, Abfahrt zu einer Busreise nach Lüneburg ab ZOB 3. Vormittags Besichtigung der Ausstellung „Cadiner Majolika – Des Kaisers Keramik" und neu eingerichteter Abteilungen des Hauses. Das Mittagessen ist im „Kronen-Brauhaus" vorgesehen. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Fahrpreis: 25 DM pro Person.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 23. Januar, 15 Uhr, Zusammentreffen im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel Lesung von Herbert Pangritz aus seinem biographischen Roman.

Frankfurt/Main – Donnerstag, 4. Februar, 14 bis 18 Uhr, Spielnachmittag im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. Leitung: Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Kassel – Zur ersten Zusammenkunft im neuen Jahr begrüßte der Vorsitzende Kurt Schiemann die Anwesenden mit guten Neujahrswünschen und der Erinnerung an einige „runde" Geburtstage von Mitgliedern. 1. Stellvertreter Erich Schlemminger informierte über Rechtsfragen zum Thema Grundbesitz in Ostpreußen, wies auf die dringend nötige Unterstützung der in Nord-Ostpreußen angesiedelten Rußlanddeutschen hin und nannte Hilfsorganisationen. Der Gast des Abends, Lm. Prof. Dr. Schmidt, Gießen, hielt einen ausführlichen Lichtbildervortrag über seine Reise durch Mecklenburg-Vorpommern. Er zeigte Dias aus Rostock, Stralsund und Schwerin und von der Tier- und Pflanzenwelt am Müritzsee.

Wiesbaden – Sonnabend, 23. Januar, 15 Uhr, Monatsversammlung „Mal einfach nur zusammen" im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Großer Saal. Die Vereinskasse übernimmt die Kosten für Kaffee und Kuchen.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, O-2758 Schwerin

Schwerin – Der masurische Schriftsteller Arno Surminski war auf Initiative des Schweriner Kulturbeauftragten der LO Mecklenburg-Vorpommern zu einer Lesung eingeladen. Der Hamburger Volker Schmidt, dort verantwortlich für ostpreußische Kulturarbeit, hatte schon im Vorfeld eine Ausstellung in der Stadtbibliothek vorbereitet, in der ostpreußische Künstler vorwiegend in Form von Büchern vorgestellt wurden, wie z. B. Agnes Miegel, Ernst Wiechert, Arno Holz und Hermann Sudermann. Ein Nachholbedarf kann gestillt werden, denn in DDR-Zeiten gab es nur ein kleines masurisches Verlagsangebot wie Wolfgang Koeppen und Siegried Lenz. In den 50er Jahren fand man auch noch Agnes Miegel und Ernst Wiechert, die indessen längst aus den Bibliotheksregalen verschwunden waren. Arno



Surminski ist 1934 in Jäglack im Kreis Rastenburg geboren, er kam 1947 nach Schleswig-Holstein. Seit 1972 ist er freiberuflich tätig, lebt in Hamburg und ist zusätzlich als Fachjournalist für Wirtschafts- und Versicherungsfragen tätig. Das Werk des heute 59jährigen Autors umfaßt eine ganze Reihe von Romanen, die nicht nur Ostpreußen betreffen. Dennoch ist viel Autobiographisches in seine Romane eingeflossen. Angenehm, wie schlicht und unspektakulär mit feiner Sprache geschildert wird. So saßen auch die rund 70 Zuhörer gebannt mit glänzenden Augen da, um seinem Beitrag zu lauschen. Nach „Jokehnen..." folgte die Titelerzählung „Gewitter im Januar". Hier berichtet Arno Surminski aus eigenen Erlebnissen von dem Einmarsch russischer Truppen in Ostpreußen. Zuletzt kamen zwei humorvolle Erzählungen zu Gehör. In dem anschließenden Gespräch fanden die Zuhörer immer wieder bewegende Worte über die Literatur Surminskis, die ihnen Lebenshilfe geworden ist. Frau Bisolski brachte mit viel Wärme ihre Verbundenheit mit Surminskis Romanen zum Ausdruck. Übrigens, Schweriner aufgepaßt! Der nächste Roman wird in Schwerin nach der Wende spielen.

Erinnerungsfoto 933



Volksschule Schönfeld – Mit dieser fast 90jährigen Aufnahme aus dem Jahr 1904 möchte unsere Leserin Gerda Grzanna, geborene Dussa, nicht nur den Älteren eine Freude bereiten, sondern auch den Nachkommen der hier abgebildeten Lehrer und Kinder. Gerda Grzanna schreibt dazu: „Lehrer Macieka, Lehrer Rohde, auf den Knien sitzend Elschen und Lottchen Macieka, meine Mutter, Paul Worgull mit Brüdern August und Franz Worgull, Anna Waschk, Geschwister Rohmann, Gustav Schwarz, Amalie Murschall, Marie Laschinski, Weitere Schüler sind mir unbekannt. Vielleicht erkennt noch jemand seine Familienangehörigen." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 933" leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Niedersachsen

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Wernerfmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 3300 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 3280 Bad Pyrmont

Delmenhorst – Sonnabend, 6. Februar, 19 Uhr, Eisbein-Essen im Hotel Thomsen, Bremer Straße, Delmenhorst.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Düsseldorf – Sonnabend, 17. April, 8 Uhr, Abfahrt vom Hauptbahnhof Worringer Straße, gegenüber der neuen Post, mit dem Adorf-Bus zum Rheinischen Freilichtmuseum Kommern, nach Mechernich, zum Ruhrstausee, Einruhr und nach Simonskall. Die Kosten für Fahrt, inkl. Besichtigung, Mittag- und Abendessen betragen pro Person 68 DM. Die Mitfahrt wird in der Reihenfolge der Anmeldung (Einzahlungen) vorgenommen.

Hagen – Am Sonntag, 24. Januar, wird, wie alljährlich, ein Winterspaziergang mit allen Mitgliedern der Kreisgruppe Hagen durchgeführt. Bei hoffentlich winterlichem Wetter mit Schnee, ist dies eine Veranstaltung, die gern von allen Landsleuten angenommen wird. Der Weg ist so gewählt, daß auch die älteren Mitglieder ihn ohne besondere Schwierigkeiten bewältigen können, zumal dann noch in einem sehr netten Lokal ein paar schöne Plachanderstündchen mit Kaffee und Kuchen locken. – Am Sonnabend, 13. Februar, ist es dann wieder soweit. Prinz Karneval ruft alle Ostpreußen und deren Freunde nach Hagen in den Ratskeller zu einer zünftigen Karnevalsfeier. Bei flotter Musik und mit dem Auftritt einer bekannten Tanzgruppe will man dann wieder einmal fröhlich beisammensein. Man darf gespannt sein, welche Kostüme diesmal präsentiert werden. Die besten werden prämiert.

Herford – Dienstag, 2. Februar, 15 Uhr, Frauennachmittag (z. Fasching) in den Katerstuben, Ortsieker Weg 8. – Zum Jahresbeginn begrüßte die Westpreußen-Vertreterin Frau Kersten alle anwesenden Damen zum Westpreußen-Nachmittag und gab nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken die Geburtstagskinder bekannt. Danach verlas sie das inhaltsreiche Gedicht „Gedanken zum Jahr". Eine Geschichtsbetrachtung zu Silvester brachte anschließend Frau Abel. „Verse zum Jahresende" sowie eine Vorlesung von Graf von Finckenstein aus der Kulturlandschaft und einen Kurzbericht von dem derzeitigen Ferienparadies Kaschubei in Westpreußen trug Frau Kersten vor. Nach den vereinsmäßigen Bekanntmachungen und dem Abschlußlied mußte der Nachmittag wettermäßig leider früher beendet werden.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 20. Februar, 20 Uhr, traditionelles Karnevalsfest im Saal Neuhaus. Karnevalistische Auftritte mit Spiel und Tanz, eine Tombola und Kostümprämierung werden für Unterhaltung sorgen. Höhepunkt wird der Besuch von Prinz Karneval mit Gefolge sein. Stimmungsvoll wird eine Kapelle zum Tanz spielen. – Die erste monatliche Zusammenkunft des Ostpreußen-Nachmittags im neuen Jahr war gekrönt mit einem besonderen Anlaß: Vorsitzender Erich Bublies konnte viele Besucher begrüßen, und mit großem Beifall wurde die Bezirksreferentin vom Regierungsbezirk Detmold, Ursula Witt, begrüßt. Ursula Witt kam im Auftrag des Landesvorstandes Nordrhein-Westfalen, um Mitarbeiter zu ehren. Elisabeth Koschinski trug ein heimatliches Gedicht vor. Nach den Berichten, Geschehnissen und Planungen, die Erich Bublies bekanntgab, konnte Ursula Witt in Würdigung verdienstvoller Mitarbeit Irmgard Fischer und Frieda Schwede mit Verdienstabzeichen und Urkunde auszeichnen. Mit großem Beifall wurde diese Ehrung bedacht. Aber an die monatlichen Geburtstagskinder wurde auch gedacht. An gutem Kaffee und selbstgebackenem Kuchen haben sich alle erfreut. Ein Theaterstück, vorgetragen von Elisabeth Koschinski, Josef Marx und Hans Crispien, brachte die Lachmuskeln in Spannung. Mit weiteren heimatlichen Vorlesungen und Wunschliedern der Geburtstagskinder waren die Stunden schnell vergangen.

Solingen – Sonnabend, 13. Februar, Einlaß 18 Uhr, Beginn 19 Uhr, traditionelles „Kappen- und Kostümfest" im Stadtsaal Solingen-Wald. Eintrittspreis im Vorverkauf 15 DM, an der Abendkasse 18 DM. Kartenvorverkauf bei Else Fleischer, Schumannstraße 7, Telefon 31 29 75, oder bei den Vorsitzenden der Gruppen.

Witten/Ruhr – Donnerstag, 28. Januar, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Anschließend Königsberger Fleckessen. Gäste sind willkommen. – Vom 15. bis 24. Juli ist eine Fahrt ins südliche Ostpreußen geplant. In Allenstein sind im neuerbauten Parkhotel sieben Übernachtungen vorgesehen. Der Bus steht jeden Tag zehn Stunden zur Verfügung. Die Fahrt ist auf Wunsch einiger Teilnehmer eine Wiederholung aus dem Jahr 1991, welche für alle ein großes Erlebnis war. Die Fahrt geht über Witten/Bochum, über Hannover, Berlin, Stettin, Schneidemühl. Auch Nichtmitglieder können an der Fahrt teilnehmen. Anfragen an Kurt Helbing, Hartleifstraße 6, 5810 Witten, Telefon 0 23 02/5 69 14.

Wuppertal – 35 Jahre Großer Ostpreußenball: Sonnabend, 6. Februar, 20 Uhr, Einlaß 18.30 Uhr, Wuppertal-Elberfeld, Zoo-Säle, Hubertusallee 30. Mitwirkende: Tanzkapelle „Die fidelen Sauerländer", Jagdhornbläser-Corps Wülfrath, Ostdeutscher Heimatchor Wuppertal, Show-Tanz Christine Sonnenschein/Thomas Stieglitz: A-Standard-Paar vom Grün-Gold Casino e. V. Wuppertal, Eintrittspreis 12 DM, Abendkasse 15 DM. Vorbestellungen: D. Kalkhorst, Telefon 02 02/71 11 03; E. Borchert, Telefon 02 02/ 72 11 51; I. Dunkelmann, Telefon 02 02/47 06 95; Ticket-Zentrale Elberfeld, Von-der-Heydt-Platz; Barmen-Konzertkasse Witte, Alter Markt; Ronsdorf-Kruschinski, Telefon 02 02/46 12 35. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt – Donnerstag, 21. Januar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung bei „Raumann", Am Markt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. der Bericht des Vorsitzenden und der Kassen- und Kassenprüfungsbericht. KvD-Vorsitzender Paul-Richard Lange hat seine Teilnahme an der Veranstaltung zugesagt und wird über aktuelle Themen sprechen.

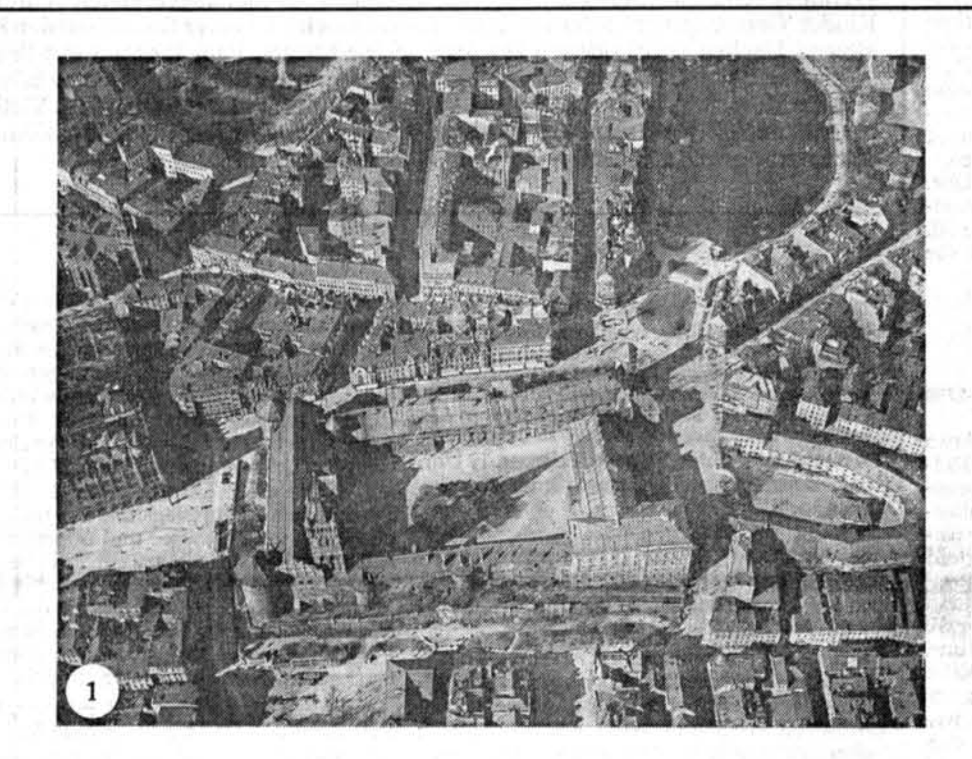
Neumünster – Sonnabend, 13. Februar, 19 Uhr, „Königsberger Fleckessen" im „Hansahaus" Neumünster, Hansaring. Anmeldungen werden bis zum 10. Februar bei Hildegard Podzuhn, Max-Richter-Straße 7, 2350 Neumünster, Telefon 0 43 21/6 31 61, erbeten.

Königsb

Luftaufnahmen a

VON JOACH

Man kann sich – obschon nicht lange her – kaum noch vorstellen, daß der nördliche Teil Ostpreußens einschließlich der Hauptstadt jahrzehntelang völlig unzugänglich war. Inzwischen haben viele Landsleute sich ihre Vaterstadt erwandert. Königsberg in gestochen scharfen Luftaufnahmen allerdings hat es bis heute nicht gegeben. Unser Redakteur Joachim F. Weber konnte solche Aufnahmen vor kurzem anfertigen.







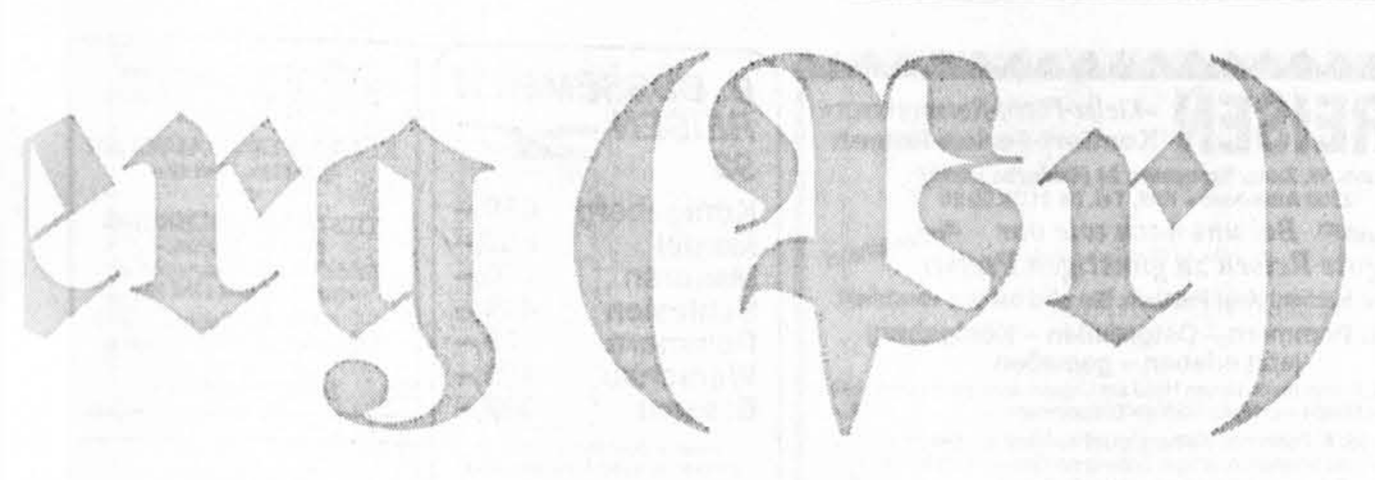


1) Königsberg damals: Blick übers Schloß zum Schloßteich. Links Gesekus-, rechts Schloßplatz

2) Aus ähnlicher Perspektive heute: Bauruine des „Hauses der Räte" auf einem Teil des früheren Schloßplatzes, umgeben von Freiflächen. Die Altstadt ist ausradiert

3) Wo früher sich die Speicher an der Lastadie drängten, wechseln heute Freiflächen mit großen Hallen und Plattenbauten. Im oberen Drittel die zur riesigen Schneise vergrößerte Laak. Linke Bildbegrenzung: Alter Graben

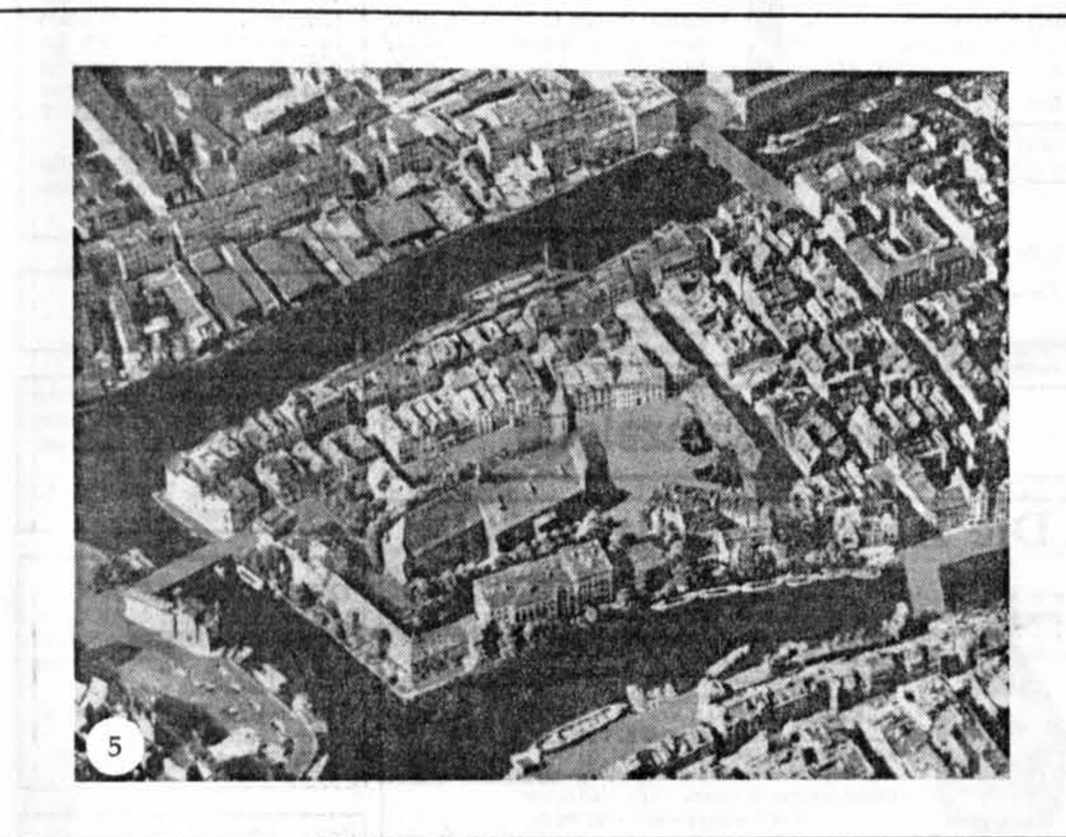
4) Blick von Süden entlang der Kneiphöfschen Langgasse, jetzt als Hochbrücke geführt, Richtung Altstadt. Vom Stadtkern blieb in diesem Bereich nur die Börse (Vordergrund)

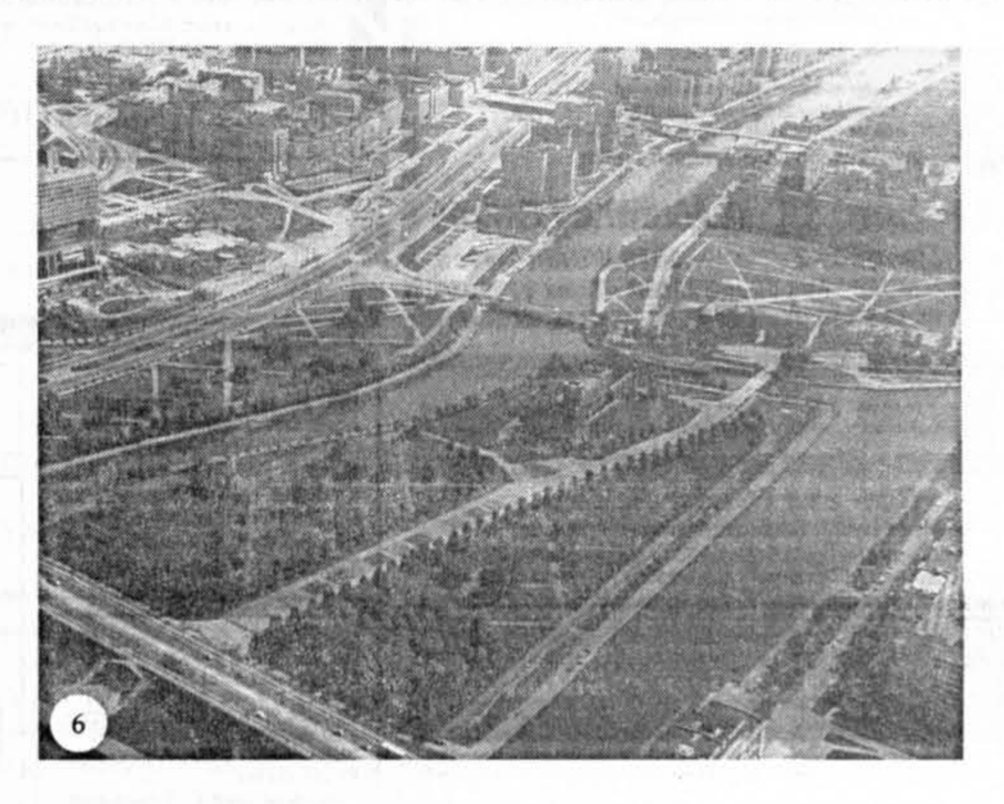


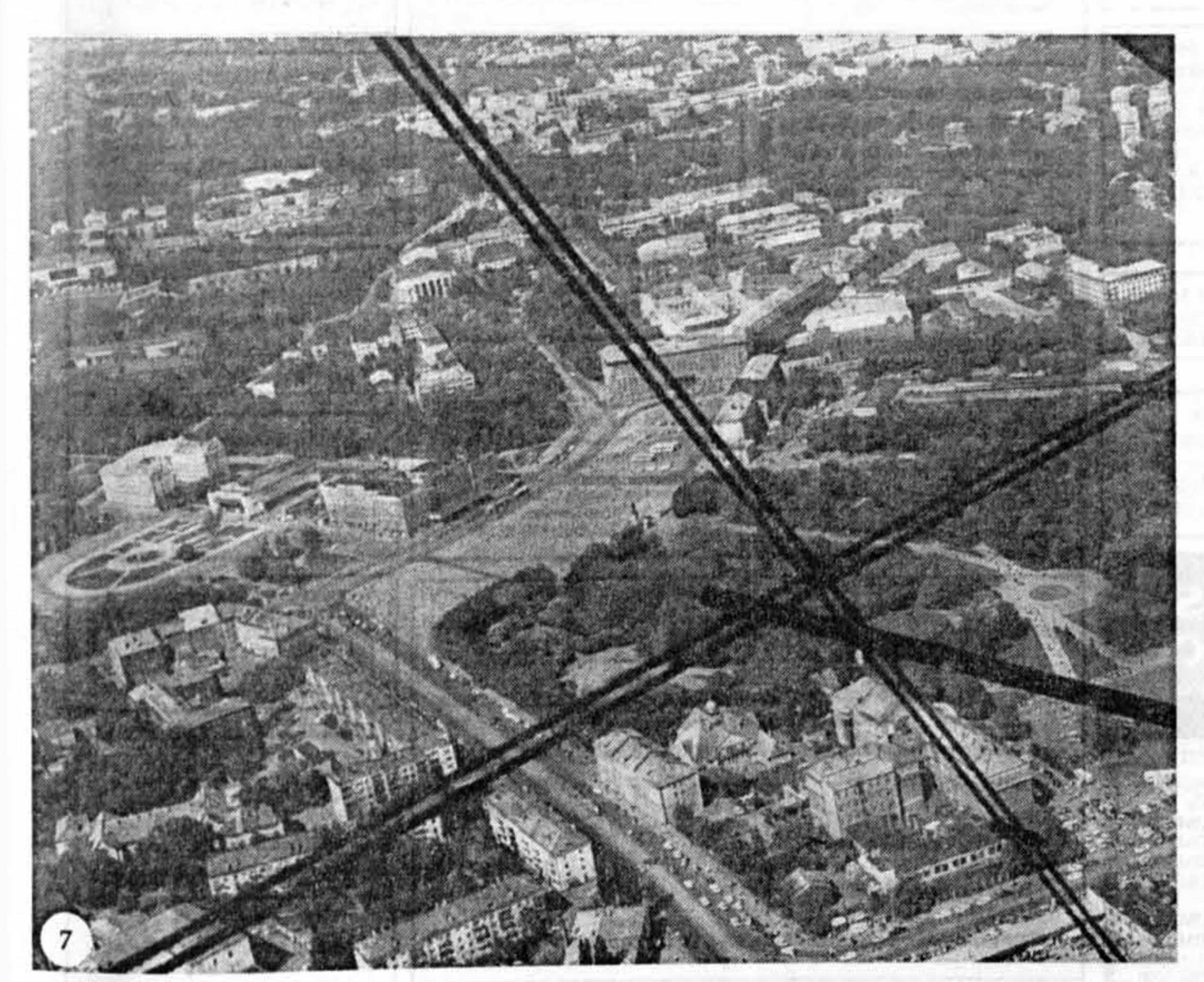
damals & heute

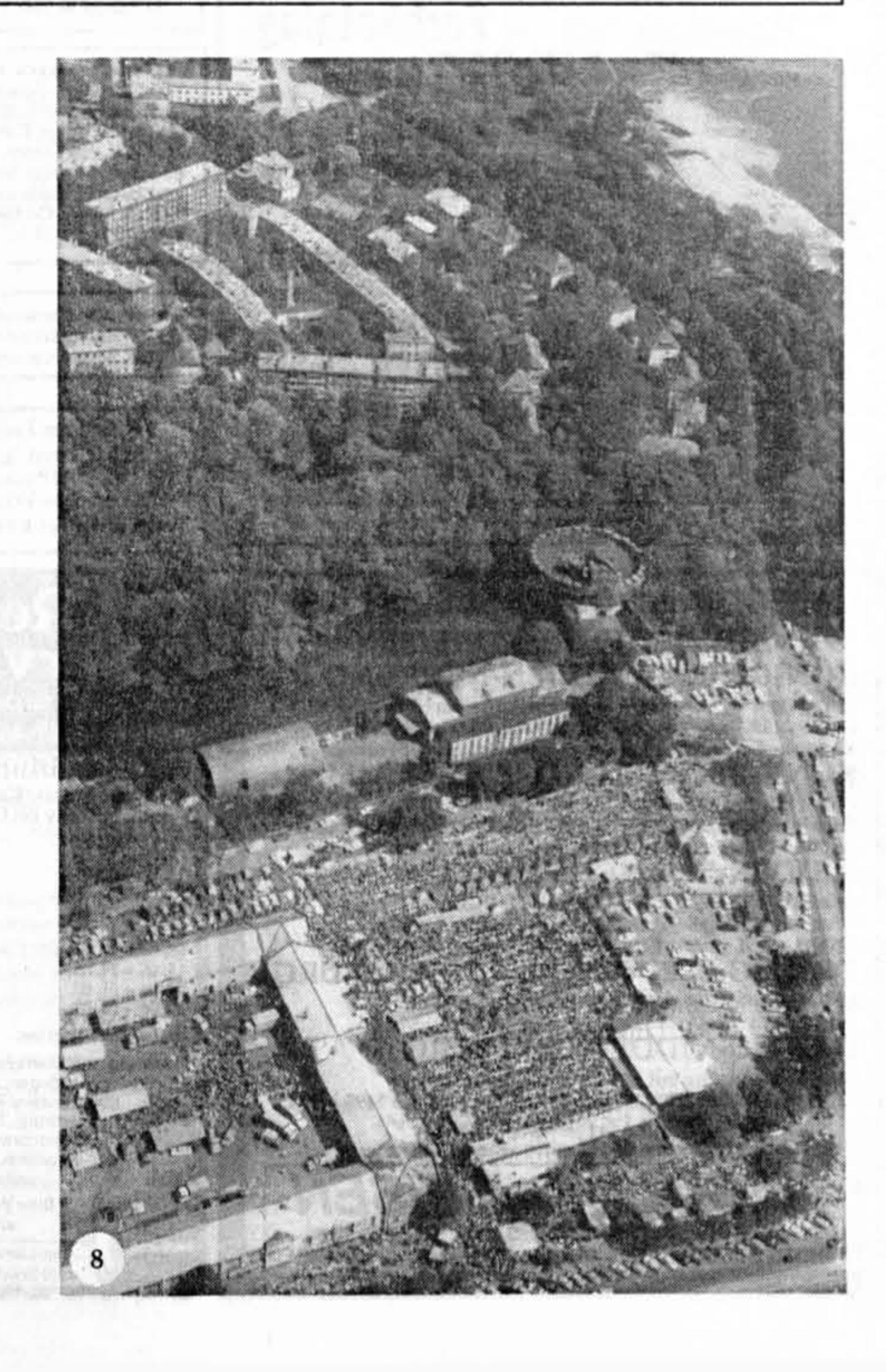
...as Ostpreußens Hauptstadt

...F. WEBER









5) **Königsberg damals:** Überquellende Bebauung auf dem Kneiphof. Deutlich sichtbar der Dom (Ansicht von Nordosten)

6) **Der Kneiphof heute:** Es blieb nur die Domruine (Ansicht von Südwesten)

7) **In der Bildmitte der Hansaplatz, begrenzt vom Amts- und Landgericht (oben) und Nordbahnhof (rechts); im unteren rechten Bildviertel das heute baumbestandene Gelände der früheren Deutschen Ostmesse. Bildmitte links: Postscheckamt und Stadthaus**

8) **Der Wrangelturm; links unterhalb die Kunsthalle. Zwischen Wrangelstraße und Wallring ist eine große Freifläche, die heute als Markt fungiert**

Über 20 Jahre Manthey Exclusivreisen
Exclusive Bus-, Schiffs- und Flugreisen

Königsberg

Unsere wöchentlichen Direktflüge nach Königsberg:

ab Hannover, 10. 4. 1993, ca. 80 Minuten,
ab Düsseldorf, 8. 5. 1993, ca. 100 Minuten,
ab Hannover nach Polangen in ca. 90 Minuten
jeden Freitag vom 18. 6. bis 20. 8. 1993.

Unsere wöchentlichen Busreisen:

jeden Donnerstag und Samstag
ab Bochum, Hannover, Berlin bringen Sie sicher in Ihren Heimatort Königsberg.

Wir garantieren Ihnen für unsere Vertragshotels:

- in Königsberg „Kaliningrad" und „Cajka"
- in Rauschen Ferienanlage „Bernstein"
- in Tilsit Hotel „Zur Linde", Hotel „Tilsiter Hof"
- in Memel Hotel „Klaipeda"
- in Tilsit-Ragnit, Insterburg, Gumbinnen, Gerdauen, Preußisch Eylau haben wir gute Pensionen und Privatquartiere.

Auf der Kurischen Nehrung:

- in Schwarzort Ferienanlage „Santauta"
- in Nidden Ferienanlage „Goldene Düne".

Ostpreußenrundreisen mit dem Bus
Übernachtungen in Schneidemühl, Braunsberg, Königsberg, Allenstein

Baltikumrundreise mit dem Bus oder Flug/Bus
– je nach Wunsch –
Übernachtungen in Schneidemühl, Königsberg, Memel, Jurmala, Reval, Riga, Wilna, Allenstein, Schneidemühl

Nach Pommern, Danzig bis Masuren West- und Ostpreußen, Schlesien und Oberschlesien

bieten wir Ihnen für Gruppenreisen ab 10 Personen in allen Vertragshotels der Heimatorte unseren Reiseservice an.

Denn:
- wir wissen was möglich ist
- wir wissen was wir anbieten
- wir wissen was wir halten können

Unsere über 20jährigen Erfahrungen garantieren Ihnen Zuverlässigkeit, Preis und Leistung.

Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Reisen '93 nach Königsberg,
Masuren • Westpreußen • Pommern
»Rad- und Wander-Reisen«
Zum Beispiel: Radwanderungen Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '93 kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

Baltikum '93

Farbkatalog mit vielen neuen Reisetips!

Jetzt anfordern!

SCHNIEDER REISEN GmbH
Harkortstraße 121
2000 Hamburg 50
Telefon (0 40) 3 80 20 60
Fax (0 40) 3 80 20 688

NÖRDLICHES OSTPREUSSEN 1993
• EXKLUSIVE RUNDREISEN •

KÖNIGSBERG-NIDDEN-NEHRUNG ✔
11 Tage mit **** Bus/Reiseleitung/Schiff – Kiel-Memel-Kiel
Termine: 18. 05./08. 06./29. 06./20. 07./10. 08./31. 08. 1993
Ab 1450,– DM, großes Leistungspaket incl., z. B. Stadtführer

KÖNIGSBERG-RUNDREISE-MEMEL ✔
7 Tage mit **** Reisebus/Reiseleitung
Termine: 09. 05./30. 05./20. 06./11. 07./01. 08./22. 08./12. 09. 1993
Ab 765,– DM, großes Leistungspaket incl., z. B. alle Ausflüge

NIDDEN-KURISCHE NEHRUNG ✔
7 und 11 Tage KULTUR UND NATUR PUR
Termine: von Mai–September wöchentliche Anreise
Ab 685,– DM, großes Leistungspaket incl., z. B. VP vor Ort

DANZIG-ELBING-NIDDEN-SENSBURG ✔
14-Tage-Rundreise mit **** Reisebus/Reiseleitung
Termine: 26. 06.–09. 07. 1993 Ab 1498,– DM

DANZIG-NIDDEN-SENSBURG ✔
12-Tage-Rundreise mit **** Reisebus/Reiseleitung
Termine: 19. 05.–30. 05. 1993/20. 07.–31. 07. 1993 Ab 1498,– DM
Wir gewähren Ihnen 3 % Frühbucherrabatt ✔
Abf.: Frankfurt-Dortmund-Hannover-Bremen-Hamburg

NADOLNY - REISEN
Tel.: 0 42 61 / 50 01 / 50 02 / 50 03 Fax: 0 42 61/6 37 58
INDUSTRIESTRASSE 7–9 2720 ROTENBURG/WÜMME

KF REISEN *»Kieler-Förde-Reiseverkehr«* **Komfort-Ferien-Reisen**

Inh. W. Zietz, Kronsberg 24 (Gewerbegebiet)
2300 Altenholz + Kiel, Tel. 04 31/32 20 30

Ausschneiden *Bei uns nach wie vor gute Reisen zu günstigen Preisen* Aufbewahren

Jetzt früh buchen! Kein Problem, Sie sind bei uns versichert

1993: Pommern – Ostpreußen – Königsberg jetzt erleben – genießen

6 Tg. ab 1. 5. Pommern: Neues Hotel am Ostsee-Strand in Kolberg. Mit Ausflügen: Stettin – Umgeb. Köslin – Südpommern etc. 550,–

13 Tg. ab 15. 6. Pommern: Kolberg, gleiches Hotel am Ostsee-Strand zum Baden und Sonnen. Ausflüge: Entlang der Ostseeküste bis Leba zu den Wanderdünen – Südpommern – einschl. Stettin. 1080,–

9 Tg. ab 4. 7. Ostpreußen: 5 Übern. in Braunsberg (neues Hotel), Masurenrundfahrten u. 1 Tg. Königsberg. 3 Übern. in Danzig m. Ausflügen 965,–

7 Tg. ab 19. 9. Ostpreußen: Braunsberg (gleiches Hotel) mit Ausflügen in Masuren – 1 Tg. Danzig u. 1 Tg. Königsberg über Heiligenbeil 680,–

IMKEN REISEN

KÖNIGSBERG

Nidden/Kur. Nehrung und das nördl. Ostpreußen
8täg. Busreisen. Über 150 Termine v. März–Oktober
Reisepreis inkl. HP ab DM 820,–
8täg. Flugreisen jeden Sa. vom 10. 4.–16. 10. 93 DM 1448,–

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 960,–	6 Tg. ab 630,–	6 Tg. ab 560,–	5 Tg. ab 590,–

Fahrradwandern in Masuren

Holen Sie sich die Prospekte „Königsberg" und „Polen"

Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.

IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

FH in ehem. Bauernhof in Löcknick (Marschallsheide – Süd-Ostpr.) bei Drengfurth für max. 7 Pers. Duschbad/WC, moderne Küche, Sat. TV, gr. Garten + Teich, Störche, Fahrräder, T.-Tennis u. v. m. HP mögl. Tel. 00 48 22/47 56 32

Wir fahren wieder nach **Königsberg** mit Bus/Fähre: 7. 5.–15. 5 / 14. 5.–22. 5./4.6.–12.6./11.6.–19.6./ 18. 6.–26. 6. / 2. 7.–10. 7. / 9. 7.–17. 7. / 16. 7.–24. 7. / 6. 8.–14. 8. / 13. 8.–21. 8. / 20. 8.–28. 8. / 3. 9.–11. 9. / 10. 9.–18. 9. 1050,– DM, VP, Betreuung, Programm bei

Studienreisen G. Begemann
Weinberg 10, 3062 Bückeburg

Traumhaft gelegen an See und Wald: Komfort-Ferienhaus bis 6 Pers., europ. Stand., fl. w. u. k. W., Du., WC, Garage, Garten, Boot. 7 km westl. von Lötzen, bequem zu erreichen – trotzdem einsam. Jetzt buchen! Noch frei: 5.–23. 7., 9.–31. 8. **Siegfr. Gerigk**, Tel. 0 40/ 6 79 36 00 od. 6 78 36 66.

Biete Privatunterkunft f. Memelländer! **Horst Mikuzis**, Pagryniai, 235768, Silutes rajonas, Litauen.

Schöne Ferien
in Masuren/Lötzen
von Privat
mit und ohne Verpflegung
Ausk. unter Tel. 0 89/3 14 73 37

Ost Reise Service GMBH
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

Gumbinnen
Hotel Russia/Kaiserhof
exklusiv bei ORS

27. 04. – 06. 05.	DM 898,–
04. 05. – 13. 05.	DM 998,–
11. 05. – 20. 05.	DM 1098,–
18. 05. – 27. 05.	DM 1098,–
25. 05. – 03. 06.	besetzt
01. 06. – 10. 06.	DM 1098,–
08. 06. – 17. 06.	DM 1098,–
15. 06. – 24. 06.	besetzt
22. 06. – 01. 07.	DM 1098,–
29. 06. – 08. 07.	DM 1098,–

und weitere Termine.

Busreisen mit Zwischenübernachtung, Ausflügen, Reiseleitung sowie weitere Fahrten nach Insterburg, Tilsit, Ragnit, Heinrichswalde, Cranz, Rauschen, Königsberg und andere Orte.

Bitte Prospekte anfordern.

Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14

B. BÜSSEMEIER REISEN 93

Königsberg	650,–
Memel	650,–
Masuren	450,–
Schlesien	449,–
Pommern	699,–
Warschau	499,–
Breslau	399,–

einschl. Busfahrt und Hotel
Zimmer m. Dusche, Halbpension

Prospekte und Beratung
Telefon 02 09/1 50 41
Hiberniastr. 5
4650 Gelsenkirchen

Fahrt nach Insterburg – Gumbinnen – Schloßberg (Pillkallen)
Reiseleitung: Helmut Lehmann (Pillkallen), Hameln
Termine: 9. 5.–19. 5. 1993
11. 7.–21. 7. 1993
VP, Zusteigeorte auf Anfrage
Beiprogramm: Trakehnen, Königsberg, Tilsit, Rominter Heide
Studienreisen G. Begemann
im OeBZ, Weinberg 10
3062 Bückeburg, Tel.: 0 57 22/2 50 48

Ferienwohnung in Sensburg preiswert zu vermieten. Tel. 05 31/ 69 17 73



Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal
Tel.: 02 02/50 00 77

Auch 1993 die beliebten Busreisen und Kreisgemeinschaftsfahrten ins Königsberger Gebiet.
Bitte fordern Sie unsere Reiseprogramme 1993 an!
Omnibus-Verkehre
nach Süd- und Nord-Ostpreußen
mehrmals wöchentlich
Ab Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Bielefeld, Hamburg Magdeburg und Berlin nach Posen, Bromberg, Thorn, Osterode, Allenstein, Sensburg, Lyck, Königsberg u. Memel.

Geschäftsanzeigen

Die Tradition wilder Kräuter

edler Likör nach uraltem masurischen Rezept
Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.
Coupon bitte einsenden an:
Masuren-Spirituosen, Postf. 20 34, 3167 Burgdorf/Han.
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
___ Flaschen à 0,7 l DM 30,90
___ Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,50
zzgl. DM 6,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle: ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme ☐ per Postgiro Hannover 162 902-301

Name: Straße:

PLZ, Ort:

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Genealogische Forschungen
Ich führe genealogische (Familien)-forschung, speziell in Ostpreußen, durch. Anfr. erbittet
Monika Merz
Albershof 19, 2104 Hamburg 92

Ostpreußen-Septimelogie bietet an: **Gert O. E. Sattler,** 4350 Recklinghausen, Rügenstraße 86

---

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Video-Film – Ostpreußen 1992
Ein guter 3-Std.-Film auf VHS-Kassette für nur 68,50 DM inkl. Versandkosten. Inhalt: Frische u. Kurische Nehrung, Samlandküste, Allenstein, Tilsit, Insterburg, Johannisburg, Lyck, Arys, Rößel, Marienburg, Schiefe Ebene u. vieles andere sowie Danzig u. Memel. **Alfred Zewuhn, Möllner Landstraße 42, 2000 Hamburg 74, Tel. 0 40/7 33 82 54**

Fleischerei Liedtke

Sandberg 65, 2210 Itzehoe, Tel.: 0 48 21-32 08
ehemals Friedland, Ostpreußen
Aus eigener Schlachtung nach alten ostpreußischen Rezepten

Delikate Rinderfleck	1000 g Dose	DM 8,00
	500 g Dose	DM 4,00
Pillkaller Landleberwurst mit Majoran	100 g	DM 1,60
Grützwurst mit Majoran	100 g	DM 0,88
Krakauer	100 g	DM 1,60

Wir versenden per Nachnahme, ab 6 kg verpackungsfrei.

KURISCHE NEHRUNG 1992/1900
VHS-Videofilm, Hi-8-Qualität, 4 Std. 150,– DM + Versandkosten. Weitere Filme: Spurensuche: Königsberg, Samland, Rauschen, Rominter Heide (Nord), Pr. Eylau, Heiligenbeil, Bladiau, Mühlhausen/Pr. Eylau, Stadt + Kreis Bartenstein mit Friedland, Königsberg im Winter. Neu: Stadt Mehlsack einst und 1992!
Alle Filme 1992! Prospekt anfordern oder anrufen bei:
Manfred Seidenberg, Winterswyker Straße 49, 4286 Südlohn 1
Tel. + Fax: 0 28 62/61 83. Privat-Archiv Gesamtostpreußen

VHS-Video in sehr guter Bildqualität von Busfahrt im Herbst 1992.
KÖNIGSBERG-RAUSCHEN 120 Min., DM 49,– und
TILSIT-KUR. NEHRUNG 95 Min., DM 44,–
Beide Videos zusammen auf einer Kassette DM 79,–
Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Straße 6
2390 Flensburg
Telefon 04 61-5 12 95

Autoaufkleber
– Preußen –
3,50 DM in Briefmarken
Jörg Ehlert
Badwaldweg 29
7270 Nagold

Suche INFORMATIONEN über OSTPREUSSISCHE BRAUCHTÜMER und wende mich besonders an die ÄLTERE GENERATION!
Wenn Sie etwas über Brauchtümer usw. wissen – egal was es ist – bitte ich um Auskunft, damit ich diese Dinge sammeln und in meinem Kulturbuch niederschreiben kann. ICH HOFFE SEHR AUF IHRE HILFE.
Günther Przygoda, c/o Janine Petersen, Lichtenwalder Straße 14/34, 3400 Göttingen

---

Verschiedenes

Suche Videoaufzeichnung von Fernsehfilm **„Saliwnoje war Postnicken"** vom 27. 12. 92 im Programm von Nord 3. **Willy Siebert,** Silberweg 8, W-4834 Harsewinkel

---

DES KAISERS KERAMIK – verkaufe CADINER-MAJOLIKA mit herrlichen Tierdarstellungen, Portraitplatten, Vasen, Schalen, Kacheln u. v. a. m.
Freundliche Angebote erbeten unter Telefon
M. Volkert, 0 40/7 00 96 79

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über **Familie Lotte/Ernst Zimat,** deren Kinder Wölfi und Inge aus Angerlinde, Kreis Insterburg? **Nelly Schaak,** geb. Sanne, Steigerweg 27, 4330 Mülheim/ Ruhr, Tel. 02 08/76 05 89.

Suche Frau **Erika Butschkau**
aus Königsberg (Pr)
Vorderroßgarten 18
Anruf erb. G. S.
Tel. 0 40/25 86 06

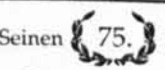
Volksschule Tropitten
ehem. Schüler, meldet Euch bitte bei **Erwin Borowski,** Gröpelinger Heerstraße 59–61, 2800 Bremen 21

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder **Siegfried Schirrmacher,** geb. 11. 8. 1933 in Heidewaldburg bei Königsberg (Pr)? Nachr. erb. **Heinz Schirrmacher,** Vor den Weingärten 43, 3417 Bodenfelde

---

Familienanzeigen

Am 19. Januar 1993
beging unsere liebe Mutter
und Oma
Irene Billian
geb. Sommerfeld
aus Amtshagen
Kreis Gumbinnen
jetzt Schutterner Hauptstraße 31
7632 Friesenheim 5
ihren **70.** Geburtstag.
Es gratulieren in großer
Dankbarkeit und Liebe
alle Kinder, Schwiegerkinder
und Enkelin

Seinen  Geburtstag
feiert am 28. Januar 1993
Adolf Raudies
aus Hohenbruch (Lauknen)
Kreis Labiau
Reg.Bez. Königsberg Pr.
jetzt wohnhaft in
W-8062 Markt Indersdorf
Arnbacher Straße 22
Herzlichst gratulieren
Ehefrau
Kinder und Enkelkinder

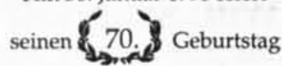
Ihren 75. Geburtstag
feiert am 23. Januar 1993 Frau
Herta Schmid
geb. Olschewski
aus Bergfelde
Kreis Johannisburg
jetzt Waldschmidtstraße 47
8390 Passau
Es gratulieren herzlich
alle Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Am 20. Januar 1993 wird
Alfred Reimer
aus Kuhlen/Goldap
jetzt Osterstraße 137
2980 Norden 1
Tel. 0 49 31/21 56
78 Jahre alt.
Es gratulieren herzlich
Margarete
die fünf Kinder
und acht Enkelkinder

Seinen 60. Geburtstag
feiert am 24. Januar 1993
Norbert Heise
aus Zielkeim
Kreis Samland, Ostpreußen
jetzt 6751 Mehlingen 2-Baalborn
Kaiserslautern, Pfalz
Es gratulieren herzlich
die Ehefrau
die Kinder und Enkel

Wir gratulieren unserer lieben Tante und Großtante
Charlotte Paslat
aus Frankenhof, Kreis Gumbinnen
sehr herzlich zum 85. Geburtstag
und wünschen weiterhin alles Gute!
Familie Dr. Fritz Burat, Dortmund

Seinen
80.
Geburtstag
feiert am 24. Januar 1993
Kurt Bleyer
aus Königsberg (Pr)
jetzt Waldseeweg 2, 8939 Bad Wörishofen
Es gratulieren herzlich
Siegfried, Marlies und Kinder

Am 30. Januar 1993 feiert
seinen  Geburtstag
Walter Sommer
aus Hohendorf, Kreis Preußisch Holland
jetzt Langstraße 22, W-6455 Erlensee, Tel. 0 61 83/42 86
Es gratulieren
die Kinder

Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Anna Trinogga
geb. Druba
* 7. 2. 1906 † 7. 1. 1993
aus Fließdorf, Kreis Lyck

In stiller Trauer
Herbert und Elisabeth Trinogga
Kurt Trinogga und Irmgard Hedtmann
Dr. Aly und Annemarie Salem, geb. Trinogga
mit Sherin und Nivin

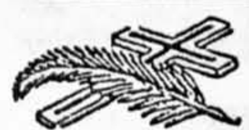
Sauerlandstraße 16, 5828 Ennepetal 17
Schülinghauser Straße 47, 5800 Hagen 7

In stiller Trauer haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutter

Betty Schweighöfer
geb. Bajorath
* 9. 11. 1903 in Kulminnen
† 30. 12. 1992 in Rinteln/Uchtdorf

Im Namen aller Angehörigen
Hans-Georg, Karl-Werner und Arno Schweighöfer

Lohmühlenstraße 51, 4650 Gelsenkirchen
früher Löbaugrund/Schloßberg



Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
bis Dir die Krankheit nahm die Kraft.
Wie schmerzlich war es, vor Dir zu stehen
und dem Leiden hilflos zuzusehen.
Das Schicksal setzte hart Dir zu,
nun bist Du gegangen zur ewigen Ruh'.

In Frieden entschlief unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Sophie Allenstein
geb. Damm
* 28. 9. 1905 † 4. 12. 1992
aus Fuchsberg, Kreis Königsberg (Pr)
wohnhaft: Sägewerker Weg 55, Redebas (Vorpommern)

In stiller Trauer
Erika Wittkowsky, geb. Allenstein
Helmut Allenstein
Erich Allenstein
sowie Schwiegersohn und Schwiegertochter
und alle, die sie liebhatten

O-2591 Redebas, im Dezember 1992

Ilse Holtz
geb. Kehlmann
* 31. 8. 1905 † 14. 1. 1993
Popowitz Preetz
Kreis Hohensalza

In stiller Trauer
Die Angehörigen

Ragniter Ring 5, Preetz

Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt



Was Gott tut,
das ist wohlgetan

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter und Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Maaß
geb. Raeder
geb. 1. 7. 1925 gest. 23. 12. 1992
Altbruch, Kreis Ebenrode

In tiefer Trauer
Wilfried Maaß
Diethelm Maaß und Frau Heike
ihre Lieblinge Janine und Daniel
Erna Maaß, geb. Raeder, und Familie
Kurt Raeder und Familie

O-1431 Sonnenberg, Dezember 1992



Am 4. Januar 1993 starb im 84. Lebensjahr

Anton Wagner
Agnesstraße 67, 5300 Bonn 3
früher wohnhaft in Mohrungen, Ostpreußen

Landsmann Anton Wagner war jahrzehntelang Mitarbeiter unserer Kreisgemeinschaft, übte bis 1987 das verantwortungsvolle Amt eines Kassenprüfers aus, gehörte schon dem 1. Kreistag an und trat erst 1989 aus Altersgründen zurück. Die Liebe zu seinem Heimatkreis beweisen seine verschiedensten Beiträge in unserem Heimatbrief (MHN).

Wir danken ihm für seinen unermüdlichen Einsatz und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreisgemeinschaft Mohrungen e. V.
Willy Binding
Kreissprecher

Im Meer des Lebens,
Meer des Sterbens,
in beiden müde geworden,
sucht meine Seele den Berg,
an dem alle Flut verebbt.

Inmitten seiner stets zuverlässigen und fürsorglichen Arbeit erteilte ihm Gott, der Herr, seinen Segen und vollendete friedlich sein Leben.

Arnold Kannappel
* 6. 2. 1910 † 9. 1. 1993
Liebwalde/Ostpreußen Tuttlingen

In Liebe und Dankbarkeit nahmen Abschied
seine Ehefrau Else Kannappel, geb. Maetzing
seine Kinder
Brigitte, Rotraut, Marianne und Rainer mit Familien
seine Schwestern
Brigitta Dann und Helene Kannappel in Buxtehude
und Annemarie Kannappel in Sangerhausen
sowie alle Anverwandten

Lenaustraße 16, 7200 Tuttlingen

Wir haben hier keine bleibende Statt,
sondern die zukünftige suchen wir.
Hebr. 13, 14

Unsere geliebte Mutter

Eva Minuth
geb. Metzig
* 28. 1. 1899 † 8. 1. 1993
zuletzt Königsberg (Pr), Viktoriastraße 5

wurde nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit
Gerhard Minuth und Familie
Waltraud Minuth
Inge Schmitsdorf und Familie
Ilse Grothues und Familie

Waldenburger Straße 17, 4905 Spende, den 8. Januar 1993
Die Beisetzung fand statt am Dienstag, 12. Januar 1993.

Am 28. Dezember 1992 verstarb unerwartet meine liebe Schwester, Schwägerin und unsere liebe Tante, Frau

Dr. Margot Kalisch
* 8. 10. 1919 in Allenstein

In Dankbarkeit und Trauer
Dr. Werner Kalisch
und Familie

Terrassenstraße 18, 1000 Berlin 38
Die Beisetzung fand in aller Stille in Schwalmstadt statt.



All mein' Gedanken,
die ich hab',
sind stets bei Dir.

Fern der wunderschönen Heimat, die wir noch einmal gemeinsam sehen konnten, verstarb mein lieber Mann

Heinz Sarkowski
* 6. 5. 1924 in Babeck, Kreis Treuburg
† 6. 12. 1992

Ingeborg Sarkowski, geb. Kallweit

Hölderlinstraße 5, 7127 Pleidelsheim
Die Beisetzung fand im engsten Kreise statt.

Gott, der Herr, hat heute meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Ottilie Walter
geb. Neumann
aus Astrau und Gerdauen, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Paul Neumann
im Namen aller Anverwandten

5308 Rheinbach, den 5. Januar 1993
Evangelisches Altenheim, Ramershovener Straße 2
Traueranschrift: Paul Neumann, Dahlienstraße 2, 5308 Rheinbach

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gem Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Ein sorgenvolles Herz hat aufgehört zu schlagen. Der Herr über Leben und Tod hat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elsa Falk

geb. Kiel

* 31. Oktober 1919 † 30. Dezember 1992

aus Skomanten, Kreis Lyck

im Alter von 73 Jahren unerwartet in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer
Erich Falk
Sabina Mahncke, geb. Falk
im Namen aller Angehörigen

Traueranschrift:
Erich Falk, Steinbeker Frenzdamm 40 C, 2000 Hamburg 74

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Nach einem Leben in Glauben und Hoffnung ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter von ihrem Leiden erlöst.

Herta Dröger

geb. Knoblauch

* 16. 9. 1904 † 11. 12. 1992

aus Hussehnen, Kreis Pr. Eylau

In stiller Trauer
Eva Fromm, geb. Dröger
Erwin Dröger
Ulrich und Marlis Fromm, geb. Kruse
Herbert und Gerda Pitsch, geb. Fromm
Urenkel Michael, Gerd und Sabine

Kletzin, O-2401 Wismar/Meckl.

Wir trauern um unseren langjährigen Vereins- und Ehrenvorsitzenden

Willi Scharloff

geboren 21. Juli 1918
Königsberg (Pr)
wohnhaft: Ubbenstraße 6, 3000 Hannover 1

verstorben 17. Januar 1993
in Hannover

Wir werden ihn nicht vergessen, sein Andenken in Ehren halten.

Traditionsgemeinschaft
SV Prussia Samland Königsberg (Pr)

Beerdigung: am 25. Januar 1993, 12.30 Uhr
Seehorster Friedhof Hannover

Fern unserer geliebten Heimat, die sie so gerne noch einmal wiedersehen wollte, verstarb

Gisela Marquardt

geb. Geikowski

geb. 17. 5. 1920 in Königsberg (Pr)
gest. 19. 12. 1992 in Reutlingen

In stiller Trauer
im Namen der Geschwister
Annette Hoffmann

In Memoriam
Franz Geikowski
Martha Geikowski
Johanna Spörl
Günther Geikowski
Max Glumb

Heilbronn, im Januar 1993

Wer treu gewirkt,
bis ihm die Kraft gebricht
und liebend stirbt,
ach, den vergißt man nicht.

Nach einem Leben voll Liebe und Güte entschlief heute mein geliebter, herzensguter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, unser Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Leo Kossowski

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Dora Kossowski, geb. Struckmeyer
Gerd Kossowski und Frau Bärbel, geb. Hopfenheit
aus Liebenfelde/Kreis Labiau
Sandra Koppitz, geb. Kossowski
mit Ehemann Karl-Heinz
Katja Kossowski mit Jörg Wigger
Helene Struckmeyer als Schwiegermutter
und Anverwandte

Saarstraße 109, 4200 Oberhausen 1, den 23. Dezember 1992

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung war am Dienstag, dem 29. Dezember 1992, um 11 Uhr auf dem Landwehrfriedhof in Oberhausen.



Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) entbietet ihrem Ehrenmitglied

Willi Scharloff

* 21. 7. 1918 in Königsberg (Pr)
† 17. 1. 1993 in Hannover

Träger des Eisernen Kreuzes I. Klasse
und des Goldenen Ehrenzeichens
der Landsmannschaft Ostpreußen

einen letzten Gruß.

Als unsere Heimatstadt noch sowjetisches Sperrgebiet war und unerreichbar schien, machte Willi Scharloff sie mit Mut, Festigkeit und seiner tiefen Verwurzelung in Königsberg durch den Bildvergleich von einst und jetzt für uns alle wieder sichtbar.

Unser Landsmann Willi Scharloff und seine Verdienste um Königsberg (Pr) bleiben unvergessen

Horst Glaß, stellv. Stadtvorsitzender — Fritjof Berg, Stadtvorsitzender — Lorenz Grimoni, stellv. Stadtvorsitzender

---



Der Tod ist das Tor zum Leben

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Erich Hermann Langhardt

geb. 18. 5. 1901 gest. 10. 1. 1993
in Kielen/Ostpr. in Essen

In stiller Trauer
Christel Marx
im Namen aller Angehörigen

Nöggerathstraße 137, 4300 Essen 1

Fern seiner Heimatstadt Königsberg (Pr),
für die er lebte,
verstarb nach langer schwerer Krankheit

Willi Scharloff

* 21. 7. 1918 † 17. 1. 1993

Ich bin sehr traurig
Erna Scharloff, geb. Witt

Ubbenstraße 6, 3000 Hannover 1

Die Trauerfeier findet am Montag,
dem 25. Januar 1993, um 12.30 Uhr auf dem
Seelhorster Friedhof, Garkenburgstraße, statt.

Wir haben einen guten Freund verloren.

Willi Scharloff

Verlag Rautenberg — Rautenberg Reisen

Margitta und Gerhard Rautenberg
Leer/Ostfriesland



Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Vieles hast Du uns gegeben,
nun ruhe sanft in Gottes Hand.

Nach kurzer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Tante und Cousine

Pauline Neuber

geb. Adloff
Neumark, Ostpreußen

im Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Hinz, geb. Neuber
Manfred Putzke und Frau
Roswitha, geb. Hinz
Stefan und Sebastian
sowie alle Angehörigen

Am Stadtrand 6, 2350 Neumünster, den 14. Januar 1993



Sie starben fern der Heimat

Aus einem Leben, das sich durch hohe Pflichterfüllung und unermüdlichen Einsatz für die historische Wahrheit ausgezeichnet hat, ist unser langjähriger Mitarbeiter

Oberstleutnant

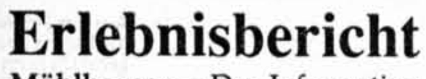
Ferdinand Otto Miksche

Officier de la Légion d'Honneur

am 23. Dezember 1992 von uns gegangen.

Wir werden diesem Patrioten, der auch für die Rechte unseres Volkes eintrat, ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Ostpreußenblatt
Wellems
Chefredakteur



Nachfolgende Generation rückt auf

Im Pommern-Zentrum an der Ostsee wählte die Stiftung Ostpreußen ihren neuen Vorstand

Travemünde – In der Herbstsitzung des Kuratoriums der Stiftung Ostpreußen am 20./21. November 1992 im Pommern-Zentrum in Travemünde stand satzungsgemäß die Neuwahl des Vorstandes an. Unter der Leitung des Kuratoriumsvorsitzenden Harry Poley und seines Stellvertreters Alfred Mikoleit wählte das Kuratorium mit eindeutiger Mehrheit Friedrich-Karl Milthaler, Görrisau, 2381 Silberstedt, zum Vorsitzenden; Horst-Peter Boltz, Bussardweg 13, 4430 Steinfurt, zum stellvertretenden Vorsitzenden und Schatzmeister; Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erfstadt, zum Vorstandsmitglied und Geschäftsführer.

Friedrich-Karl Milthaler (71) gehört von Anbeginn an dem Vorstand der Stiftung Ostpreußen an. Die Stiftung Ostpreußen wurde 1974 errichtet. 1986 wurde Milthaler zum Vorsitzenden des Vorstandes gewählt. Seit 1961 ist er Kreisvertreter seines Heimatkreises Angerburg. Von 1962 bis 1986 gehörte er dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen an, und von 1968 bis 1986 war er der von der Ostpreußischen Landesvertretung gewählte Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen.

Horst-Peter Boltz (41) ist in Bielefeld geboren. Sein Vater war viele Jahre Vorsitzender des Salzburger Vereins und Vorsitzender des „Wohnstift Salzburg e. V." in Bielefeld. Beruflich hat sich Horst-Peter Boltz nach zwölfjähriger Tätigkeit als Wahlbeamter in der Kommunalverwaltung anschließend als Rechtsanwalt in Steinfurt niedergelassen. 1990, nach dem Tod seines Vaters, übernahm er den Vorsitz des „Wohnstift Salzburg e. V.", wo er schon mehrere Jahre im Vorstand mitgearbeitet hatte. Somit ist er geborenes Mitglied im Vorsteheramt der „Salzburger Anstalt Gumbinnen" und im Vorstand des Salzburger Vereins.

Gerd Bandilla (58) ist in Mostolten, Kreis Lyck, geboren. Die Flucht mit den Eltern im Januar 1945 endete in Gumbinnen. Erst Anfang 1949 führte ihn sein Lebensweg über Sachsen und Schleswig-Holstein ins Rheinland. Beruflich wurde er nach entsprechender Fachausbildung in der Kommunalverwaltung tätig und ist als Wahlbeamter nach zwölfjähriger Tätigkeit als Gemeindedirektor 1992 in den Ruhestand gegangen. Bereits 1963 war er Mitbegründer der „Gemeinschaft junger Lycker". Seit 1985 ist er Kreisvertreter seines Heimatkreises Lyck. Am 1. November 1992 wurde Gerd Bandilla von der Ostpreußischen Landesvertretung in den geschäftsführenden Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen gewählt.

Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes der Stiftung Ostpreußen, Hubertus Hilgendorff und Volker Schmidt, standen für eine erneute Kandidatur nicht mehr zur Verfügung. Der Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung Ostpreußen, Harry Poley, dankte beiden für ihre neun- bzw. dreijährige Mitarbeit im Vorstand der Stiftung und würdigte besonders die Arbeit des Schatzmeisters, die Hubertus Hilgendorff in den neun Jahren seiner Amtsführung sehr transparent hat werden lassen.

Die satzungsgemäße Neuwahl des Vorsitzenden des Kuratoriums und seines Stellvertreters wurde auf einen entsprechenden Antrag zurückgestellt bis zur Frühjahrssitzung des Kuratoriums.

Der neugewählte Vorstand der Stiftung Ostpreußen ist am 15. Dezember 1992 zu seiner kostituierenden Sitzung im Hause der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, wo auch die Geschäftsführung der Stiftung Ostpreußen untergebracht ist, zusammengetreten. Dabei erfolgte auch die Aktenübergabe des bisherigen Schatzmeisters an seinen Nachfolger. Der Vorsitzende des Vorstandes, Milthaler, dankte dem ausgeschiedenen Vorstandsmitglied Hilgendorff für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Und er dankte den neugewählten Vorstandsmitgliedern Boltz und Bandilla, daß sie sich auf seine Bitte zur Kandidatur bereiterklärt haben, und beglückwünschte die beiden neuen Vorstandsmitglieder zu ihrer Wahl durch das Kuratorium, bei der beide nicht anwesend sein konnten. Er betonte, daß er sich freue auf die Zusammenarbeit mit zwei jüngeren Männern im Dienst für Ostpreußen.

Friedrich-Karl Milthaler





Die Vorstandsmitglieder der Stiftung Ostpreußen v. l. n. r.: Friedrich-Karl Milthaler Gerd Bandilla Horst Peter Boltz

Kulturnotizen

Graphik von Otto Rohse aus Insterburg zeigt die Hamburger Galerie Christian Zwang, Paulinenallee 28, bis 26. März. Montag bis Freitag 11 bis 18 Uhr.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – In einer besinnlichen Stunde im Advent wurde das Schauspiel „Der armen Kinder Weihnachten" vorgetragen. „Über Kunst und Künstler" (1945) aus einer ungesprochenen Rede von Ernst-Wiechert liest und interpretiert Regine Wiechers-Poßin am 17. Februar, 16 Uhr, im Stobwasserhaus, Echternstraße 17.

„Ruinen von Königsberg – Bilder eines Kaliningrader Architekten zeigt das Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf bis 26. Februar. Die Ausstellung wurde vom Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg zusammengestellt. Täglich (außer sonntags) 10 bis 20 Uhr.

Blickpunkte Deutscher Kunst im 20. Jahrhundert präsentiert die Essener Galerie Neher, Moltkeplatz 61, bis zum 27. Februar, darunter auch Arbeiten von Lovis Corinth und Fred Thieler.

Westpreußisches Landesmuseum Schloß Wolbeck – Kabinettsausstellung zum 450. Todestag des Astronomen Nicolaus Copernicus, bis 9. Mai. – Collagen und Spachtelarbeiten von Gisela Brandes aus Stuhm, bis 12. April. Dienstags und sonntags 10 bis 18 Uhr.

Pädagogenseminar des BdV-Kulturreferats – Thema des Seminars vom 5. bis 7. Februar in Lünen bei Dortmund: „Schulbücher und Historikergespräche angesichts der veränderten Lage in Mittel- und Osteuropa." Weitere Informationen: BdV, Kulturreferat, Godesberger Allee 72–74, 5300 Bonn 2, Telefon (02 28) 8 10 07 62 (Herr Zecher).

Kamerad, ich rufe Dich

Fassberg – Die Flak-Kameradschaft (Traditionsgemeinschaft der ehemaligen Fliegerabwehrtruppe der Infanterie) trifft sich zu ihrem traditionellen Nordtreffen am Sonnabend, 17. April 1993, im Fassberg-Gerdehaus (Lüneburger Heide). Ehemalige Angehörige des MG-Bataillon 31 (Tapiau) bzw. Flak-Bataillon 31 (Heiligenbeil) bitte melden beim Kameraden Hermann Freter, Albrechtstraße 68, 5800 Hagen, Telefon 0 23 31 / 33 31 32 bzw. 33 14 24.

Ein Zelt diente als Schlafstätte

Helmut Kobialka fuhr per Fahrrad seinen Fluchtweg von 1945 ab

Itzehoe – Seit der Öffnung der Grenzen haben schon viele Ostpreußen die Strapazen einer langen Reise auf sich genommen, um ihre Heimat nach fast einem halben Jahrhundert wiederzusehen.

Heimatverbundenheit trieb auch Helmut Kobialka gen Osten. Der jetzt in Oldendorf bei Itzehoe lebende Lycker wollte über die Herkunft seiner Vorfahren Gewißheit haben. Das Besondere an seiner Reise war aber das Fortbewegungsmittel. Der 63jährige fuhr im Sommer des letzten Jahres mit dem Fahrrad den Fluchtweg ab, über den er 1945 mit seinen Eltern von Ostpreußen nach Schleswig-Holstein kam. Er wollte „die Strapazierfähigkeit eines älteren Menschen ergründen", und Strapazen nahm er reichlich auf sich.

Von seinem Geburtsort Nußberg bei Lyck bis ins holsteinische Oldendorf sind es genau 1165 Kilometer, die „per Pedal" bewältigt werden mußten. Diese lange Strecke bewältigte Kobialka in nur acht Tagen. Die Übernachtungen fanden aber nicht in Hotels und Privat-Unterkünften statt, sondern in freier Natur. „Den einzigen Luxus, den ich mir gegönnt habe", so der Ostpreuße, „war das ständige Übernachten an Seen, um mich ausgiebig waschen zu können." Ein Zelt diente als Schlafstätte. Über mangelnde Kondition brauchte sich Helmut Kobialka keine Sorgen zu machen. Jahrelanges Zeitungsaustragen und Tagesfahrten bis zu 140 Kilometern waren Training genug für diese anstrengende Tour.

Die Reise begann mit einer Zugfahrt nach Allenstein. Von dort ging es mit 18 Kilogramm Gepäck mit dem Fahrrad nach Nußberg. In seinem Heimatkreis betrug die zurückgelegte Strecke 265 Kilometer, zum Teil über Sandwege und Kieschausseen, wie sie noch vor 50 Jahren waren. Er besuchte verschiedene Dörfer und fand nun endlich die letzte Gewißheit darüber, daß seine Ahnen aus Kobilinnen, Kreis Lyck, stammten.

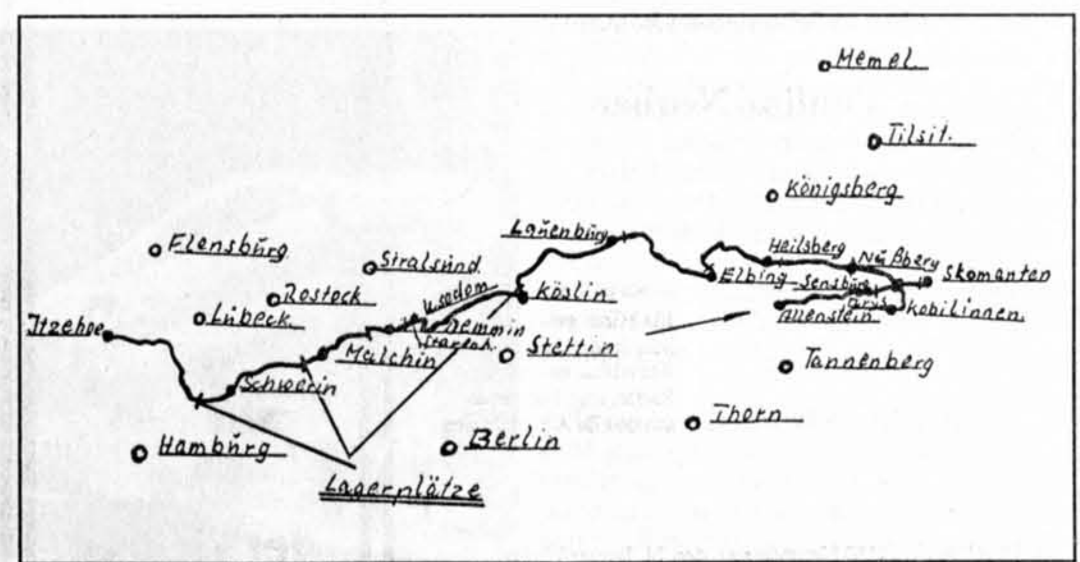
Die eigentliche „Tortur" sollte erst beginnen: Er wollte die Fahrt unter ähnlichen Bedingungen wie damals auf der Flucht durchstehen, also jegliche Luxusgüter wie warmes Essen und eine warme Dusche vermeiden, was ihm auch gelang.

Nach einem Ruhetag nach der Fahrt durch seinen Heimatkreis nahm Kobialka den Fluchtweg „unter die Räder", der bis auf einige Abweichungen im Stablack und bei Danzig exakt abgefahren wurde. Die Fahrt, immer von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, lief wie geplant. Ärger oder Zwischenfälle gab es nicht. Auch die angenehmen Temperaturen des ostpreußischen Sommers machten es dem Radwanderer wesentlich leichter als der kalte Winter 1945. Auf der Flucht brauchte die Familie 68 Tage von Nußberg bis Itzehoe. Allerdings waren auch viele Irrfahrten dabei, die die Flucht verlängerten.

Die Fahrt mit dem Fahrrad dauerte acht Tage, und die selbst auferlegten Regeln wurden trotz größter Anstrengungen eingehalten. Der Kilometerdurchschnitt lag bei 145 Kilometern pro Tag, mit einem normalen Fahrrad mit Dreigangschaltung.

Nach diesen anstrengenden Tagen kam Helmut Kobialka wieder wohlbehalten in Oldendorf an. „Es war sehr hart", zog er Fazit, „noch einmal würde ich eine solche Tour wahrscheinlich nicht machen, es sei denn, es begleitet mich jemand, mit dem ich mich unterhalten kann."

H. K./C. K.



Die Reiseroute Helmut Kobialkas: Von Nußberg ging es über Köslin nach Itzehoe

Erlebnisbericht

Mühlhausen – Das Informationsbedürfnis der Landsleute in Mitteldeutschland ist nach wie vor sehr hoch. Dies trifft in besonderem Maße auf die eigene Vergangenheit zu, denn die Themen Vertreibung und ostdeutsche Provinz waren zu Zeiten des DDR-Regimes absolut tabu. Begebenheiten, die sich in der Heimat während Flucht und Vertreibung und in den ersten Nachkriegsjahren zugetragen haben, gerieten dadurch zunehmend in Vergessenheit.

Für Hildegard Abelmann war das Anlaß genug, ihre Erlebnisse in Dittballen (Streulage), Kreis Elchniederung, während Krieg, Flucht und Besatzungszeit aufzuarbeiten und in Form einer Broschüre weiterzugeben. Sie wollte damit, wie sie im Vorwort schreibt, vor allem der jungen Generation die Wahrheit über die Vertreibung nahebringen und sie zum Nachdenken anregen. Ein lobenswertes und förderungswürdiges Vorhaben.

Die 65 Seiten starke Broschüre kostet 4 Mark und ist über den BdV-Kreisverband Mühlhausen, Kiliansgraben 1 in O-5700 Mühlhausen zu beziehen.

ro

Hengstvorführung

Elmshorn – Mittlerweile ist dieser Termin schon zur Tradition geworden: Bevor die Hengste des Verbandes der Züchter des Holsteiner Pferdes auf die im ganzen Land verteilten Stationen gehen, werden sie zu Beginn der Decksaison der Öffentlichkeit präsentiert. Ab 9.30 Uhr zeigen sich die Verbandshengste am Sonnabend dem 23. Januar in der großen Reithalle des Elmshorner Verbandsgeländes unter dem Sattel und im Freispringen. Die Vorstellung der Aushängeschilder der Holsteiner Zucht, Lord und Landgraf I, dürfte nur einer der Höhepunkte der Hengstvorführungen sein, zu der nicht nur die engagierten Züchter, sondern auch alle Freunde des Holsteiner Pferdes eingeladen sind.

Dia-Vorträge

Lübeck – Donnerstag, 28. Januar, 16.30 Uhr, Dia-Vortrag mit Michael Welder über West- und Ostpreußen bei den Lübecker Nachrichten.

Kiel – Freitag, 29. Januar, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag mit Michael Welder über West- und Ostpreußen in der Hebbel-Schule, Feldstraße 177.

Stade – Sonnabend, 6. Februar, 17 Uhr, Dia-Vortrag mit Michael Welder über West- und Ostpreußen im Rathaus, Königsmarcksaal.

Westerstede – Montag, 8. Februar, 20 Uhr, Dia-Vortrag mit Michael Welder über West- und Ostpreußen im Kreishaus.

Das Vaterland des Bill Clinton

Vom Nationalismus in Amerika – noch immer ist der „Amerikaner" nicht definiert

VON JÜRGEN LIMINSKI



Zum Beispiel New York: Dreizehn-, vierzehnjährige Schüler müssen neuerdings an der Schulpforte einen Metalldetektor passieren. Nicht selten piept er und dann rücken sie von selbst ihre Pistolen, Messer und Schlagringe raus. Guns and kids, Kinder und „Kanonen", heißt das Thema. Es ist immer wieder Gesprächsstoff, wenn wieder Schüler in Brooklyn oder anderswo erschossen worden sind. Dabei sind Mord und Totschlag auch in der Hauptstadt Washington wahrlich nicht ungewöhnlich. Jeden Tag werden in Washington im Schnitt zwei Menschen ermordet. Insgesamt 25 000 Menschen sterben pro Jahr in den USA durch Schußwaffen.

In diesem Alltag hat Bill Clinton einen Traum. Er träumt von einem Amerika, von God's own country, das nur zu wollen brauche, um wieder sauber und ordentlich zu werden, in Schwung zu kommen. Es ist ein alter Traum. Viele seiner 41 Vorgänger im Amt des Präsidenten haben ihn schon geträumt. Momentan hat diese Realität konkrete Namen: Somalia, Bosnien, Balkan, Nahost, um die äußeren Krisen zu nennen. Budgetdefizit, Arbeitslosigkeit, Drogen, Bildungssystem, Rassenkonflikte, um einige aus der inneren Szene in Erinnerung zu rufen. Aber Clinton glaubt an Amerika, an seine Vitalität, seine Bewegerkraft, an sein Vaterland, was immer das ist.

„Amerika ist ein Wunderland, wo alles in konstanter Bewegung ist." So hatte 1835 der wohl erste und sicher scharfsinnigste Forscher der neuen Welt, der Franzose Alexis de Tocqueville, sein erstes Resümee aus den Beobachtungen in diesem unermeßlichen Land gezogen. Er fand in der Tat Wunderbares, Erstaunliches, Schreckliches, er fand ein Land voll Masken, Moden und in ständiger Metamorphose. Aber er fand keine Nation im europäischen Sinn.

Und dennoch war und ist sie eine. Napoleons Wort, wonach es nur zwei Nationen auf der Welt gebe, Rußland und den Okzident, hätte ja noch in die Analyse Tocquevilles gepaßt, schließlich sah er auch die Rivalität Rußlands und Amerikas voraus. Aber die amerikanische Nation ist kein Gebilde, das sich vorwiegend aus Territorium, Gemeinsamkeit in der Abstammung, der Sprache, der Kultur, des Schicksals, der Tradition definiert, wie die meisten Lexika diesen Begriff zu umschreiben suchen. Das Schlüsselwort der amerikanischen Nation heißt „Patriotismus" und ist zuallererst eine ziemlich persönliche Angelegenheit. Patriotismus – dies ist überdies in durchaus ethymologischem Sinn zu verstehen, für Amerikaner das Land der Väter, das Land, das die Väter erobert, fruchtbar gemacht, besiedelt und bezwungen haben, in dem sie gebaut haben und begraben sind, das Land, das ihnen gehört und das sie den Söhnen anvertraut haben.

Europäern erschien Amerika oft als das „Eldorado derjenigen, die in ihrer augenblicklichen Lage sich bedrängt fühlten", wie Goethe bemerkte, der selbst zweimal mit dem Gedanken an eine Auswanderung in dieses neue Eldorado spielte. Und für Heine waren die Amerikaner lediglich entlaufene, mißratene Engländer, die der neuen Welt nur die schlechtesten Eigenschaften brachten. Von einem Sammelbecken des Weltstrandguts zu reden, wie die jüdische Dichterin Emma Lazarus, war denn auch danebengegriffen. Wer oder was aber ist denn nun ein Amerikaner?

Die Vereinigten Staaten waren gerade sechs Jahre alt, als die Frage nach dem eigentlichen Amerikaner zum ersten Mal öffentlich gestellt wurde. Michel-Guillaume Jean de Crevecoeur lieferte auch gleich die Antwort auf seine Frage mit: „Der ist ein Amerikaner, welcher alle seine alten Vorurteile und Sitten zurückgelassen, neue von der neuen Lebensart empfängt, der er sich ergibt, von der neuen Regierung, der er gehorcht, und der neuen Stellung, die er einnimmt ... Hier werden Individuen aller Nationen in eine neue Menschenrasse eingeschmolzen, deren Werke und Nachwuchs eines Tages große Wandlungen in der Welt verursachen werden ... Der Amerikaner ist ein neuer Mensch, der nach neuen Grundsätzen handelt. Er entwickelt deshalb neue Ideen und bildet neue Meinungen."

Man muß das nicht alles wörtlich nehmen. Sicher ist: Die Schmelztiegel-Theorie prägte das Bild der neuen Nation und zeugte gleichzeitig ihr zweites Wesenselement: Das Neue. Hier schimmert auch der Traum vom Unmöglichen durch, im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Und zum Neuen, zum Vorstoß ins Unbekannte, gehörte auch die Bildung. Die frühen Bürger Amerikas waren stolz auf ihre Bildung, aber davon ist nicht viel geblieben.

Präsident Jefferson verstieg sich in seinen „Schriften" sogar zu Sätzen wie: „Selbst wenn alle Herrscher Europas sich aufmachten ..., selbst dann würden tausend Jahre nicht ausreichen, um sie auf das hohe Niveau zu heben, von dem aus unser gemeines Volk nun in die Zukunft aufbricht." In ihrer jubelnden Selbstüberschätzung waren die Amerikaner fast immer davon überzeugt, eine messianische Nation zu sein, betraut mit der Aufgabe, die Welt durch ihren Novus Ordo Seclorum zu retten. Übrigens ziert dieser Terminus Novus Ordo Seclorum die Ein-Dollar-Note.



Bürgerkrieg-ähnliche Rassenkrawalle und 25 000 Mordopfer im Inneren ...

Amerika hat eine eigene Vorstellung von Nation. Sie ähnelt dem französischen Vorbild. Ist Amerikaner, wer es sein will und wer es verdient. Den voluntaristischen Zug haben die Amerikaner von den Franzosen geerbt, Verdienst und Auszeichnung sind wohl Ausflüsse protestantischer Ethik, vor allem britische Puritaner und Prädestinationsprediger haben hier deutliche Spuren hinterlassen.

Diese Nation der vielen, der Ausgewählten ist der Traum der Amerikaner. Aber dieser Traum hat viele Gesichter. Amerika ist wieder da, hieß es unter Reagan und Bush. Sie meinten vor allem die internationale Politik. Wandel, Wirtschaft, Umwelt – so heißt es bei Bill Clinton und sein Programm zielt auf Veränderungen in Amerika selbst. Beiden Programmen gemeinsam war die Überzeugung, daß die Vereinigten Staaten von Amerika immer noch und immer wieder einen Traum wert sind, daß diese Nation eigentlich die größte aller Zeiten sei. Wunderland in konstanter Bewegung – das ist Amerika auch noch heute. Man hat Amerika bisweilen die heimliche Heimat Calvins genannt. Und in der Tat, die radikalen und puritanischen Züge in diesem doch zügellosen Land markieren Politik und Alltag. Die Rassenkonflikte sind in Amerika härter als in Europa, die religiösen Sekten aggressiver und fanatischer. Auch das gehört zur amerikanischen Nation.

Amerika ist zu vielem fähig. Da ist noch manche Überraschung auch für die Europäer zu erwarten. Schon Tocqueville, der die Art und das Denken der Amerikaner und ihres Patriotismus mit geradezu prophetischer Gabe analysierte, meinte lapidar über die Berechenbarkeit der Menschen in der neuen Welt: „Die Amerikaner, die fast immer eine gemessene und kalte Art bewahren, lassen sich dennoch durch eine plötzliche Leidenschaft oder durch unüberlegte Meinung oft weit über alle Grenzen der Vernunft hinausreißen und sie können gelegentlich ernsthaft merkwürdige Dummheiten begehen."

Nicht wenige Fehler begingen die Amerikaner bereits vor ihrer Haustür, auf dem Isthmus ihres Kontinents und im Süden. Wie anders ist das Denken dort! Wie wenig fühlt man sich den Kontinentalbrüdern im Norden verbunden! Das liegt nicht nur an der anderen Geschichte, an den verschiedenen sozialen Strukturen, die sich über die fünf Jahrhunderte seit der Entdeckung nur unwesentlich geändert haben. Bis zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts übten Spanier und Portugiesen ihre Macht mit harter Hand aus, dann taten die Nordamerikaner das gleiche mit anderen Mitteln.

Ein Vergleich der demokratischen Systeme in Lateinamerika mit denen in Europa oder in den USA würde manches Defizit, vor allem in den sozialen Strukturen offenbaren. Aber dieses läßt sich heute, fünfhundert Jahre nach der Entdeckung doch sagen: Der Trend zur Demokratie ist stark, fast so stark wie die Suche nach der eigenen Identität und der Stolz auf die Nation. Hierin gleicht der Süden des amerikanischen Kontinents mehr Europa als dem Norden. Europa bleibt für Lateinamerika das große, heimliche Vorbild. Man kann mit dem großen Bruder im Norden und seiner Selfmade-Mentalität nicht viel anfangen.

Die Nationfindung in Amerika ist ein Dauerprozeß. Man entdeckt sich immer wieder selbst, jeder Beobachter ist ein neuer Kolumbus. „God's own country" ist eben ein Wunderland. Und der Süden mit seiner Lebensfreude, seinen sozialen Kontrasten und seinem Zukunftspotential – er ist es gewiß nicht weniger. Bill Clinton mag träumen. Die Realität im Vaterland wird ihm bald keine Ruhe mehr dafür lassen.



... aber siegreiche Kriege in aller Welt. (Parade nach dem Kuweit-Krieg in New-York)